Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 8. Juni 1930 — Nr. 131

Der Besuch des italienischen Außenministers Grandi in Warschau.

Es war vorauszusehen, daß der Besuch Grandis eine Menge von mehr oder weniger phantasievollen Kommentaren in der Presse hervorrufen werde, ebenso wie dies anläßlich der Reise Zaleskis nach Rom vor anderthalb Jahren der Fall war. Wir haben damals gewarnt, diese Romreise des polnischen Außenministers in ihrer politischen Bedeutung zu überschätzen. Auch damals lagen die Verhältnisse recht interessant. Mussolini hatte dem rührigen Lord Rothermere gegenüber die Möglichkeit einer Revision des Vertrages von Trianon angedeutet. Darüber in Ungarn große Freude und Verstimmung namentlich in Rumänien, das im Vertrag von Trianon ungarische Landesteile erhalten hat. Rumänien aber ist der Verbündete Polens. Anderseits möchte sich Polen die alte, allerdings rein platonische Freundschaft zu Ungarn nicht trüben lassen. Was lag näher, als damals Herrn Zaleski große Pläne zuzuschreiben. Heute weiß man genau, was Herrn Zaleski nach Rom führte. Er war auf ziemlich schroffe Art von Skrzyński aus Rom, wo er Gesandter war, abberufen worden, und er hatte das ganz natürliche und menschliche Bedürfnis, sich nun einmal in seinem neuen Glanze als Außenminister dort zu zeigen. Es gibt wohl kaum irgendwelche wichtigere Berührungspunkte zwischen Italien und Polen. Vor einigen Jahren hat Italien eine Tabakanleihe mit Polen abgeschlossen, wobei Polen eine Menge alten italienischen Tabakvorrates übernehmen mußte und das Gefühl hatte, bei diesem Geschäft hineingefallen zu sein. Dann hat sich Italien eine Zeitlang für die polnische Petroleumindustrie interessiert. Es kam noch die Kohlenkonvention in der Zeit der schwersten Krise des Jahres 1925/26, und damit hört eigentlich die italienisch-polnische wirtschaftliche Vertragstätigkeit auf. Eine politische hat nie bestanden.

Nun ist seit langem der Gegenbesuch des italienischen Außenministers auf die Romreise Zaleskis geplant gewesen. Herr Grandi sollte eigentlich schon im letzten Herbste nach Warschau kommen. Dann vor der Londoner Konferenz und schließlich kurz nach dieser so aufsehenerregenden Konferenz, die so lebhaft den italiensch-französischen Gegensatz enthüllte. Da nun dieser Gegensatz deutlicher, als es bisher an den Tag gekommen ist, und da nun gerade zufällig in diesem Augenblick Grandi die stets wieder verschobene Reise nach Warschau unternimmt, die sich nun wirklich nicht länger vertagen läßt, ohne unhöflich zu sein, so ist die Kombination rasch fertig: Zaleski ist dazu berufen, zwischen Rom und Paris zu vermitteln. Deshalb hat er sich in Paris aufgehalten, deshalb hat er mit Briand gesprochen, und deshalb geschieht es auch, daß Grandi nach Warschau kommt.

Wir wiederholen: alles das sind Hirngespinste. Nur eines ist richtig: Die italienisch-französische Spannung erregt in Warschau starke Besorgnisse, ohne daß man imstande ist, etwas dagegen zu tun. Die Besorgnisse gewannen, als im italenischen Parlament der chauvinistische Abgeordnete de la Croix (er trägt merkwürdigerweise einen französischen Namen) sehr scharf gegen Frankreich ins Horn stieß und andeutete, wenn auch der Weg über die Alpen durch die starren Festungen so ziemlich verrammelt sei, so gäbe es doch noch einen Weg über den Rhein nach Frankreich! Konsternation in Polen. Denn man sah in dieser Andeutung nicht weniger als die Ankündigung einer italienischen Annäherung an Deutschland und die Möglichkeit, daß sich sogar eines Tages ein deutsch-italienisches Bündnis entwickele. Kurz nach dieser Rede von de la Croix, die man eigentlich gar nicht so ernst hätte nehmen müssen, sprach aber Mussolini von dem Recht Italiens auf das Meer etwa unter der Grundnote: Italiens Zukunft liegt auf dem Wasser (womit das Wasser des Mittelländischen Meeres gemeint war), was der Enunziation des Herrn de la Croix allerdings eine starke Resonanz gab. In Polen hat man nun in maßgebenden Kreisen die ernste Sorge, daß diese Möglichkeiten einer Annäherung Italiens an Deutschland die Franzosen veranlassen könnten, nun ihrerseits den Italienern den Rang ablaufen zu wollen und sich um die Freundschaft Deutschlands zu bewerben. Daß Deutschland also der Umworbene von beiden Seiten werden könne und daß somit die Freundschaft Polens für Frankreich weniger wichtig und entscheidend werden könne, wie dies in den ersten Jahren nach dem Krieg der Fall war. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß Polen als Drohgendarm Frankreichs im Westen seinen Wert verloren hatte, als die Barrierenpolitik zusammenbrach, die unter Polens Führung einen gegen Deutschland gerichteten Gürtel schaffen wollte, in welchem unter Führung Polens die Baltenstaaten auf der einen und die kleine Entente auf der anderen Seite einbegriffen sein sollten. Eine herbe Enttäuschung war es auch für Polen, als alle leider mit so unvorsichtiger Offenheit ausgesprochene Mahnungen Zaleskis an Briand, eine vorzeitige Rheinlandräumung nicht zuzulassen, da sie den Interessen des mit Frankreich so befreundeten Polens zuwiderliefe, nichts nutzten und die vorzeitige Rheinlandräumung in dem Augenblicke kam, als Frankreich seinen eigenen Interessen glaubte gedient zu sehen. Polnische Anleihewünsche sind trotz der Betriebsamkeit des Herrn Devey von Frankreich leider ebenfalls nicht befriedigt worden. Das einzige, was man erhalten konnte, war ein Vorschuß der französischen Kriegsmaterialienfabrik für Gdingen, wofür natürlich die französische Firma Arbeitsaufträge erhält. Eine Anleihe kann man das nicht nennen. Die Entlastung, die zweifelsohne in den letzten Monaten das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland erfahren hat, lockert ebenfalls das Bedürfnis Frankreichs, sich Polens als Drohmittel an der Ostgrenze Deutschlands zu bedienen. Es ist ganz klar, daß es für Herrn Zaleski ein Bedürfnis war, ein paar freundschaftliche und zuversichtliche Worte von Herrn Briand bei seinem Aufenthalt in Paris gelegentlich der Rückreise von London zu erhalten. Aber daß sich dieses Gespräch so weiter erstreckt habe, daß Zaleski sozusagen als Vermittler zwischen Italien und Frankreich aufzutreten gebeten wurde, das ist vielleicht ein recht angenehmer Wunschtraum, aber da man in der Außenpolitik nicht nüchtern genug die Verhältnisse beurteilen kann, wenn man vor Enttäuschungen bewahrt bleiben will, so müssen wir sagen, daß diese Annahme sehr geringe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Um Vermittler sein zu können, muß man wenigstens dem Staat, den es am meisten angeht, etwas bieten können. Was aber hat Polen den Italienern zu bieten?

Es ist kein Zweifel, daß Grandi mit großem Pomp in Warschau aufgenommen werden und daß man ihm alles zeigen wird, was sich irgendwie in Polen sehen lassen kann. Die Haltung gegenüber Grandi aber wird ihre Grenze in der Rücksicht finden, die man Frankreich gegenüber zu üben hat. Ueberdies ist man in Polen etwas ängstlich, was ungeschickte Politiker, wie z. B. der Pariser Korrespondent des „Expreß Poranny" ziemlich taktlos enthüllen. Dieser peinliche Herr behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß Rom und Berlin die beiden Hexenküchen für die Revision der Verträge, also vor allem des Vertrages von Versailles seien! Daß also von diesen beiden Zentralen aus — die Korridorfrage aufgerollt werden solle! Der Bericht dieses Korrespondenten

---

Carl Fritz Illmer.

Pfingstfeier.

Die Erde trägt ihr schönstes Kleid,
Den zarten Blütenschleier;
Die Fluren laden weit und breit
Zur bunten Frühlingsfeier.

Die Sonne wirft ihr strahlend Gold
Verschwend'risch auf die Fluren
Und lächelt lieb und lockt so hold,
Zu folgen ihren Spuren...

Die Häuser stehen stillverträumt,
Geschmückt mit grünen Maien.
Und wo der Wald die Wiese säum
Da jauchzt es: Ringelreihen!

Die Jugend tollt im lust'gen Tanz
Und jubelt frohe Lieder:
In aller Augen hellem Glanz
Spiegelt sich Frohsinn wieder...

Gen Himmel steigt ein heißer Dank
Zu Gottes güt'gem Walten:
Wir woll'n mit Jubel, mit Gesang
Heut Frühlingsandacht halten.

Der Zwischenfall bei Neuhöfen.

Schriftliche Gutachten.

Warschau, 6. Juni. (Pat.) Kommunikat der gemischten deutsch-polnischen Kommission zur Untersuchung des Grenzzwischenfalls bei Münsterwalde am 24. Mai d. J.:

Die deutsch-polnische Kommission zur Untersuchung des Grenzzwischenfalls zwischen Münsterwalde und Neuhöfen trat heute zu weiteren Beratungen zusammen. Die Parteien tauschten schriftliche Gutachten aus, die eine Einstellung der polnischen und der deutschen Delegation zu den Nachforschungsergebnissen enthalten. Da es trotz erschöpfender Diskussion nicht dazu kam, daß beiden Regierungen ein gemeinsamer Bericht niedergelegt wurde, so beschloß die Kommission, daß die deutschen wie die polnischen Mitglieder der Kommission ihren Regierungen beide Gutachten zur weiteren Entscheidung vorlegen sollen. Die Kommission hat ihre Arbeiten für beendet erklärt.

Das Gutachten der polnischen Mitglieder der gemischten Kommission schließt folgendermaßen ab:

1. Der Agent des deutschen Offensivkundschafterdienstes, seit 1912 Beamter, Bruno Fude, erhielt von seiner Behörde den Auftrag, polnische Grenzwehrbeamte in einen Hinterhalt zu bringen und sie auf deutsches Gebiet zu locken.
2. Der in einen Hinterhalt gelockte Grenzwehrkommissar Liśkiewicz ist von der deutschen Polizei erschossen worden, während der Kommissar Biedrzyński verhaftet und ins Gefängnis gesetzt wurde.
3. Das Vorgehen der deutschen Grenzpolizei, von der der Tatbestand vom 24. Mai 1930 gänzlich geschaffen worden ist, war weder durch das Bedürfnis der Verteidigung der Grenzen des deutschen Staates noch durch die Notwendigkeit des Schutzes von Staatsgeheimnissen veranlaßt.
4. Die polnische Grenzwehr ist nicht in deutsches Gebiet eingedrungen.
5. Die polnische Grenzwehr wurde auf eigenem Gebiet von den Deutschen beschossen.

Wie wir außerdem erfahren, haben die polnischen Vertreter der gemischten Kommission zur Untersuchung des Grenzzwischenfalls vom 24 Mai festgestellt, daß die Provokation der polnischen Grenzwehrbeamten unter Vermittlung des im Kommunikat erwähnten Bruno Fude durchgeführt worden ist, der, bevor er mit den Organen der polnischen Grenzwehr in Fühlung trat, schon Agent der Gegenseite war. Der Grenzübertritt durch die Grenzoffiziere Biedrzyński und Liśkiewicz ist auf Vorschlag und in Begleitung des deutschen Grenzpolizeibeamten Stulich ausgeführt worden, der kraft seines Amtes die polnischen Grenzwehrbeamten zum Uebertritt auf deutsches Gebiet ermächtigte. Schließlich haben die polnischen Delegierten festgestellt, daß außer den von dem Kommissar Stulich auf deutsches Gebiet geführten Kommissaren Biedrzyński und Liśkiewicz kein anderer Beamter die deutsche Grenze überschritten hat.

Heute wird der Richter Luxemburg, der Vorsitzende der polnischen Delegation zur gemischten Kommission, der Regierung einen ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der Kommissionsarbeiten erstatten.

Der **„Kurjer Poznański"** bringt dazu folgende Berliner Meldung: Die deutsche Regierung hat den Bericht der gemischten deutsch-polnischen Kommission zur Kenntnis genommen und die Ueberzeugung gewonnen, daß nur die deutsche Darstellung den Tatsachen entspricht. Nach der deutschen These, die in dem Bericht der deutschen Delegation vorgetragen wird, nahm der Zwischenfall folgenden Verlauf:

„Auf polnischer Seite hatte man sich schon seit dem Herbst des vergangenen Jahres darum bemüht, von den deutschen Grenzbeamten gewisse Dokumente zu erlangen. Die deutschen Grenzbeamten gingen aus Rücksichten auf die Notwendigkeit einer wirksamen Bekämpfung solcher Versuche zum Schein auf diesen Vorschlag ein. Am 24. Mai überschritten zwei Beamte der polnischen Grenzwehr die Grenze, um Geheimdokumente aus den Händen der deutschen Grenzwehr in Empfang zu nehmen. Beide begaben sich, mit Revolvern und Handgranaten bewaffnet, nach dem deutschen Zollhäuschen, indem sie an der Grenze ebenfalls bewaffnete Soldaten der Grenzwehr zurückließen. Als die deutschen Zollbeamten die beiden Polen verhaften wollten, leisteten sie bewaffneten Widerstand. Während der Schießerei ist ein Deutscher verletzt worden, der seinerseits einen der Polen verletzte, der dann leider gestorben ist. Zugleich begannen die polnischen Grenzwehrsoldaten an der Grenze mit einer Schießerei in der Richtung des deutschen Paßhäuschens.

Auf Grund dessen hat die deutsche Regierung dem deutschen Gesandten in Warschau aufgetragen, der polnischen Regierung eine Note zu überreichen, in der gegen die Ueberschreitung der Grenze durch Beamte der polnischen Grenzwehr protestiert wird. Diese Note wird veröffentlicht, nachdem sie der polnischen Regierung überreicht ist."

ist lehrreich. Er zeigt, wie vorsichtig man der italienischen Politik gegenüber in Polen ist, zumal Mussolini bereits einmal die Möglichkeit einer Revision des Vertrages von Trianon andeutete. Wenn erst mit der Revision der Verträge begonnen wird, dann ist keiner der ungeheuerlichen Verträge, die aus dem Weltkriege hervorgegangen sind, mehr haltbar. Polen hat also ein außerordentliches Interesse daran, daß mit diesem Thema nicht begonnen werde.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch einer Zeitungslegende ein Ende machen, die von zwar weniger informierten, dafür aber um so phantasiereicheren Journalisten erfunden wurde. Sie betrifft die angeblich großen Finanz- und Wirtschaftspläne, die der amerikanische Finanzberater Polens, Herr Devey, für den ganzen Osten Europas haben soll. Siehe seine Reise in das Baltikum. Nun, diese ganz und gar nicht sensationelle Reise trug sich, wie wir aus bester Quelle wissen, folgendermaßen zu: Herr Devey war nach Gdingen gereist, um die Schiffe der neuen dänisch-polnischen Linie zu besichtigen. Eines dieser Schiffe fuhr gerade aus, und zwar nach Libau und Helsingfors, und Herr Devey, ein recht lebhafter Herr, machte einfach den Ausflug mit. Das Schiff hielt einige Stunden in Libau und vier Stunden in Helsingfors, und ebenso wie das Schiff kehrte Herr Devey sofort wieder nach Gdingen zurück! Daß Herr Devey in diesen kurzen Stunden des Aufenthaltes „große Pläne" beraten haben soll oder überhaupt nur irgendwie verhandelt hat, das wird doch wohl der sensationslüsternste Nachrichtenerfinder nicht behaupten wollen.

Downarowicz und Daszyński.

Zu dem Artikel des Sejmmarschalls Daszyński veröffentlicht nun auch Herr Downarowicz eine Erklärung, die sich besonders auf die Stelle bezieht, in der es heißt, daß Herr Slawek eine Woche vor dem Zusammentritt des neugewählten Sejms aus der „Ziemiańska" einen der Abgeordneten sandte, der Daszyński davon abraten sollte, zum Posten des Sejmmarschalls zu kandidieren. „Ich muß erklären," so sagt Herr Downarowicz, „daß diese Stelle meine und die Ehre des Ministerpräsidenten Sławek verletzt, der mich damals zu einer Unterredung mit Herrn Daszyński nicht nur nicht ermächtigte, sondern sogar bis auf den heutigen Tag von ihrem Zustandekommen nichts wußte. (Es sei bemerkt, daß Herr Downarowicz damals der Partei angehörte, deren Führer Herr Daszyński war.) Herr Downarowicz stellt ferner fest: „Ich hatte Herrn Daszyński nicht gesagt, daß mich Herr Slawek geschickt habe; denn das hätte der Wahrheit nicht entsprochen — und ich habe ihm auch nicht abgeraten, zu kandidieren; denn ich würde es nicht wagen, Herrn Daszyński irgendwelche Ratschläge zu geben. Und übrigens wußte ich, daß er nicht die Absicht hatte, zu kandidieren. So will ich denn zum Beweis dafür, daß von irgendeinem Gedanken der Erpressung während meines Besuchs nicht die Rede sein kann, eine Tatsache anführen, deren sich der Marschall Daszyński zweifellos erinnern wird.

Einige Tage vor meinem Zusammentreffen mit Herrn Slawek verbrachte ich den Abend in einer Gesellschaft, in der auch Herr Daszyński zugegen war. Natürlich waren politische Aktualitäten Gegenstand des Gesprächs. Herr Daszyński erklärte, indem er sehr scharfe und treffende Ausdrücke gebrauchte, daß es ein großer Fehler wäre, wenn man gegen den vom Marschall Pilsudski aufgestellten Kandidaten kandidieren wollte. Er sprach lange davon mit ernsthaften und sachlichen Argumenten. Kategorisch erklärte er, daß er die Kandidatur nicht annehmen werde. Ich stelle fest, daß die Ansicht des Herrn Daszyński sich mit der mir gegenüber später geäußerten Ansicht des Herrn Slawek deckte.

Es ist nicht meine Sache, auf die Ursachen einzugehen, die nach einigen Tagen eine Aenderung des Standpunktes des Herrn Daszyński zur Folge hatten. Ich muß nur ganz kategorisch feststellen, daß mich Herr Sławek zu Herrn Daszyński nicht geschickt hat, und daß am Tage meiner Unterredung mit Herrn Slawek weder ich noch der von mir informierte Herr Slawek auch nur einen Augenblick annehmen konnten, daß Herr Daszyński die Kandidatur annehmen werde."

Bomben-Paket explodiert
im Pariser Haup'postamt.

Paris, 6. Juni.

Ein an die Baronin Edouard de Rothschild adressierter dicker Brief ist heute morgen in einem Saal der Hauptpost in der Rue de l'Ouvre explodiert. Der Beamte, der mit der Verteilung der Post beschäftigt war, warf den Umschlag, der ein Buch zu enthalten schien, in den Wagen, der die Postsendungen für den Bezirk am Plac de la Concorde enthielt. Eine starke Detonation folgte. Flammen stiegen zur Decke auf, die elektrischen Lampen zersprangen in Splitter. Da zufällig kein Beamter in der Nähe des Wagens stand, wurde niemand verletzt. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Umschlag einen dicken Geschäftskatalog enthalten hatte, dessen Seiten entfernt waren. **Zwischen die Deckel scheint eine mit Pulver gefüllte Höllenmaschine eingebaut gewesen zu sein.** Die Sendung ist im Montmartre-Viertel aufgegeben Es wird vermutet, daß der Absender die gleiche Person ist, die vor einiger Zeit ähnliche Sendungen an den Grafen de Vienne und den Rennstallbesitzer de Boisgelin abgeschickt hat.

Jubiläumstagung des V. d. A. in Salzburg.

Ansicht von Salzburg; im Oval: Exz. v. d. Bussche-Haddenhausen.

In der Zeit vom 6. bis 10. Juni findet in Salzburg die 50 Jubiläumstagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande statt. Präsident des Vereins ist Exzellenz Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen.

Sitzung des deutschen Kabinetts.

Beschlüsse der Reichsregierung.

Das Reichskabinett trat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning heute zu seiner letzten Sitzung vor Pfingsten zusammen. Die mehrwöchigen Beratungen der Reichsregierung über die Arbeitslosenversicherung und die übrigen mit der schwierigen Wirtschafts- und finanzpolitischen Lage zusammenhängenden Fragen wurden in der heutigen Kabinettssitzung zu Ende geführt. Das Reichskabinett beschloß die Reform der Arbeitslosenversicherung in weitgehender Anlehnung an die Beschlüsse des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, jedoch mit der Maßgabe, daß der Beitrag von $3\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$ v. H. erhöht wird. Die wesentlichen Aenderungen im Gesetz, darunter die Beitragsfestsetzung, sind bis 31. März 1931 begrenzt. Eine Entlastung der Wirtschaft soll durch gleichzeitige Vorlage eines Gesetzes über die Reform der Krankenversicherung angestrebt werden.

Sodann verabschiedete das Kabinett die weiteren Gesetzentwürfe, die den Ausgleich der Ausgaben auf sozialem Gebiet und der Mindereinnahmen des Haushalts zu decken bestimmt sind, nämlich ein Gesetz über die vorübergehende Reichshilfe durch die Festbesoldeten im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft. Das Gesetz sieht auch einen Beitrag aus den Tantiemen der Aufsichtsräte vor, ferner einen Sonderbeitrag in Höhe von 10 v. H. der Einkommensteuer der Ledigen. Dazu tritt ein durch Kürzung der Steuerfristen in der Zigaretteninduſtrie für das laufende Jahr zu beschaffender Betrag, der mit einer Verlängerung der Kontingentierung für die Zeit bis zum 1. April 1932 verbunden ist. Hierdurch wird zusammen mit den durch nochmalige Durchprüfung des Haushalts 1930 herbeizuführenden Ersparnissen ohne neue die Wirtschaft belastende Steuern eine volle Deckung des Haushalts gefunden werden.

Das Kabinett beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage, dem nicht in ausreichendem Tempo erfolgenden Abnehmen der Arbeitslosigkeit. Es legt entscheidendes Gewicht auf die Wiedereinbeziehung von Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß durch Einleitung größerer den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechenden Arbeiten. Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragserteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziel fortgesetzt, sie gleichfalls in die Lage zur Vergebung dringender Aufträge zu versetzen. Verschiedene Wege hierzu scheinen gegeben.

Der Kleinwohnungsbau an denjenigen Orten, an denen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein dringendes Bedürfnis bejaht werden kann und an denen gleichzeitig besonders große Arbeitslosigkeit vorliegt, wird durch Verfügungstellung zusätzlicher Mittel gefördert werden Es ist im laufenden Jahr der weitere Bau von 35 000 bis 40 000 Wohnungen vorgesehen, der bis 150 000 Bauarbeitern Arbeitsgelegenheit verschafft. Das Kabinett hat die Vorlegung eines Gesetzes beschlossen, das den Reichsarbeitsminister zu allgemeinen Anordnungen ermächtigt, durch welche die zweckmäßige Verwendung der zur Verfügung gestellten Mittel und tragbare Mieten für die minderbemittelte Bevölkerung sichergestellt werden. Diese Grundsätze sollen bereits bei der Vergebung des zusätzlichen Bauprogramms Anwendung finden. Dabei wird der von dem Kabinett für die Wirtschaft im ganzen als notwendig angesehene Gesichtspunkt einer Herabsetzung von Kosten und Preisen für das Gebiet der Bauwirtschaft mit Nachdruck verwirklicht werden.

Ein allgemeines Straßenbauprogramm, das den notwendigen Ausbau des vorhandenen Netzes vorsieht, ist in Aussicht genommen. Die Beschaffung der Mittel wird vorbereitet. Das Kabinett trat alsdann in eine Beratung über die Möglichkeit einer allgemeinen Senkung der Produktionskosten und Preise ein. Diese Beratungen werden nach Pfingsten fortgesetzt Die Sitzung des Kabinetts schloß mit der Prüfung der vom Reichsfinanzminister vorgelegten Ausgabensenkungs- und Spargesetze. Es erklärte sich mit ihren Grundzügen einverstanden. Eine zweite Lesung und Beschlußfassung über die Einzelheiten wird in einer Sitzung unmittelbar nach Pfingsten erfolgen.

Der abgelehnte Harriman-Vertrag.

Nationalistischer Hochmut.

Zu der Ablehnung des Harriman-Angebots, das eine umfangreiche Wirtschaftslektüre geschaffen hat, schreibt der **„Kurjer Poznański"**: „Diese Nachricht wird von der Bevölkerung mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden. Die Erteilung der Konzession an die Firma Harriman hätte bedeutet, einen großen Teil unseres Landes in ausschließliches Elektrizitätsmonopol des Auslandskapitals für sechzig Jahre zu geben. Wer sich darüber klar ist, welche Macht die Elektrizität nicht nur für das Wirtschaftsleben, sondern auch für die Verteidigung des Landes darstellt und darstellen wird, der begreift die Notwendigkeit außergewöhnlicher Vorsicht beim Abschluß derartiger Transaktionen. Schon eine oberflächliche Prüfung des Vertragsprojekts mit Harriman hat gezeigt, daß es sehr leichtsinnig aufgesetzt war, ohne die wirtschaftliche, strategische und politische Lage des Landes zu berücksichtigen.

Zudem hat sich herausgestellt, daß Harriman mit deutschem Kapital verbunden ist, so daß auch dieses einen Einfluß auf die Verteilung der Elektrizitätskraft in einem bedeutenden Teile des polnischen Staates erlangt hätte. Wenn der Harriman-Vertrag nicht zustande gekommen ist, so ist das ein großes Verdienst der nationalen Presse, die als erste Lärm schlug, wobei sie eine genaue und gewissenhafte Analyse des Vertragsentwurfs des Herrn Moraczewski durchführte Diese entschiedene und kühne Haltung der nationalen Presse ist dann von bedeutenden Wirtschaftsinstitutionen mit den Industrie- und Handelskammern, sowie Vertretern der Wirtschaftskreise unterstützt worden. Soweit bekannt ist, hat der Vertrag auch in militärischen Kreisen starke Befürchtungen und Einsprüche hervorgerufen. Aber für diese mannhafte Stellungnahme wurden der nationalen Presse von seiten des „Sanierungslagers" Vorwürfe gemacht: daß sie „antistaatliche" Politik triebe, daß sie Auslandskapitalien nicht zulassen wolle, und daß sie nur den „schöpferischen Anlauf" der Mairegierung zu erschweren wünsche.

Aber nun hat sich nach genauen Studien der Nachfolger des Herrn Moraczewski, der Minister für öffentliche Arbeiten Matakiewicz, vollkommen mit der Ansicht der nationalen Presse solidarisiert in der Feststellung, daß die Begingungen des Vertrages für den Staat ungünstig sind. Das Verhalten des Mailagers gegenüber der nationalen Presse im Zusammenhang mit der Harriman-Angelegenheit erinnert lebhaft an das Verhältnis dieses Lagers zu jeglichem Vorgehen der nationalen Kreise. Jeder Kritik, jedem Antrage und jeder Meinung wird vom Mailager Treu und Glauben abgesprochen, sie werden als „antistaatliche" Schritte und als Ausdruck besinnungsloser „Parteitreiberei" behandelt.

Nach einer gewissen Zeit müssen sich aber dann die entscheidenden Kreise im Mailager den Anschauungen der nationalen Kreise anschließen. Dasselbe, was in Sachen des Harriman-Angebots geschehen ist, ist gegenüber den Anschauungen des nationalen Lagers auch auf die Finanz- und Haushaltspolitik angewandt worden Auch auf diesem Gebiete hat man gesagt, daß die Sparsamkeitsaufrufe, die schon im Jahre 1927 kamen, eine Hemmung des „freudigen Schaffens" und „Parteitreiberei" seien, die den Zweck verfolgte, der Regierung die Arbeit zu erschweren. **Nun aber beginnt die Regierung selbst das Finanz- und Haushaltsprogramm des nationalen Lagers anzuwenden.** Leider kommt das etwas spät, und Polen muß jetzt nicht nur die Kosten der Geringschätzung, sondern geradezu der Verleumdung der gesunden Anschauungen des nationalen Lagers zahlen. Natürlich sind uns diese Stimmen ganz gleichgültig. Wir müssen aber an dem Beispiel der Verhandlungen mit Harriman bemerken, daß die nationale Presse durch ihre Kritik an den Verhandlungen des Herrn Moraczewski dem Staate einen hundertfach größeren Dienst geleistet hat als diejenigen, die sich „Staatspolitiker" nennen und das nationale Lager gewöhnlich als „antistaatlich" hinstellen."

Entwertete Parolen.

Im **„Przełom"**, dem Organ der radikalen Gruppe der Sanierung, des sogenannten Sanierungsverbandes, schreibt ein Herr Szurig über die „Krise im Regierungslager" u. a. folgendes:

„Die Quelle der scharfen ideellen Krise, die das Regierungslager durchmacht, einer Krise, deren Einwirkung auf die Staatsgeschäfte immer empfindlicher verspürt wird, — die Quelle der sozialen und politischen Bleichsucht als Ursache der Gebrechen des „Lagers der Mairevolution" ist die Unfähigkeit oder die Unlust zu einem auf eigene Gedankenarbeit gestützten programmatischen Schaffen, ist die Furcht davor, auf „hohe See" hinauszufahren und — selbst in bescheidenem Umfange — die politische Verantwortung zu übernehmen.

Die zweite Quelle der Krise ist die grundlegende Verwirrung der Begriffe unter den führenden Faktoren des Regierungsblocks hinsichtlich der Rolle des Marschalls Pilsudski, der Rolle der Regierung und der Aufgaben des Lagers, das in der Gesellschaft eine Stütze für die Handlungen des Kommandanten bilden soll

Eine weitere Ursache, die nicht verkannt werden darf, ist die unserer Ansicht nach falsche Organisationsstruktur des Regierungsblocks, die es bewirkt, daß das, was in den Bestrebungen des Marschalls Pilsudski eine Quelle der moralischen Stärke des Lagers sein sollte, unweigerlich zur ideellen Altersschwäche wurde.

Wir haben uns in hoher und flacher Welle in Polen verbreitet, indem wir auf der Oberfläche des öffentlichen Lebens neben den früheren stehenden Parteigewässern neue Teiche geschaffen, oft recht stattlichen Umfangs. Da haben wir nun „Konjunkturmänner" an das Ufer gesetzt, die sich in aller Ruhe daran machten, Fische zu fangen, woran in den Parteigewässern ein Mangel eingetreten war.

Nur daß das Lager, das klar und deutlich die moralischen Parolen verbreitete, nicht zu Methoden des Kaperns von Seelen mit dem Köder des Profits greifen konnte, um „konzessionierte Anhänger" zu gewinnen. Das Wichtigste aber ist dies, daß die praktische Tätigkeit des Regierungslagers oft nicht Schritt hielt mit dem Grundsatz der moralischen Sanierung, daß nicht nur Rigorositäten, die vom Lager freiwillig auferlegt wurden, nicht eingehalten werden konnten, sondern daß das Lager anfing, sich nach dem Grundsatz zu richten, daß „der Zweck die Mittel heiligt".

Das Regierungslager hat der Gesellschaft kein ideelles Ziel deutlich gezeigt, und es hat zu keinem politischen oder sozialen Ziele mit aller Entschiedenheit hingestrebt, so daß also kein für die öffentliche Meinung positiver Zweck in diesem Falle die Mittel heiligte.

Ein sehr ernsthafter ideeller Zusammenbruch des Lagers war — nach der Ansicht des Verfassers — die Art und Weise der Durchführung der Sejmwahlen im Jahre 1928, zumindest in einigen Bezirken. Die Motive, deretwegen vom Obersten Gericht die Wahlen in einer ganzen Reihe von Bezirken für ungültig erklärt worden sind, legen dem Lager, das die Parole der moralischen Sanierung auf seine Fahnen geschrieben hat, fürwahr keine Ehre ein.

Die nicht ganz klare und entschlossene Stellungnahme des Regierungslagers als Ganzes zur Frage der Verfassungsrevision halten wir für eine der

Walter von Molo 50 Jahre alt.

Der bekannte Schriftsteller Walter von Molo, Präsident der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste, wurde vor 50 Jahren, am 14. Juni 1880, in Sternberg in Mähren geboren. In weiteren Kreisen wurde Molo durch seinen Schiller-Roman bekannt.

PFINGSTEN

Der selige Don Bosco.

Geboren 16. August 1815 † 31. Januar 1888.

Am 31. Mai abends wurden in Posen Reliquien des am 2. Juni 1929 selig gesprochenen Don Bosco in feierlicher Prozession vom Bahnhof nach der Pfarrkirche gebracht, um andern Tages in die Kirche der Salesianer übergeführt zu werden. Aus diesem Anlaß seien die Leser des „Pos. Tageblattes“ mit Leben und Wirken dieses „Apostels der verlassenen Jugend“ bekannt gemacht.

Vor drei Jahren wurde unter lebhafter Beteiligung der ganzen gebildeten Welt der hundertste Todestag des schweizerischen Pädagogen Pestalozzi gefeiert. Und mit Recht! Denn durch seine liebevolle Vertiefung in die Kindesseele, die ihn noch im ärmsten Kinde ein bildungsfähiges Geschöpf Gottes achten und darum auf seine Neigungen lauschen ließ, damit es nicht durch Wortkram verbildet, sondern durch Beschäftigung mit der Wirklichkeit für das Leben ausgebildet werde, ist er der Vater der neueren Pädagogik geworden. Und doch hätte er, abgesehen von seiner mangelhaften praktischen Begabung, viel mehr leisten können, wenn er die Bedeutung des dogmatischen Christentums für die Erziehung besser erkannt hätte. Hierin hat ihn Don Bosco, der mit ihm die Liebe zum armen Volke geteilt hat, weit übertroffen. Darum hatte er auch in seinem Erziehungswerk Erfolge, denen keiner, wes Sinnes er auch sonst sei, seine Anerkennung versagen kann. Sie ist ihm auch von den verschiedensten Seiten zuteil geworden. Ich zitiere nur den Ausspruch des weltanschaulich in einem ganz anderen Lager stehenden bekannten Psychiaters Cesare Lombroso: „Die salesianischen Anstalten stellen eine mächtige und genial eingerichtete Macht zur Vorbeugung des Verbrechens vor, die einzige, die je in Italien zustande gekommen ist.“ Wer war nun der Begründer dieser Anstalten?

Johann Baptist Bosco wurde am 16. August 1815 in der Nähe von Turin aus schlichter Bauernfamilie geboren. Da er schon mit zwei Jahren seinen Vater verlor, lag seine ganze Erziehung in den Händen seiner frommen Mutter Margareta. Was das für eine tüchtige Frau war, kann man daraus ersehen, daß sie Jahre hindurch fast die ganze Männerarbeit ihrer kleinen Landwirtschaft selbst verrichtete. Bis zu seinem dreizehnten Jahre hütete der kleine Giovanni die Schafe seiner Mutter; bei dieser Beschäftigung wurde ihm mit neun Jahren in einem Traumgesicht sein zukünftiger Beruf in großen Umrissen angedeutet. Schon jetzt sammelte er darum die Knaben seines Heimatortes um sich, erheiterte sie durch Spiele und fröhliche Erzählungen, knüpfte aber daran immer einen Unterricht aus dem Katechismus und schloß mit einem Gebet oder frommen Lied. Ein Priester der Nachbarschaft wurde auf den geweckten, frommen Knaben aufmerksam und erteilte ihm von 1826 ab Unterricht im Latein; leider starb er schon nach zwei Jahren. Da gelang es der Mutter, ihren Johannes 1828 auf die öffentliche Schule zunächst in Castelnuovo und dann in Chieri zu bringen; am letzteren Orte besuchte er 1833—41 das Priesterseminar und wurde hier auch am 5. Juni 1841 zum Priester geweiht.

Zur weiteren Fortbildung brachte er die nächsten beiden Jahre im Institut vom hl. Franz von Assisi in Turin zu, wo sein vertrauter Freund und Beichtvater, der selige Johann Cafasso († 1860) wirkte. Letzterem lag die Gefängnisseelsorge ob. Don Bosco pflegte ihn zu begleiten und lernte so einen großen Teil des Elendes kennen, in welches das Laster den Menschen stürzt. Das Schicksal der armen Sträflinge rührte ihn tief und ließ ihn bald darüber nachsinnen, wie dem Laster vorgebeugt werden könnte. Da schlich sich am 8. Dezember 1841, als Don Bosco sich eben zur hl. Messe ankleidete, ein zerlumpter Knabe in die Sakristei. Der Küster wollte ihn hinausweisen, aber Don Bosco bat ihn, den Eindringling bis nach der Messe dazubehalten. Da stellte es sich heraus, daß er einen verwaisten Maurerlehrling von dreizehn Jahren, Bartolomeo Garelli, vor sich habe, der weder lesen noch schreiben konnte, keinen Religionsunterricht gehabt habe und somit auch nicht zur ersten hl. Kommunion gegangen war. Mit großer Güte nahm sich Don Bosco des Knaben an; bald kam er wieder und brachte noch andere Kameraden mit, die ebenso arm und unwissend waren wie er selbst. Nach zwei Monaten waren es schon zwanzig Knaben; da genügte sein Zimmer nicht mehr, sie aufzunehmen; er führte sie darum zum Unterricht in die Sakristei des Instituts und zum Schluß in dessen Kapelle zum gemeinschaftlichen Gebete. Im Jahre 1844 wurde Bosco geistlicher Rektor eines Krankenhauses und verlegte nun auch sein „Oratorium“ — so nannte er die Versammlung der Jugend nach der Stätte des Gebetes (orare = beten) — dahin. Bald gab er dem Oratorium den Beinamen vom hl. Franz von Sales, weil dieser Bischof von Genf in hohem Grade den Geist der Milde und Sanftmut besaß, der den Jugenderziehern so sehr notwendig ist; nach ihm heißen seine Anstalten auch salesianische. Die Schar der Knaben nahm von Sonntag zu Sonntag zu, so daß er bald nicht wußte, wo er mit ihnen unterkommen sollte; eine zeitlang hielt er die Versammlungen sogar auf einer Wiese ab; aber auch von dieser wurde er vertrieben, weil die Knaben das Gras bis auf die Wurzel zertraten. Schließlich mietete er 1846 ein paar alte Schuppen in Valdocco, einem Vorort Turins; dort richtete er eine Kapelle ein und wohnte hier auch seit dem 3. November 1846 in zwei dürftigen Stuben mit seiner Mutter, die ihm in aufopferndster Tätigkeit noch zehn Jahre bis zu ihrem Tode am 25. November 1856 zur Seite stand. Wunderbar war das Zutrauen, das die Knaben zu ihrem geistlichen Führer hatten. Obgleich sie wilde, gänzlich vernachlässigte Straßenjungen waren, hatte er sie vollständig in der Gewalt. Das war zunächst seiner großen religiösen Persönlichkeit zuzuschreiben. Dann aber auch seinem neuen Erziehungssystem. Anstatt nämlich den Zöglingen für die Uebertretung der für sie geltenden Vorschriften Strafen anzudrohen (Repressivsystem), sprach er wie ein wohlwollender Vater zu ihnen und ließ sie möglichst selten aus den Augen, so daß es ihnen geradezu unmöglich war, Verfehlungen zu begehen (Präventivsystem). Körperliche Züchtigungen, auch leichter Art, vermied er grundsätzlich. Er bekennt darüber selbst: „Seit ungefähr vierzig Jahren beschäftige ich mich mit der Jugend, und ich erinnere mich nicht, eine Strafe erteilt zu haben. Mit der Gnade Gottes habe ich nicht allein das erreicht, was Pflicht war, sondern auch alles, was ich wünschte . . . selbst bei Kindern, bei denen man dem Anscheine nach nichts Gutes für die Zukunft erwarten konnte.“ Don Bosco gönnte seinen Schützlingen viel Freiheit; sie sollten nach Herzenslust springen, laufen und schreien können. Für die Durchführung einer solchen Erziehung erachtete er aber die Anwendung von religiösen Erziehungsmitteln als unumgänglich notwendig: „Die Beichte, die hl. Kommunion, die tägliche Messe sind die Säulen eines Erziehungshauses, aus dem man Drohungen und Strafen fernhalten will.“

Kein Wunder, daß diesem neuartigen Erzieher immer mehr Knaben zuströmten! Er mußte darum daran denken, Schulunterricht ihnen zu geben. Schon 1844 eröffnete er regelmäßige Abendkurse, in welchen er den Knaben Elementar-Unterricht, den fähigsten auch Sprach- und Mathematikunterricht erteilte. Die mit seinen Schülern 1847 abgehaltene öffentliche Prüfung fiel so vorteilhaft aus, daß er von mehreren Seiten, auch von der Stadtverwaltung von Turin, Unterstützungen erhielt, so daß er im selben Jahre ein zweites Oratorium gründen konnt. Der Umfang, den sein Werk allmählich annahm, mahnte ihn, sich tüchtige Mitarbeiter zu verschaffen; darum gründete er 1855 die „Fromme salesianische Gesellschaft“ Priester und Handwerker, die in seinen Anstalten ausgebildet waren); die für sie geltende Regel ist besonders dadurch charakteristisch, daß die Mitglieder zwar ihr persönliches Vermögen behalten, aber auf seine eigene Benutzung und Verwendung verzichten; es sollte dadurch den klosterstürmenden Staatsmännern des damaligen Italiens die Möglichkeit genommen werden, unter dem Vorwand der Bekämpfung des Vermögens der toten Hand diese Gründung nicht zuzulassen. Auch das sei noch erwähnt, daß jeder Priester nach diesen Regeln täglich wenigstens drei Stunden studieren mußte. 1872 übernahm Bosco auch die weibliche Genossenschaft „Maria Hilf“, die sich der verwahrlosten Mädchen annahm. Zur Unterstützung seiner Bestrebungen gründete er noch eine Art dritten Ordens, den Verein der „Salesianischen Mitarbeiter“, der 1876 von Pius IX. bestätigt wurde. Um den Verkehr zwischen den salesianischen Anstalten aufrecht zu erhalten und die Welt mit seinen Bestrebungen bekannt zu machen, gab Bosco die „Salesianischen Nachrichten“ heraus, die heute noch erscheinen und zwar in acht Sprachen: italienisch, französisch, englisch, deutsch, spanisch, portugiesisch, polnisch, ungarisch. Noch muß als wichtiges Moment im Wirken Don Boscos seiner Sorge für das Handwerk gedacht werden. Im Jahre 1856 errichtete er Lehr-Werkstätten für Schreiner, Zimmerleute, Drechsler, Schneider, Schuhmacher. Im Jahre 1865 begann er, mit zwanzig Centesimi (= sechzehn Pfennigen) in der Tasche, den Bau der Großen Maria-Hilf-Kirche zu Turin, welche 800 000 Lire kostete; zu beiden Seiten der Kirche führte er großartige Gebäude mit Schulen, Werkstätten und einer Buchdruckerei mit zehn Maschinen auf. Dieses Institut bildet die Zentralanstalt und das Mutterhaus der Salesianer. In diesem Hause

AUS PISTYAN.

Aus Leserkreisen erfahren wir wiederholt, daß man unsere Landsleute in Pistyan gerne sieht, daß man unsere Sprache versteht und alle Zeitungen erhält. Inform. mündl.: Biuro Piszczany Poznań, Masztalarska Nr. 7. Tel. 1895.

Bromberger Theaterbrief.

Die Bromberger Deutsche Bühne veranstaltete am Dienstag, dem 3. Juni, eine Gedächtnisfeier für den polnischen Dichter Jan Kochanowski anläßlich der Wiederkehr seines 400. Geburtsjahres.

Nachdem das Bühnenorchester unter Leitung des Dirigenten Wilhelm von Winterfeld die Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis“ von Gluck zu Gehör gebracht hatte, erfolgte der Festvortrag des Universitätsprofessors Dr. Wukadinovic aus Krakau über das Leben und Wirken Jan Kochanowskis. Kochanowski, der von 1530 bis 1584 lebte, ist der erste Dichter Polens, der durch seine Schöpfungen die polnische Sprache zur Literatursprache machte und die polnische Literatur gleichzeitig in die Weltliteratur einführte. Seine Werke hatten aber auch noch eine eminent aktuelle Bedeutung in seiner Zeit, weil sie dem polnischen Volke, das damals in Unfrieden und innerer Zerrissenheit dahinlebte, den Spiegel vorhielten.

Das Hauptwerk, in dem es geschieht, ist das Drama „Odprawa posłów greckich“ auf deutsch „Die Abfertigung der griechischen Gesandten“. Eine sehr wertvolle Literaturerscheinung ist die Uebertragung der Davidischen Psalter ins Polnische. Sie ist die erste und auch einzige künstlerisch wertvolle Uebertragung eines biblischen Stoffes in eine slawische Sprache. Sie eignet sich aber nicht zur Uebersetzung, weil sie eben nur in der Sprache des Dichters künstlerisch wirkt. Literarisch wertvoll sind dann besonders die Threnodien Kochanowskis: das sind lyrische Gedichte auf den Tod seiner dreijährigen Tochter Ursula. Einige davon haben rein lyrischen Charakter, andere sind der Sitte der Zeit gemäß mit humanistischer Gelehrsamkeit verbrämt und die letzten bewahrheiten den Grundsatz, den Mickiewicz über Kochanowski aufgestellt hat: „Er tat, was jeder polnische Edelmann getan haben würde, er warf sich in die Arme der katholischen Kirche.“ Das heißt, die letzten von den neunzehn Threnodien haben stark kirchlich gefärbten Einschlag.

Nachdem der Vortragende eine genaue Inhaltsangabe des Schauspiels „Die Abfertigung der griechischen Gesandten“ gegeben hatte, schloß er daran die Bemerkung, daß die heutige Veranstaltung ein Wendepunkt, ja ein historischer Tag sei insofern, als zum erstenmal im neuen Polen an einer deutschen Bühne Werke eines polnischen Dichters zur Aufführung kämen. Die deutsche Minderheit hätte dadurch gezeigt, daß sie eine kulturelle Versöhnung anstrebe und es wäre nun an der polnischen Seite, die dargebotene Hand zu nehmen. Eine wahre Völkerversöhnung könne nicht durch Politik und Diplomatie und Kriege herbeigeführt werden, sondern nur durch die Kunst. Nach dieser Ansprache trug Willi Damaschke in zeitgenössischer Tracht die wichtigsten der Threnodien Kochanowskis, ins Deutsche übertragen von Universitätsprofessor Wukadinovic, vor. Ein Musikstück „Elegie“ von Moniuszko, durch das Bühnenorchester vorgetragen, beschloß diesen ersten Teil der Darbietung.

Alsdann folgte die Aufführung des Stückes „Die Abfertigung der griechischen Gesandten“, gleichfalls in deutscher Uebersetzung von Wukadinovic. Diese deutsche Uraufführung stand unter der Spielleitung von Dr. Hans Titze. Die musikalische Leitung hatte, wie gesagt, Wilhelm von Winterfeld, der auch die Ouvertüre, die Zwischenmusik und die Musik zu den Sprechchören komponiert hatte. Das Stück hat zum Stoff die bekannte Geschichte von der Zurückforderung der von Alexander nach Troja entführten Helena durch die griechischen Boten. Alexander-Paris weigert die Herausgabe und versteht es, die Ratgeber des Königs in der Mehrzahl auf seine Seite zu bringen. Der alte König Priamus entscheidet deshalb, daß die Herausgabe unterbleiben solle. Das geschieht trotz des Einspruchs einsichtiger Ratgeber, wie Antenor. Es steht nach Ansicht dieser Einsichtigen fest, daß die Verweigerung einen kriegerischen Angriff der Griechen herbeiführen würde. Das verdichtet sich immer mehr zur Gewißheit, als die hellseherische Tochter des Priamus, Kassandra, in ihrem Trancezustand weissagt, daß Troja vernichtet und verbannt werden würde, und als ein festgenommener griechischer Gefangener aussagt, daß die Griechen sich bei Aulis konzentriert hätten und zum Angriffe schreiten würden, falls Helena nicht von den Boten zurückgebracht werden würde. Der alte König Priamus kann sich aber immer noch nicht zu durchgreifenden Schutzmaßnahmen entschließen, sondern sagt zu seinem treuen Berater Antenor, daß er am nächsten Morgen die Räte zur Beschlußfassung über die zu ergreifenden Maßnahmen einladen würde. Das Stück endet dann mit dem Rat Antenors, daß der König, statt lange zu beraten, sofort Maßnahmen anordnen solle, und zwar nicht bloß Abwehrmaßnahmen, sondern kriegerische Angriffsmaßnahmen. Damit schließt das Stück, das durch die Einsetzung der Chöre wie im alten griechischen Drama in seherischer Weise bei jeder passenden Stelle die Nutzanwendung zur rechten Zeit einlegt.

Die Aufführung war recht wirkungsvoll. Die Rolle des Ratgebers Antenor wurde von Willi Damaschke in bekannt guter Weise erledigt. Der Paris-Alexander des Hans Klemenz wirkte, außer daß er vom Dichter nur sporadisch auf die Bühne gebracht wurde, auch in der Ausführung durch den Darsteller zu episodenhaft. Die Helena von Liselotte Choroblewski war schön in Erscheinung und Darbietung. Ihre Mutter, von Luise Krienke gegeben, wirkte entsprechend. Der Bote des Paris, dargestellt von Dr. Hans Titze, hatte die schwierige Aufgabe, den Hergang in der Ratstagung, die von dem Dichter der damaligen Sitte gemäß, leider nicht auf die Bühne gebracht wurde, in dramatischem Bericht wiederzugeben. Dieser Aufgabe unterzog sich Dr. Hans Titze in der Tat so geschickt, daß man die einzelnen Typen der Sprecher auf der Ratstagung lebendig vor sich zu sehen glaubte. Der Priamus von Walter Schnurra war wohl, wenn auch die Rolle dieses sturen Königs eine gewisse Unbeweglichkeit erforderte, doch zu unbeweglich. Charlotte Damaschke gab die Kassandra in allen Abtönungen glaubhaft und bewies aufs neue ihr Geschick, schwierige Rollen psychologisch zu verarbeiten und mit aller Vertiefung herauszubringen. Die beiden griechischen Gesandten Ulysses und Menelaus, von Herbert Samulowitz und Georg Nowicki gespielt, sind Nebenrollen, für die sich aber die Darsteller, insbesondere Herr Samulowitz, dessen Stärke auf einem ganz anderen Gebiet liegt, nicht so recht eigneten. Der trojanische Rittmeister und der griechische Gefangene von Karl Mallon und Max Gent sind gleichfalls Nebenrollen, die nur erwähnt zu werden brauchen.

Das Stück wirkte in seiner Gesamtheit neuartig, ästhetisch befriedigend und z. T. auch hinreißend und ergreifend. Die Uebersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche von Professor Dr. Wukadinovic ist gut und künstlerisch wertvoll, und zeugt von dem tiefen Verständnis, das dieser polnische Professor, der als Germanist an der Universität Krakau liest, für die deutsche Sprache besitzt.

Das Haus war nur mäßig gefüllt und schien mehr polnische als deutsche Besucher zu haben. Der Beifall war lebhaft. Dem Autor der deutschen Uebersetzung und den Hauptdarstellern wurden zahlreiche Blumenspenden übergeben, worunter besonders ein großes Blumen-Arrangement, das von der Polnischen Friedensliga überreicht wurde, auffiel.

P. D.

Kunst und Wissenschaft.

Marburger Ferienkurse. Die alljährlich in den Räumen der Philipps-Universität zu Marburg a. d. Lahn veranstalteten Ferienkurse finden in diesem Jahre vom 4.—30. August statt. Für die Behandlung des Hauptthemas, „Deutsche Kunst und Literatur“, bietet Marburg mit seinem neueingerichteten, in Deutschland einzigartigen staatlichen Forschungsinstitut für Kunstwissenschaft die günstigsten Voraussetzungen. Es sprechen neben anderen angesehenen Marburger und auswärtigen Gelehrten und Künstlern: Erich Rothacker-Bonn, Richard Hamann-Marburg, Wilhelm Pinder-München, Hans Freiherr v. Soden-Marburg, Rudolf Binding, Hans Naumann-Frankfurt, W. Riezler-Stettin. Zahlreiche musikalische Abende, Führungen und gesellige Veranstaltungen schließen sich an die Vorlesungen. Den Abschluß bildet eine siebentägige Studienfahrt über Eisenach, Erfurt, Weimar nach Leipzig. Die Kosten der Kurse wie des Aufenthaltes in Marburg sind verhältnismäßig niedrig. Auskünfte bei der „Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse“, Marburg/Lahn, Rotenberg 21.

starb Don Bosco im 73. Lebensjahre am 31. Januar 1888. Er hat in seinem Leben mehr als achtzig Millionen Lire für wohltätige Zwecke verwendet. Er hinterließ in Europa und Amerika an 250 Erziehungs- und Unterrichtsanstalten mit 300 000 Kindern und jungen Leuten als Zöglingen. Der innere Erfolg der Bosco-Erziehung bekundete sich vor allem darin, daß von den erwähnten 300 000 Zöglingen keiner gerichtlich bestraft worden war. Heute zählen die Salesianer in 46 Provinzen mit 616 Niederlassungen fast 2900 Geistliche, über 3100 Kleriker und über 2000 Laien; ihre Wirksamkeit üben sie nicht nur in Hunderten von Schulen und Waisenhäusern, sondern auch in den Heidenmissionen aus. Die älteste Niederlassung in Polen ist die von Oświęcim (Diözese Krakau), wo sie seit 1898 ein Erziehungsheim besitzen; nach Posen sind sie 1926 durch Kardinal-Erzbischof Dalbor gekommen, der der polnischen Salesianerprovinz am 8. Januar 1926 Kirche und Kloster der hl. Katharina, Wronkerstraße Nr. 9 gelegen, überließ.

Domherr Dr. Steuer.

Hans Bertens.

Das Fest des Geistes.

Wo vergess'ner Opfer Blutaltäre,
Die kein Feuer mehr, kein Stein beweist,
Ihren Glauben in das Ungefähre
Einst bezeugten, predigt heut der Geist.

Geist vor aller Zeit und Geist der Stunde
Der in Herz- und Pulsschlag niederklingt
Und in jeder Tat- und Wortsekunde
Unwillkürlichsten sein Opfer bringt.

Geist der Liebe, der im Abendwehen
Wie ein Hauch durch Tod und Schicksal kreist,
Daß wir jäh das Dunkelste verstehen:
Mensch und Gott, der unser Bruder heißt.

Geist des Aufruhrs, der mit Flammenbränden
Wie Orkan durch Hirn und Herzen fegt
Und das halbe Werk aus unsern Händen,
Halbes Glück aus unsern Seelen schlägt.

Geist des Wunders, der in tausend Zungen
Einen Sinn und eine Wahrheit spricht,
Und wir, ganz vom heil'gen Rausch bezwungen,
Sprengen unser Gleichnis hell ins Licht.

Wo vergess'ner Opfer Blutaltäre,
Die kein Feuer mehr, kein Sturm beweist,
Ihren Glauben in das Ungefähre
Einst bezeugten, predigt heut' der Geist!

Die Lodzer Textilindustrie in Vergangenheit und Zukunft.

Kartellierung und Exportforcierung — der einzige Ausweg aus der Krise

Aus einem Presseinterview.

Der Direktor des Textilverbandes der polnischen Republik, Wladyslaw Srzednicki, entwirft in einem Presseinterview ein interessantes Bild über die gegenwärtige Lage der Lodzer Textilindustrie und deren Zukunftsaussichten.

Die seit einigen Monaten anhaltende Weltwirtschaftskrise hat naturgemäß auch auf die polnische Textilindustrie übergegriffen, die schon seit Anfang 1928 mit immer wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Das größte Uebel, das alle Textilbranchen ohne Ausnahme empfinden, sind die immer mehr sich verschärfenden Zahlungsbedingungen. Der völlige Bedarfsmangel und die Ueberfüllung der Lager als Ausdruck einer Ueberproduktion hatten zur Folge, daß die Industrie, um sich nur ihrer Bestände zu entledigen, ihre Erzeugnisse zu geradezu unmöglichen Bedingungen absetzte, indem die Wechseltermine häufig auf 12, ja manchmal sogar noch auf mehr Monate erstreckt wurden. Kein Wunder daher, daß vernünftig denkende Unternehmer, von der Ueberzeugung ausgehend, daß ein derartiger Zustand zu einer Katastrophe führen müsse, eifrig auf der Suche nach Palliativmitteln waren; als Ergebnis setzte schon im November und Dezember 1928 in Lodz ein Konventionsprozeß ein. Es entstanden Konventionen der Produzenten von Baumwollgeweben, Baumwollgarn, Kammgarnen, Wirkwarenerzeugnissen und Tücher. In dieser Richtung müssen sich die weiteren Maßnahmen der Textilindustrie bewegen, denn nur Kartelle, die die einzelnen Textilbranchen umfassen, können eine Gesundung bringen. Natürlich kann nur von solchen Kartellen die Rede sein, die alle Firmen ohne Ausnahme umfassen. Nur wenn die Kartellierung fortschreitet, wird eine rationelle Arbeitsweise möglich sein, und nur dann werden die Symptome verschwinden, wie sie in den Vorjahren wahrzunehmen waren, da die einzelnen Industriellen, um nur ihre enorme Lagervorräte los zu werden, sich gegenseitig bei der Wechselkrediterteilung förmlich überboten, was naturgemäß der Handel in hohem Maße ausnützte, indem er nur solche Termine akzeptierte, die ihm besonders günstig erschienen. Dieser Frage muß man um so größere Aufmerksamkeit zuwenden, als auch die maßgebenden Wirtschafts- und Regierungskreise in Polen zu derselben Ueberzeugung gelangt sind.

Ein zweiter nicht weniger wichtiger Faktor, der eine Besserung der Situation herbeiführen kann, ist die Steigerung des Exportes. Die Bemühungen der polnischen Textilindustrie müssen sich in der Richtung bewegen, daß die Ausfuhr polnischer Textilwaren einen der Hauptposten in der Handelsbilanz bilde. In dieser Richtung muß man weitgehendste Unterstützung von seiten der Regierung verlangen. Die ersten Schritte, die dieses Ziel anstreben, wurden bereits unternommen, und zwar wurde die Verordnung über die Zollrückerstattung in Höhe von 10—15 Proz. für Baumwollgarn bei der Ausfuhr von fertigen Baumwollgeweben unterfertigt. Diese Verordnung eröffnet gewaltige Möglichkeiten bei der Ausfuhr von Waren, und man muß sie daher als einen Vorläufer für die Erlassung weiterer Verordnungen in der Richtung der Zollrückerstattung beim Export von Kammgarn, Wollgarn, Kunstseide und bei der Ausfuhr der entsprechenden Fertigfabrikate ansehen. Nur durch Gewinnung neuer Absatzmärkte wird die polnische Textilindustrie in der Lage sein, die Lücke auszufüllen, die durch den Verlust des russischen Marktes entstanden ist, der ja nicht nur der bedeutendste, sondern fast der einzige Abnehmer Lodzer Textilerzeugnisse war. Gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, da die innere Konsumfähigkeit stark zurückgegangen ist, kann nur der Export einen Ausweg für die zeitweise überspannte Produktion der Textilindustrie bilden.

Es steht zu erwarten, daß die gerade in letzter Zeit immer wiederkehrenden Versicherungen der Regierung, daß sie alles tun werde, um die Wirtschaftskrise mit Erfolg zu bekämpfen, von dem richtigen Ernst getragen sind: nur eine enge Zusammenarbeit der Regierung mit den Wirtschaftskreisen kann zu einer Gesundung der polnischen Textilindustrie führen.

Feiert den Vatertag!

Von Käte Marcus.

Wie man sagt, soll nun auch ein „Kindertag“ gefeiert werden. Die Spielwaren-Branche hat den 12. Juni vorgeschlagen. Nur ein Glied der Familie scheint man total zu vergessen . . .

Der Zufall führte mich in eine normale Wohnung, in der eine normale Familie beheimatet war. Die Mutter war gütig und tüchtig und liebevoll. Sie schaffte und sorgte von früh bis spät für ihre Lieben. Ich erblickte auch das kleine Kind, ein schöpferisches Wesen, das gerade die neue Tapete mit Schokoladenbrei anmalte. Ich sah ferner die jugendlichen Söhne und Töchter. Sie spielten, wie es ihr jugendliches Recht war, im Eßzimmer Fußball und warfen die Scherben einer zerschmetterten Lampe aus dem Fenster auf die Straße. Es war alles ordentlich, richtig und normal . . .

Dann fiel mein Blick in eine dämmerige Zimmerecke — da saß ja ein Mensch, den ich noch gar nicht beachtet hatte! Er war unauffällig gekleidet und trug das Haar schlicht zurückgebürstet. Farblos, grau in grau wirkte seine ganze Erscheinung, nur vorn am Halse leuchtete ein kleiner Farbenfleck. Er las eine Zeitung, das heißt, er wollte sie gern lesen, aber kaum hatte er eine Zeile gelesen, so flog ihm ein Ball dagegen, oder er schrak zusammen, weil ein sieghaftes Sportgeheul ausgebrochen war. Er rauchte eine Zigarre, das heißt, er wollte sie gern rauchen, aber kaum hatte er einen Zug getan, da beauftragte man ihn, einen Nagel einzuschlagen, die Klingel zu reparieren, den Schrank abzurücken. Der farblose Mensch hatte in seiner Tasche einen ledernen Gegenstand, in dem sich bedruckte Papierscheine befanden. Auf diese Scheine hatten es alle abgesehen. Unaufhörlich mußte er davon hergeben.

So oft der farblose Mensch sich aus seiner Ecke fortbewegte, wurde ihm bedeutet, daß er störend im Wege stehe. Wenn er in seiner Ecke blieb, vernahm er, daß er sich um nichts kümmere. Für die Briefe, die er geschrieben hatte, waren keine Marken im Hause. Für den zerrissenen Aufhänger an seinem Paletot war kein Ersatz da. Er machte das Fenster auf. „Baby kann keinen Zug vertragen.“ Er schloß das Fenster. „Es ist nicht auszuhalten in diesem Zimmerqualm.“ Er zog Pantoffeln an und empfing eine Rüge wegen seines saloppen Aussehens. Er behielt die Stiefel an und hatte die ganze Straße ins Zimmer geschleppt. Er ging in die Küche und wurde als Topfgucker vertrieben. Er mußte die Palme umpflanzen, die Kiste zerschlagen, dem Mädchen kündigen, dem Hauswirt aufs Dach steigen, im Mieterrat auftrumpfen, den Klempner anschnauzen, dem Lehrer gut zureden. Er tat alles brav und zuverlässig. Wer war dieser farblose Dulder in der Zimmerecke? — Ein Vater. Der Vater.

Was ist es mit dem Vater? Warum wird er nicht bedichtet und gefeiert? Er hat es wahrlich verdient! Er ist der tüchtige Motor, der den Familienmechanismus treibt. Für die kleinen Kinder ist er der Tanzbär und Clown, für die größeren das Lexikon, das mehr wissen muß als der Lehrer, Pfarrer, Wissenschaftler und Techniker zusammengenommen. Für die großen Kinder ist er der Bankier. Er ist für alles Peinliche im Hause voll verantwortlich. Er hat Tante Lieschen hinausgegrault, weil er die gutmütige alte Dame nicht richtig zu nehmen verstand. Er hat die Köchin weggeärgert, weil er festgestellt hat, daß der Sonntagsbraten schon zum dritten Male angebrannt war. Ist er energisch in der Behandlung der Kinder, so heißt es, er schüchtert sie ein. Ist er kameradschaftlich und großzügig, so heißt es, er verwöhnt sie bodenlos. Er kommt zu spät von der Arbeit nach Hause nud ist nicht „angezogen“, wenn Besuch kommt. Er kommt zu früh nach Hause und stört Regel und Ordnung. Er kommt pünktlich und findet kein Essen vor, weil alle Uhren im Hause nachgehen. Die Frau hat nichts anzuziehen, der Sohn braucht ein Motorrad, die Tochter braucht ein Aussteuer, der Bubi muß ins Kinderheim an die Nordsee, die Schwiegermutter muß ins Sanatorium im Harz.

Und der Vater? Er darf zu allem ja und amen sagen, darf arbeiten und zahlen und wieder arbeiten und zahlen. Seht ihn euch endlich an, den Helden! Errichtet ihm Denkmäler aus Stein und Erz! Schreibt Vater-Romane, Vater-Gedichte, Vater-Tonfilme!

Und feiert einen Vatertag! Kauft 365 Kragenknöpfe, für jeden Tag einen zum Verlieren, sucht Schlipse und Socken aus, die zu seinen Anzügen passen, holt trinkbaren Wein und rauchbare Zigarren. Marke Lieblingssorte, und naht euch mit diesen Gaben dem bescheidenen Haupt der Familie am Vatertage. Er wird tiefgerührt über die Ehren und Spenden sein, denn er ist gar nicht verwöhnt. Man hat ihn bisher immer nur gerufen und geholt, angestellt und eingespannt. Er war die Selbstverständlichkeit, die einfach da war und da zu sein hatte.

Aus den Konzertsälen.

(Konzert des Posener Mandolinen-Verbands — Matinee des russischen Klubs. — Sinfonie-Konzert des Staatskonservatoriums.)

In Posen und gewiß auch anderwärts erfreut sich die Mandoline neuerdings einer stärkeren Benutzungsfreudigkeit. Das Interesse für diese außerordentlich dankbare musikalische Wegebegleiterin hat in letzter Zeit ungemein an Boden gewonnen. Hierorts sogar in dem Umfange, daß sich ein Zentralverband für Pflege der Mandolinenmusik in Polen gründen ließ. Sein Vorsitzender, Herr Edw. Bamber, begründete dessen Notwendigkeit damit, daß durch diese musikalische Beschäftigung, insbesondere die jugendlichen Kreise, einem gutgearteten außerdienstlichen Tätigkeitsfeld zugeführt werden sollen. Absichten, gegen die sich kaum ein Widerspruch erheben wird. Es werden die Ortsgruppe Posen dieses Trusts polnischer Mandolinenspieler weder Ehrgeiz noch Großspurigkeit gereizt haben, in der Universitätsaula neuerlich in konzertmäßiger Aufmachung den derzeitigen Stand ihrer Leistungsfähigkeit öffentlich auszubreiten. Sie will einfach zeigen, daß sie existiert, keinen Luxussport treibt und bescheinigt wissen will, daß ihr Dasein berechtigt ist. Letzteres geschehe hiermit. Wer Freude empfindet an Ergebnissen hingebungsvoller Amateurmusik, der wird diesen musikalischen Erträgnissen der konzertierenden Mandolinisten und Mandolinistinnen nicht achtlos gegenüberstehen können. Es sind keine künstlerischen Darbietungen im engeren Sinne, um die es hier geht, vielmehr ist der teils mehr, teils weniger geschärfte Sinn — jedenfalls ist ein geistiger Schliff vorausgegangen — für die richtigen musikalischen Ausdeutungen überhaupt anzuerkennen, der diesem Mandolinenmusizieren abzuhören war. Deshalb vergibt sich auch der konservativ eingestellte Fachmann nichts, wenn er ein derartiges Konzert mit seinem Besuche bevölkert. Ohne in den Rahmen überschreitende Einzelheiten zu gleiten, sei vermerkt, daß die Dirigenten der meisten Vereine mit Erfolg das Bestreben zeigten, das Ausdrucksvermögen der ihrer Leitung unterstellten Instrumentalkörper nach Möglichkeit zu heben und die Absicht einer starren Phrasierung weit von sich zu weisen. Ein Preisrichterkollegium stellte zum Schluß fest, daß der Mandolinenklub „Mozart“-Posen (Dirigent Napierala) als erster, der Mandolinenklub „Chopin“-Posen (Dirigent Szemborski) als zweiter und der Mandolinenklub „Lyra“-Posen (Dirigent Schliemann) als dritter das Ziel passiert hatten. Eine Entscheidung, der man geneigt war, zuzustimmen. Aber auch diejenigen, welche „ferner liefen“, lieferten keine glatten Versager. Die beiden Monstrenummern unter Kommando des Verbandsdirigenten Krolopp trugen dem Rechnung.

Die Matinee der „Posener Russischen Kolonie“, welche unter dem Motto „Tag der russischen Kultur“ aufgezogen wurde, erfreute sich leider keiner geschickten Regie. Es ist für den pünktlichen Besucher stimmungsraubend, 35 geschlagene Minuten auf den Beginn warten zu müssen. Warum eine derartige Rücksicht auf die chronischen Spätlinge? Und dann war es für die gewiß nicht wenigen, welche die russische Sprache nicht beherrschen, eine sicherlich nicht erfrischende Situation, Reden von einem Zeitraum, der eine Stunde überdauerte, mit anzuhören, deren Inhalt unverstanden blieb. Die dadurch erzeugte Verärgerung wurde auch nicht ausradiert durch die Tatsache, daß hernach die Herren Karpacki (Bariton) und Perkowicz (Tenor) und Frau Kryciewicz (Sopran) schön, teilweise sogar sehr schön sangen — die Elite russischer Komponisten war mobil gemacht — und Frau Karpacka wieder einmal Gelegenheit bot, ihr hochentwickeltes Klavierspiel zu genießen. Es blieb eine Veranstaltung, die nicht richtig in Szene gesetzt wurde.

Zu den fundamentalen Bestandteilen eines Konservatoriums, welches sich als „staatlich“ bezeichnen darf, gehört ein Schülerorchester. Es ist gewissermaßen das künstlerische Sammelbecken einer derartigen Anstalt. Also ein musikalisches Gremium, welches auf erhöhte Aufmerksamkeit Anspruch erheben kann. Das Sinfoniekonzert — meines Wissens sogar das erste —, welches am 3. Juni durch das Orchester des Posener Staatskonservatoriums in der Universitätsaula dargeboten wurde, bestätigte diese für notwendig erachtete, verstärkte öffentliche Teilnahme. Wir sahen hier einen Orchesterkörper von anständiger Besetzung vor uns — so u. a. neun erste Geigen —, welcher die Zauberflöten-Ouvertüre und die G-moll-Sinfonie von Mozart mit einer nur Genugtuung auslösenden künstlerischen Befruchtung darbrachte. Es ist dem Dirigenten, Herrn Z. Latoszewski, besonders lobenswert anzukreiden, daß er es unterließ, sich mit seinen Leuten auf Werke zu stürzen, deren Gedankenenträtselung sich nicht im Handumdrehen erzielen läßt. Dieses Selbstbesinnen ist ein schönes Zeichen für den durch keinen krankhaften Ehrgeiz beschatteten musikalisch-nachschöpferischen Drang, mit dem dieser vorwärts strebende Posener Musiker seine Pflichten gegenüber der Kunst zu erfüllen trachtet. Die orchestrale Gliederung war klanglich außerordentlich sicher getroffen, der Mozartsche Frohsinn hatte in den Instrumenten dieses Orchesters und den Intensionen seines Leiters bemerkenswerte Vermittler, trotzdem die rhythmischen Steigerungen entgegen dem Willen der Direktion nicht immer die gewollte Elastizität verrieten. Die „Freischütz“-Ouvertüre von Weber war, rein notenmäßig betrachtet, so ziemlich strafpunktfrei, aber ihre szenische Illustration blieb doch recht trocken, familien-konzertmäßig. Ein Potpourri äußerlich gut gebügelter Klangfiguren, unter deren scheinbar imponierender Umhüllung jedoch wenig tongedankliches Mark steckte. Ich bin mir indessen darüber klar, daß es Herrn Latoszewski bei längerem Verweilen auf dieser Betätigungsstätte nicht schwer fallen wird, seine starke Interpretationskunst auch hier zu umfassenderem Aufstieg zu bringen. Einen Achtung abnötigenden Oratoriensopran brachte Fräulein J. Musielewska zur Geltung. Er ist von Frau Zielińska-Łabendzińska heran- und durchgebildet, und allein dieses Verbundensein ließ mich erwarten, eine Stimme zu hören, an der alle gesanglichen Vorzüge zu voller Blüte gebracht wurden. Ich wurde nicht enttäuscht! Für hochdramatische Partien eignet sich das Organ vorläufig noch nicht, die Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit“ ließ diesen Schluß zu. Herr R. Maciejewski (Klasse B. Zaleski) brachte den „Sinfonischen Variationen“ von C. Franck viel tieferes Verständnis entgegen. Die Wirkung wäre nachhaltiger gewesen, wenn der Pianist das lyrische Moment zugunsten des romantischen mehr in den Hintergrund gestellt hätte. Das im Lisztschen Sinne gegossene Werk wurde zu feminim aufgefaßt und dargestellt, die Wiedergabe seines geistigen (bzw. geistreichen) Inhalts war reichlich weichlich. Schuld an der Schwäche des Eindrucks war auch die Orchesterbegleitung, welche zu sehr hervortrat und dem Klavierspieler es dadurch erschwerte, mehr betonendere musikalische Formen anzunehmen. Daß an der Fingertechnik keine Sünden wahrzunehmen waren, bleibe nicht unerwähnt. Im Hinblick auf die Schwindsucht, unter der die Posener Orchesterkonzerte leiden, kann man nur wünschen, daß die Sinfoniekonzerte des hiesigen staatlichen Konservatoriums eine bleibende Einrichtung werden. Ueber ihre künstlerische Daseinsberechtigung dürften wohl Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen.

Alfred Loake.

Zeitschriftenschau.

Kann man Politik voraussagen? Gewiß, — beruht doch das ganze Geheimnis großer Staatsmänner in der Klarheit, mit der sie die festgelegten Entwicklungslinien im Durcheinander des politischen Tageskampfes erkannten, ihr Handeln dieser Erkenntnis anpaßten! Ja, man kann darüber hinaus in bestimmten Fällen mit wissenschaftlichen Mitteln den Verlauf politischer Ereignisse festlegen und damit zu dieser Prognose kommen, die einen hohen Wahrscheinlichkeitswert hat. — — Geopolitik ist die Wissenschaft, die solche Prognosen unternimmt. In methodischer Arbeit klärte sie die feststehenden Faktoren im politischen Leben, legt Charakter und Grenzen der Politik einzelner Staaten 'est und ging vereinzelt zur Voraussage politischer Ereignisse über. Es sei z. B. an die glänzend bestätigte Prognose der politischen Entwicklung Ostasiens erinnert, die Professor Haushofer in seinen Büchern und vor allem in der „Zeitschrift für Geopolitik“ (Kurt Vowinckel Verlag, Berlin-Grunewald) 1924 aufstellte. In einem Aufsatz, dessen Verfasser nicht genannt wird, geht die „Zeitschrift für Geopolitik“ einen Schritt weiter: sie veröffentlicht im April- und Maiheft eine Prognose der Weltpolitik. Ihr erster Teil geht von der großen Wendung aus, die in der Weltpolitik mit der Londoner Flottenkonferenz sichtbar wurde, zeigt Entstehung und Einfluß des angelsächsischen Blockes und umreißt die nächste Politik Englands.

Der zweite Teil erscheint unter dem Titel: „Frankreichs Kampf um Europa“ und schließt mit einer sehr fundierten Voraussage der europäischen Entwicklung in den nächsten 5 Jahren.

Sehr interessant ist es, daß auch die „Geopolitik“ zu der Schlußfolgerung kommt, das Jahr 1935 werde außerordentlich bedeutungsvoll werden. Bekanntlich hat bereits Mussolini vor einiger Zeit 1935 als das Schicksalsjahr Europas bezeichnet.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 7. Juni.

Komm, heiliger Geist, und schenke unserem armen, vertrockneten und dürr gewordenen Christenvolk eine Ausgießung, ein heiliges, gewaltiges Pfingsten! Fr. Naumann.

Pfingstzauber.

Pfingsten ist da! Wie das Wort so lieblich und bezaubernd klingt und uns wie ein Jubelruf der erlösten Natur entgegenschallt, die sich in diesen Tagen in ihrer vollen Pracht uns darbietet, deren Anblick uns in den Pfingstfeiertagen ganz besonders entzücken wird, wenn wir — schönes Wetter vorausgesetzt — in den Festtagen hinauseilen aus der dumpfen Enge der Großstadt, um uns in Gottes freier Natur mit neuem Lebensodem zu erfüllen für die Werktagsarbeit in Amt und Beruf. Wenn auch das erste Blühen in Garten, Wald und Feld bereits vorüber ist, die Blütenkerzen der Kastanien schon dem Erlöschen nahe und der Goldregen verblaßt ist, so ist doch unsere Pfingstfreude nicht geringer, wenn das saftige Grün der Gräser und der Blätter in seinen mannigfachen Schattierungen uns mit aufrichtiger Bewunderung für alles das erfüllt, was Gottes Vatersgüte auch in diesem Jahre wieder in überschwenglicher Fülle über die Erde ausgegossen hat, ihm selbst zum Lobpreis, uns Menschen zur Erquickung und Labsal. Gottes Geist erfüllt die Welt und will auch in unsere Herzen seinen Einzug in diesen Tagen halten und in uns Wohnung nehmen.

Doch daß wir über unserer gottgewollten und gottgefälligen Freude an dem Schmuck der Natur am Pfingstfeste dessen nicht vergessen, was uns das Fest in erster Linie in geistiger Beziehung zu sagen hat. Pfingsten feiern wir zur Erinnerung an das große Wunder der Ausgießung des heiligen Geistes vor 19 Jahrhunderten auf all die schlichten Männer, des Heilands Jünger, und als den Gründungstag unserer christlichen Kirche. Mit dem Pfingstwunder, bei dem die Apostel, getrieben vom heiligen Geiste, in einer für jeden verständlichen Sprache die großen Taten Gottes predigten, ward ein kleines Reis in die Erde gesenkt, das sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem Riesenbaum entwickelt hat, unter dessen weitverzweigten Aesten nahezu alle Völker der Welt wohnen. Das Wort Gamaliels, daß, falls die Lehre der christlichen Kirche von Gott sei, menschliche Macht sie nicht dämpfen könne, steht mit Flammenschrift an dem Gebäude der christlichen Kirche. Sie hat allen bisherigen Anstürmen erfolgreich getrotzt und hat auch die Folgen des Weltkrieges, durch den manche das Schicksal der Kirche für besiegelt hielten, mannhaft überstanden und ist aus diesem Läuterungsfeuer in neuer Kraft und Schönheit hervorgegangen. Die Tatsache aber, daß wir als Glieder dieser Kirche angehören, verpflichtet uns, im Sinne ihres Stifters zu leben und von seinem Geiste leiten zu lassen nach dem Worte des frommen Sängers:

„Laß nur zu deines Herzens Toren
Der Pfingsten vollen Segen ein!
Getrost und du wirst neugeboren
Aus Geist und Feuerflammen sein."

hb.

Zehnprozentiger Zuschlag zu verschiedenen Steuern.

Auf Grund der Art. 12 und 14 des Finanzgesetzes vom 29. 3. 1930, gültig für den Zeitraum vom 1. April 1930 bis zum 31. 3. 1931 (Dz. U. R. P. Nr. 24, Poz. 221) hat der Finanzminister folgendes verordnet:

§ 1. Im Zeitraum vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931 wird zu den in diesem Zeitraume entrichteten direkten Steuern, indirekten Steuern, Stempelgebühren, zur Erbschafts- und Schenkungssteuer, sowie zu den in demselben Zeitraume entrichteten bzw. zwangsweise beigetriebenen Rückständen der vorstehend bezeichneten Abgaben ein außergewöhnlicher Zuschlag in Höhe von 10 Prozent erhoben.

Der vorstehend bezeichnete außergewöhnliche Zuschlag wird nicht zu der von den Dienstbesoldungen erhobenen Einkommensteuer (Teil II. des Gesetzes über die Staatseinkommensteuer, (Dz. U. R. P. von 1925 Nr. 58, Poz. 411) zur Steuer von Lokalen und unbebauten Plätzen, zur Kapital- und Rentensteuer, zur Vermögenssteuer, zur Waldsteuer, zu den im Art. 102 des Gesetzes vom 1. 7. 1926 über die Stempelgebühren vorgesehenen Stempelgebühren (Dz. U. R. P. Nr. 98, Poz. 570), zu den Zollgebühren sowie zu den Kommunalzuschlägen erhoben.

§ 2. Die im Abs. 1 des § 1 dieser Verordnung bezeichneten Staatsforderungen, welche am 31. März 1931 noch rückständig sind, werden im Zeitraume nach dem 31. 3. 1931 mit dem außergewöhnlichen 10prozentigen Zuschlage eingezogen.

§ 3. Der außergewöhnliche 10prozentige Zuschlag wird gleichzeitig bei der Entrichtung der öffentlichen Abgaben erhoben. Von diesem Zuschlage werden keine Verzugsstrafen bzw. Stundungszinsen erhoben.

§ 4. Die Berechnung und die Einziehung des außergewöhnlichen 10prozentigen Zuschlages gebührt denjenigen Organen, die zur Veranlagung und Einziehung der betreffenden öffentlichen Abgaben berufen sind.

§ 5. Der außergewöhnliche Zuschlag in Höhe von 10 Prozent ist ohne besondere Benachrichtigung der Behörden zu entrichten.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft und verpflichtet vom 1. April 1930 an.

Grußschwierigkeiten der Herrenwelt

Wie oft schon ist es dem Verfasser dieses Artikels schwer auf die Seele gefallen, daß er an einer ihm bekannten Dame, der er aus gesellschaftlichen Gründen durch einen Gruß seine Ehrerbietung zu bezeugen verpflichtet ist, vorübergegangen ist, ohne den Hut zu ziehen, weil er die Dame im gegebenen Augenblick nicht erkannt hatte. Auch nicht erkennen konnte, da der ganze Habitus der Dame anders war, als er sie sonst gesehen hat. Am allermeisten tragen zum Wechsel des Aeußern die Damenmoden, besonders aber die so oft wechselnden Hutmoden bei, deren neueste das Gesicht der Dame überschattet und so für jeden anderen verändert. So kommt es, daß man die Dame nicht erkennt und ihr den pflichtschuldigen Gruß versagt. Meist unmittelbar, nachdem man an der Dame vorübergegangen ist, dämmert dann die zu späte Erkenntnis: „Das war doch Frau X., die hättest du grüßen müssen." Und die Dame, der unabsichtlich der Gruß versagt geblieben ist, hat das bittere Empfinden, verletzt worden zu sein.

Peinliche Situationen für beide Teile, in die täglich viele, viele Herren zu ihrem Leidwesen geraten. Wie kann nun solchem Mißstande abgeholfen werden? Eine Dame der Gesellschaft wird ja niemals auf den Gedanken kommen, daß ihr der Gruß absichtlich vorenthalten worden ist. Aber der gebildete Herr möchte doch solche Fälle vermeiden. Wie soll er sich nun helfen? Früher hatte der Schreiber dieses Artikels die Meinung, in zweifelhaften Fällen immer zu grüßen, selbst auf die Gefahr hin, den Gruß auch einmal einer ihm unbekannten Dame zu entbieten. Doch von diesem Standpunkt hat ihn bald das stark brüskierende Benehmen mancher Damen geheilt, die den Gruß nicht erwiderten, sondern Blicke schossen, in denen deutlich zu lesen war: Wie kommst du dazu, mich zu grüßen? Sie wittern manchmal „Annäherungsversuche", und einer solchen Annahme möchte sich doch ein Herr mit Kinderstube nicht aussetzen.

Man preist uns so oft das Vorbild Amerikas an, ohne dabei an das Dichterwort zu denken: „Eines schickt sich nicht für alle". Aber in diesem Falle möchte ich den amerikanischen Grußkomment doch gern auf uns übertragen wissen. In Amerika nämlich gibt die Dame dem Herrn durch Neigen des Hauptes das Recht, sie zu grüßen. Das ist auch bei sagen wir intimeren Bekanntschaften bei uns schon hier und da so üblich geworden, und ich habe mich oftmals schon aufrichtig darüber gefreut, wenn eine Dame, die ich nicht gleich erkannte, mir beim Vorübergehen durch den freundlichen Zuruf: „Guten Tag, Herr H.!" über eine hinterher ganz gewiß peinlich werdende Situation hinweghalf. Wenn dieses Zuerstgrüßen der Dame auch bei uns mehr um sich greifen wollte, so wäre Damen wie Herren in gleicher Weise geholfen. Und die jetzt so oft notwendig werdenden Entschuldigungsszenen wegen Nichtgrüßens würden sich erübrigen. hb.

Unsere Meisen.

(Nachdruck untersagt.)

Im Laufe des Winters hatten wir aus Nagelkisten eine Anzahl Nistkästen für Stare (Flugloch 46 Millimeter) und für Meisen (27 Millimeter) angefertigt, um sie später an verschiedenen Stellen im Garten anzubringen. Die Nistkästen standen, ihrer Bestimmung harrend, nebeneinander auf dem offenen Teil der Veranda. Eines Tages schien es uns, als ob eine Meise von den Kästen fortflog. Da unmittelbar an den Kästen häufig vorbeigegangen wurde, wunderte uns die Zutraulichkeit des Tierchens, und wir beobachteten, ob es sich wieder zeigen würde. Tatsächlich geschah das wiederholt, und bald wußten wir, daß die Meise immer aus demselben Nistkasten herauskam. Deshalb blieb dieser an seinem Platz stehen, als die anderen an den Bäumen angebracht wurden. Bald war kein Zweifel mehr, daß die Meisen diesen Platz endgültig als Brutstätte erkoren hatten und ihn nun für ihren Zweck entsprechend ausbauten. Als einer unserer Jungen einmal beobachtet hatte, daß die eine Meise in den Kasten geschlüpft war, hielt er das Flugloch zu und hob den Kasten hoch. Er erhielt dafür natürlich Schelte, und wir glaubten, die Vögel seien nun vergrämt, doch ließen sie sich dadurch nicht stören. Als wir nach einiger Zeit in das Flugloch hineinblickten, sahen wir eine Meise ganz ruhig dasitzen und uns anschauen, ab und zu erschien jetzt das andere Vögelchen, um das brütende zu füttern und es auch wohl im Brüten abzulösen. Nach einer Reihe von Tagen ertönte aus dem Kasten ein lebhaftes Piepsen: das Brutgeschäft war beendet, die jungen Meisen hatten das Licht der Welt erblickt. Soweit wir feststellen konnten, waren es sechs Stück.

Nun begann ein lebhafter Verkehr der Eltern zu dem Nest der Kinderchen, die offensichtlich einen gesunden Appetit hatten. Unermüdlich schleppten die braven Eltern Nahrung herbei, hauptsächlich Raupen, aber auch Käfer, Fliegen und dgl. Sie ließen sich auch wenig stören, wenn einige von 1½ bis 2 Meter von der Niststätte entfernt ihrem Tun zusahen. Wir konnten feststellen, daß durchschnittlich in jeder Minute eine Meise mit einer Beute im Schnabel erschien. Dann ließ sie sich auf der Teppichstange nieder, hüpfte auf die Spitze des Pumpendeckels und machte „Zirr—Zirr", sah sich nach uns um und flog zum Flugloch, um die Atzung in einem der aufgesperrten Schnäbel verschwinden zu lassen. Man greift wohl nicht zu hoch, wenn man annimmt, daß dieses einzige Meisenpaar in einem Tage 800 Stück verschiedener Schädlinge vertilgte, ungerechnet das, was sie für sich selbst als Nahrung brauchten.

Nun konnte man bei dem Futtergeschäft sehen, daß sich die beiden Eltern dabei verschieden benahmen. Das eine Vögelchen — wir hielten es für den Vater — war etwas vorsichtiger beim Heranfliegen, flog auch mitunter, wenn jemand sehr nahe war, ein Stückchen weg, um allerdings bald wiederzukommen, sein Futter abzuladen und eiligst auf die Suche nach neuer Beute davonzufliegen. Das andere Tierchen — nach unserem Dafürhalten die Mutter — kam dagegen fast immer ganz unbekümmert heran. Es flog auch meist nicht so eilig wieder davon, man konnte genau beobachten, wie es sich die Kinderchen der Reihe nach ansah, dabei wiederholt mit dem Kopfe nickend, als ob es die Kleinen zähle. Hierbei untersuchte die gute Mutter auch den Kasten daraufhin, ob ihn nicht eines der Kinder verunreinigt habe. Fand sie etwas dergleichen, so nahm sie das Betreffende in den Schnabel, flog ab und ließ es fallen.

Dies ganze Familienleben der Meisenfamilie bot ein überaus reizvolles Bild, und jeder von uns benutzte gern eine freie Viertelstunde, um es zu genießen. In der Morgenfrühe des letzten Maitages waren die jungen Meisen dann mit einem Male ausgeflogen und nichts mehr von ihnen zu erblicken. Nun warten wir mit Spannung, ob sie zur zweiten Brut wieder erscheinen werden. S.

Was darf nicht gepfändet werden?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir vor kurzem einen Artikel, der sich mit der Pfändung von Gegenständen durch Gerichtsvollzieher befaßte. Von zuständiger Seite wird hierzu berichtigend mitgeteilt, daß der letzte Absatz des Artikels nicht dem Gesetz entsprechend lautet. In der Zivilprozeßordnung, die auch jetzt noch in Kraft ist, heißt es in § 816:

Die Versteigerung der gepfändeten Sachen darf nicht vor Ablauf einer Woche seit dem Tage der Pfändung geschehen, sofern nicht der Gläubiger und der Schuldner über eine frühere Versteigerung sich einigen oder dieselbe erforderlich ist, um die Gefahr einer beträchtlichen Wertsverringerung der zu versteigernden Sache abzuwenden oder um unverhältnismäßige einer längeren Aufbewahrung zu vermeiden.

Etwas vom Vogelschutz im Frühling

Auch die letzten Nachzügler, wie Pirol, Würger und Fliegenschnäpper, sind jetzt aus der Winterherberge zurückgekehrt und besiedeln ihr alte Brutrevier. Wir haben jetzt Gelegenheit, unter dem Laubendach den bauenden grauen Fliegenschnäpper, in der Kletterrose den brütenden Bluthänfling und am Nistkasten fütternde Stare zu beobachten. Ein vielstimmiges Konzert erfüllt unsere Gärten, Fluren und Wälder.

Im Brutrevier ist gegenwärtig jede Störung zu vermeiden. Nistkästen dürfen auf keinen Fall geöffnet werden; nur brütende Sperlinge sind daraus zu entfernen. Man achte sorgfältig auf Nestplünderer und vertilge rücksichtslos die wildernde Katze, den größten Feind der Singvögel.

Durch Anlegen einer Vogeltränke, die willkommene Trink- und Badegelegenheit bietet, schafft sich der Naturfreund auf leichte Weise eine günstige Beobachtungsgelegenheit. Es genügt, im Garten einen großen Blumentopfuntersetzer oder einen oben flach ausgehöhlten Steinblock, der zweckmäßig mit immergrünen Gewächsen zu bepflanzen ist, mit Wasser zu füllen.

Jede praktische Betätigung auf dem Gebiete des Vogelschutzes erschließt uns eine Quelle der reinsten Freuden und des ungetrübten Genusses.

Das Wetter und die Schuljugend.

Was doch nicht schon alles „statistisch" untersucht und erfaßt worden ist! Jetzt hat ein holländischer Gelehrter, Monné, die Ergebnisse seiner Beobachtung veröffentlicht, die er bei den verschiedenen Witterungsverhältnissen an der Schuljugend anstellte. Nach diesen Beobachtungen kann ein Einfluß des Wetters auf die Schuljugend in Hinsicht des Unterrichts nicht bestritten werden, aber derselbe Einfluß dürfte auch bei den Erwachsenen zutage treten. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung, wie günstig gutes, freundliches Wetter auf unser Gemüt und darum auch auf unsere Arbeitsfreudigkeit und unsere Arbeitsleistung einwirkt. Monné fand, daß unter 382 Schulkindern bei trockenem Wetter 343 rührig und folgsam waren, nur 10 waren unaufmerksam, andere waren träge, schläfrig, gleichgültig oder unruhig. Bei wolkigem Wetter änderte sich das Bild; jetzt gab's nur noch 165 ruhige, aufmerksame Kinder, die meisten anderen waren unruhig, ja lärmend und ungehorsam. Das Verhältnis wurde noch schlimmer bei starkem Regenwetter, am schlimmsten aber bei großem Wind. Dieser hatte die übelsten Erscheinungen im Gefolge; kaum eins der Kinder erwies sich einwandfrei, die an sich schon wilden Charaktere gingen zur Trotz und Widerspenstigkeit über, die meisten waren unaufmerksam, die wenigsten schläfrig. Große Wärme steigerte die Zahl der Schläfrigen und Gleichgültigen oft bis zur Unerträglichkeit.

Alles in allem kommt der Beobachter zu dem Schluß, daß klares, kaltes Winterwetter für den Schulunterricht am vorteilhaftesten ist, besonders wenn draußen noch hoher Schnee liegt. Da werden alle Kinder lebhaft und munter, ohne unruhig zu sein, merken auf und sind hübsch folgsam. Aber wehe, wenn sie dann losgelassen! Es wäre die schlimmste Strafe für die Kinder, sie von winterlichen Vergnügungen fernzuhalten; sie empfinden diese körperlich und geistig ganz anders als sommerliche Freuden.

× **Straßensperre.** Leider sang- und klanglos, wenigstens ohne daß die Einwohnerschaft in der üblichen Form durch die Presse davon Kenntnis erhalten hätte, ist die frühere Herderstraße (heut ul. Sniadeckich) im Zusammenhange mit der Verkehrsausstellung für den Wagen- und Fußgänger-Durchgangsverkehr dieser Tage gesperrt worden. Ueber diese Straße ist, wie aus den am Anfang und am Ende aufgehängten Schildern mit der Aufschrift „Kein Durchgang" ersichtlich ist, kein direkter Verkehr zwischen der früheren Glogauer- (heut Marschall Foch-) Straße und der fr. Auguste Viktoriastraße (heut ul. Grunwaldzka) z. Zt. mehr möglich, wovon die Bewohner der früheren Herderstraße, die den Stadtteil Jersitz aufsuchen wollen, keineswegs

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Dienstag nachmittags

entzückt sind. Aus der Sperre aber ist weiter zu schließen, daß der Wilsonpark (fr. Botanische Garten) entgegen den ursprünglichen Plänen mit in das Gelände der Verkehrsausstellung einbezogen wird und damit das Schicksal des Wilsonparks für die Allgemeinheit wieder für eine längere Zeit besiegelt ist. Mit anderen Worten die für die Großstadtbewohner so dringend notwendige Erholungsstätte wird für längere Zeit ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen. Es darf da wohl die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß die Zeit der Sperre nur auf das dringend erforderliche Mindestmaß beschränkt wird! hb.

× **Amtsgerichtsrat a. D. Uecker 60 Jahre alt.** Am Dienstag, 10 Juni, feiert der frühere Posener Stadtrat und Amtsgerichtsrat a. D. Paul Uecker in Kassel, Wilhelmshöher Allee 29, seinen 60. Geburtstag. Einer in Posen ansässigen Familie entstammend, hat er bis zu seiner Abwanderung hauptsächlich in seiner Vaterstadt Posen gewirkt, zunächst als Assessor und Amtsrichter, dem der Titel Amtsgerichtsrat verliehen wurde, dann, als er sich pensionieren ließ, als unbesoldetes Magistratsmitglied. Als solches hat er durch umfangreiche Tätigkeit die warme Liebe zu seiner Vaterstadt Posen betätigt und die letzten Jahre schneller und großzügiger Entwicklung der Stadt Posen mitgemacht und mitbeeinflußt. Bei Beginn des Weltkrieges zog er als Trainoffizier ins Feld. Nach Beendigung des Feldzuges kehrte er in seine Vaterstadt Posen zurück, in der er Besitzer der schönsten Villa an der Neuen Gartenstraße war. Bald nach der politischen Umwälzung verlegte er seinen Wohnsitz nach Kassel, wohin ihn sein inzwischen verstorbener Vater begleitete. Er ist Besitzer eines Gutes in Ostpreußen, das er trotz aller Schwierigkeiten der Zeit durchgehalten hat, bestrebt, ein Mustergut aus dem Besitz zu machen.

× **Remontemarkt.** Die Turniervereinigung der Westpolnischen Landw. Gesellschaft bittet uns mitzuteilen, daß vom 13.—15. Juni in der Kaserne des 15. Ulanenregiments in Posen, ul. Grunwaldzka 24—26 (fr. August Viktoriastr.), ein Remontemarkt- und Ausstellung stattfindet, in der 295 Remontepferde ausgestellt werden. Beginn des Ankaufs der Remonten durch die Kommission am 12. Juni morgens 8 Uhr. Eröffnung der Ausstellung am 13. Juni, 12 Uhr mittags. Schluß am Sonntag, 15. Juni, abends 8 Uhr. Ein Besuch dieser Ausstellung kann sehr empfohlen werden.

× **Regelung des Militärurlaubs.** Angesichts der sich nähernden Feldarbeiten in der Landwirtschaft läuft beim Kriegsministerium täglich eine größere Anzahl von Urlaubsgesuchen der betreffenden Familien ein, die für ihre Söhne einen mehrwöchigen Landwirtschaftsurlaub beantragen. Infolgedessen machen die amtlichen Stellen darauf aufmerksam, daß das Militärdienstpflichtgesetz derartige Beurlaubungen aktiver Soldaten nicht vorsieht. In Ausnahmefällen sind entsprechende Anträge nicht beim Heeresministerium in Warschau, sondern direkt beim Kommandeur des betreffenden Truppenteils anzubringen, der dann von sich aus ermächtigt ist, eine endgültige Entscheidung zu treffen. Die Gesuche sind nur dann an das Heeresministerium zu senden, wenn es sich um eine ständige Beurlaubung oder aber um eine vorzeitige Versetzung der jungen Leute in das Reserveverhältnis handelt.

× **Eine Emigrantenwoche** wird in Posen am Pfingstmontag eröffnet. Nach einem Festgottesdienst im Dom findet in der Universitätsaula um 12¼ Uhr mittags eine Feier statt, in deren Verlauf der Wojewode und Dr. Wachowiak Ansprachen halten werden. Im Laufe der Woche sind Vorträge über das Leben der polnischen Emigranten in Deutschland, Amerika und Frankreich geplant.

× **Der Erste Schwimmverein Poznań** bittet uns, mitzuteilen, daß morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in der Verbands-Schwimmanstalt, Eichwaldstraße 11, ein Propaganda-Wettschwimmen veranstaltet wird, das wegen seines reichhaltigen Programms und Wasserballspielen unter der Beteiligung der Schwimmerinnen und Schwimmer des 1. S.-V. P. einen interessanten Verlauf nehmen wird. — Der Verein bittet ferner, darauf aufmerksam zu machen, daß die Trainingsabende allabendlich in der Verbands-Schwimmanstalt stattfinden. Alle aktiven Mitglieder des Vereins werden zum regelmäßigen Training aufgefordert.

× **Aufhebung einer Falschmünzerwerkstatt.** Bei einer Haussuchung bei Ludwik Lasiak wurde eine ganze Falschmünzerwerkstatt mit Metalltiegeln, Schmelzkesseln und Formen zur Herstellung von 5- und 2-Zlotymünzen entdeckt. Das Haupt der Fälscherbande war der 28jährige Ludwik L. selbst. Er hat eingestanden, daß er bisher 50 Zweizlotymünzen hergestellt und in den Verkehr gebracht hat. Als Mithelfer wurde außerdem ein unter Polizeiaufsicht stehender notorischer Verbrecher sowie die Braut des L. verhaftet. In den Manteltaschen der Braut fand man eine Anzahl gefälschter Münzen.

× **Eine Verzweiflungstat.** Am Donnerstag warf sich der Tischler Daniel Pszeniczny von hier in der Gegend von Unterberg vor den von Posen nach Lissa fahrenden Personenzug. Die Lokomotive trennte ihm den Kopf vom Körper, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie sich herausstellte, hat P. Selbstmord verübt. Die Motive, die der Selbstmörder in einem Briefe hinterlassen hat, sind außergewöhnlicher Art. Aus dem Briefe geht hervor, daß P. in Posen eine selbständige Tischlerwerkstatt geführt und einen Auftrag zur Herstellung von Möbeln in einem bestimmten Termin übernommen hatte. Nach dem unter Zeugen abgeschlossenen Vertrage sollte die Werkstatt bei Nichtinnehaltung des Termins in den Besitz des Auftraggebers übergehen. Die Bedingungen waren für P. scheinbar unausführbar, so daß er den vertraglichen Zeitpunkt nicht einhalten konnte. Der Auftraggeber schritt bald darauf zur Geltendmachung seiner Rechte, nahm die Werkstatt in seinen Besitz und brachte P. vor den völligen wirtschaftlichen Ruin. Dies nahm er sich so zu Herzen, daß er sich vor den fahrenden Zug warf. Seine Leiche wurde nach einer an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung in das städtische Leichenschauhaus in Posen überführt. P. war Ukrainer und besitzt in Posen keine Familie.

Die kommende Verkehrsausstellung.

Eine Unterredung mit dem Regierungskommissar.

Der Regierungskommissar der Verkehrs-Ausstellung, Dr. Madejski, hat einem Vertreter der Posener Abteilung der Polnischen Telegraphenagentur eine Unterredung gewährt, die folgenden Verlauf nahm:

— Wie ist das Interesse des Auslandes für die Posener Ausstellung?

— Die Vorbedingung für den Erfolg eines solchen Unternehmens, wie die erste internationale Verkehrsausstellung in Polen, ist natürlich das Interesse des Auslandes. Die Vertreter der betreffenden Auslandskreise sind in diesem Falle nicht nur unsere Gäste, sondern sie nehmen an der Ausstellung unmittelbaren Anteil. Die Meldungen zeugen davon, daß trotz der gegenwärtig schwierigen Wirtschaftsverhältnisse das Ausland diesem Unternehmen großes Verständnis entgegenbringt. Wir haben es mit der offiziellen Teilnahme von 15 Staaten zu tun, und zwar: Frankreich, Italien, Portugal, Schweiz, Norwegen, Finnland, Rumänien, Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn, Südslawien, Griechenland, Brasilien, Belgien und Bulgarien. (Deutschland fehlt? Red.) Dann haben verschiedene öffentliche Institutionen von England, Dänemark, Schweden, Argentinien, Mexiko, der Vereinigten Staaten und Japan ihre Teilnahme angemeldet. Der Rest der Auslandsexponate entfällt auf Privatunternehmen aus Holland, Deutschland, Lettland, Estland, der Türkei, Aegypten und China.

— Wie ist das Verhältnis des Anteils Polens gegenüber der Beteiligung des Auslandes?

— Die Ausstellungsleitung weist insgesamt 30 Staaten mit Polen auf, das auf einem Drittel der zur Verfügung stehenden Fläche durch Exponate der Ministerien und öffentlicher Institute vertreten ist, zu einem weiteren Drittel durch Exponate privater Unternehmungen. Das ist vom Gesichtspunkt unserer wirtschaftlichen Interessen ein durchaus entsprechendes Verhältnis.

— Welcher Art sind in großen Umrissen die Ausstellungsgegenstände?

— Außer dem allgemeinen Verkehr und der Touristik umfassen die Ausstellungsgegenstände interessante Teile des Auto-, Schiffs- und Straßenbahnverkehrs, der Aviatik, des Hafenverkehrs und der erdkundlichen Wissenschaften. Da es sich hier um eine Fachausstellung handelt, deren Wert, wenngleich er heute nicht zu bezweifeln ist, erst auf Grund der Exponate selbst wird geschätzt werden können, ist es mir schwer, darüber von vornherein eine Meinung zu äußern. Beim Urteil werden in erster Linie die Fachleute das Wort haben. Ich zweifle aber nicht daran, daß auch das breitere Publikum, das die Ausstellung besucht, mit Interesse die Exponate aus Gebieten besichtigen wird, die bei der heutigen Entwicklung des Verkehrs und der Touristik jedem nahestehen. Außerdem betreffen sie das Problem der intellektuellen und wirtschaftlichen Bindungen zwischen den Völkern mit Hilfe der so rapide sich entwickelnden, schon heute stark miteinander konkurrierenden Verkehrsmitteln, wie Eisenbahn, Auto und Flugzeug.

— Welche Bedeutung wird nach Ihrer Meinung die Ausstellung haben?

— In der Darstellung dieses Weltproblems auf polnischem Gebiet liegt die politisch-wirtschaftliche Bedeutung dieser internationalen Ausstellung, für die sich Posen mit seinen noch in sehr gutem Zustande befindlichen Einrichtungen der vorjährigen Landesausstellung und den moralischen Errungenschaften, die sie hinterlassen hat, als der geeignetste Ort erwies.

— Und wie steht es mit der finanziellen Seite der Ausstellung?

— **Das Bestehen fertiger Ausstellungspavillons hat der internationalen Ausstellung sofort eine entsprechende materielle Grundlage gegeben, was auf finanzieller Seite eine sehr beruhigende Garantie bietet."**

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei immer noch fühlbaren Winden 14 Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 8. 6., 3,41 Uhr und 20,17 Uhr, am Montag, 9. 6., 3,41 Uhr und 20,18 Uhr und am Dienstag, 10. 6., 3,40 Uhr und 20,19 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,16 Meter, gegen + 0,15 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte" ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 7. bis 14. Juni.** Altstadt: Apteka pod białym Orlem, Stary Rynek 41; Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1; Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. — Lazarus: Apteka Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Programm des Deutschlandssenders für Sonntag, 8. Juni, Königswusterhausen.** 6: Konzert. 6,30: Als Einlage: Funkgymnastik. 8,50: Morgenfeier, anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10,05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 12: Konzert. 14: Bunte Stunde. 15: Von Frankfurt: Segelflugtag auf der Wasserkuppe. 15,30: Johannes Brahms. 16,20: Vortrag: „Berlin als Sportstadt". 16,45: Aus Ruhleben: Deutsches Traberderby. 17,15: Konzert. 18: „Die Nachtglocke". 19,15: Erste Bekanntgabe der Sportnachrichten. 19,25: Ewige Pfingsten. 20: Populäres Orchesterkonzert, anschließend Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport; danach bis 00,30: Tanzmusik. — **Für Montag, 9. Juni.** 6: Konzert. 6,30: Als Einlage Funkgymnastik. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8,15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8,25: Pfingsten im Kleingarten. 8,50: Morgenfeier, anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10,05: Wettervorhersage. 10,30: Vortrag „Vom neuen Kirchenbau". 11: Kleiber dirigiert vor 9000. 12: Berlin am Pfingsten. 13: Heitere Mittagsunterhaltung. 14,30: Jugendstunde. 15: Deutsch für Ausländer. 16,30: Programm der aktuellen Abteilung. 17,10: „Berliner Pfingsten". 18: Teemusik. 19,15: Erste Bekanntgabe der Sportnachrichten. 19,25: Erzählung „Die heilige Insel". 20: Gesänge. 20,45: Konzert, anschließend bis 00,30: Tanzmusik. — **Für Dienstag, 10. Juni.** 12: Schallplatten. 15: Tanzturnen für Kinder. 15: Vortrag „Von der Pflege der Stimme des Lehrers". 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag „Im Zeppelin nach Südamerika". 17,55: Vortrag „Volksbildung und Weltanschauung". 18,20: Viertelstunde für die Gesundheit. 18,40: Französisch für Anfänger. 19,05: Vortrag „Unsere europäischen Nachbarn". 19,30: Dr. Paul Stefan: Maller und die Gegenwart. 20: Wovon man spricht. 20,30: Abendkonzert. 21,30: Trio d-moll für Klavier, Horn und Klarinette, anschließend Politische Zeitungsschau.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 8. Juni.** 10,10—11,45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 11,45—13,30: Uebertragung aus Kattowitz. 13,30—14,10: Landwirtschaftliche Vorträge. 14,10—14,30: Hausfrauenvortrag. 17,45 bis 18,15: Kinderfunk. 18,15—18,30: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigungen. 18.30—18.45: Beiprogramm, Verschiedenes. 18,45—19,40: Schallplattenkonzert. 19,40—20: Interessantes aus aller Welt. 20—20,10: Kommunikat. 20,15—21,45: Polnische Musik. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 21,45—22: Zeitzeichen, Sport. 22—24: Tanzmusik aus der Wielkopolanka. — **Für Montag, 9. Juni.** 10,10—11,45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,15—13,30: Eröffnung zur „Polnischen Emigrantenwoche". 16.50—17.10: Vortrag. 17.30—17,45: Pfadfinderplauderei. 17,45—18,45: Konzert. 18.45—19: Beiprogramm, Verschiedenes. 19—19,25: Heiteres. 19,25—19,50: Musikalisches Zwischenspiel. 19,50—20,05: Vortrag. 20,05—22,11: Zwischenspiel. 19.50—20.05: Vortrag. 20.05—20.11: Rezitationen. 20,30—22: Internationales Konzert aus Warschau. In der Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport. 22,15—22,30: Bilder der Barmherzigkeit. — **Für Dienstag, 10. Juni.** 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,15: Uebertragung aus Krakau. 14—14,15: Notierungen der Effekten und der Schlachthofes. 14,15—14,30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16,55—17,05: Bildfunk. 17,05—17,25: Radiotechnische Plauderei. 17,25—17,45: Französischer Kursus. 17,45—18,45: Konzert. 18,45—19: Beiprogramm, Verschiedenes. 19—19,05: Kommunikat aus Anlaß der polnischen Emigrantenwoche. 19,05—19,35: Soldatenfunk. 19.35—19.50: Literarisches. 19.50—20.20: Musikalisches Zwischenspiel. 20,20—20,30: Mitteilungen. 20,30—22: Uebertragung aus Warschau. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport. 22,15—24: Tanzmusik aus dem Esplanade.

Wojewodschaft Posen.

Schweres Eisenbahnunglück.

† Inowrocław, 6. Juni.

Heute früh gegen 6 Uhr entgleiste kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof ein aus Oberschlesien kommender Kohlenzug. Die Maschine sprang aus den Gleisen und legte sich auf die Seite. Zwei Wagen türmten sich aufeinander, während die anderen mehr oder weniger aus den Gleisen gehoben wurden und eine schiefe Lage annahmen. Der Personenzug in der Richtung nach Gnesen kam in langsamer Fahrt gerade noch an dem verunglückten Güterzuge vorbei. Ein Beamter des Gepäckwagens soll durch die plötzlich zurollende Tür schwere Quetschwunden davongetragen haben. Ob andere Personen verunglückt sind, ließ sich bisher noch nicht feststellen. — Es wird angenommen, daß falsche Weichenstellung schuld sein soll. Andererseits aber wird auch vermutet, daß die Schienen dem Druck der sehr schweren Maschine nachgegeben haben und sich auseinanderzogen. Eine Prüfungskommission begab sich sofort an den Ort des Unfalls.

Reiche vorgeschichtliche Funde.

† Bromberg, 6. Juni.

Bei den Bauarbeiten an der zum neuen Städtischen Krankenhaus führenden Straße wurden, wie die „Deutsche Rundsch." schreibt, gestern bedeutsame prähistorische Funde gemacht. Erdarbeiter stießen auf ein umfangreiches Gräberfeld, das aus der Lausitzer Periode der Bronzezeit stammt. Bisher wurden bereits 12 Gräber mit zahlreichen Urnen, Knochenresten und Schmuckgegenständen aufgefunden. Die Ausgrabungsarbeiten leitet ein Spezialwissenschaftler aus Posen.

† **Pinne,** 6. Juni. Die Miete für Gasmesser wurde rückwirkend ab 1. Mai erhöht, und zwar beträgt die Miete für einen 3flammigen Zähler 0,50 zł, einen 5flammigen 0,60, einen 10flammigen 0,75, einen 20flammigen 1,00 und einen 50flammigen 2,00 zł monatlich.

† **Obersitzko,** 6. Juni. Beim Scheunenbau verunglückte der Otto Stapel aus Zielonagóra. Der Genannte war auf der Oberförsterei des Grafen Raczyński beschäftigt. Durch eine fallende Axt wurden ihm zwei Finger der linken Hand zerquetscht.

□ **Rawitsch,** 4. Juni. Feuer. Mittwoch nacht entstand in dem Lagerraum des Kolonialwarengeschäfts Szepański ein Feuer, das in den vielen Kisten und Fässern reichliche Nahrung fand. Ein vorbeifahrender Chauffeur bemerkte die Gefahr und alarmierte die Feuerwehr. Der Besitzer des Geschäfts selbst befand sich zu dieser Zeit bei einer Hochzeitsfeier auf dem Lande. Nach 1¼stündiger Löscharbeit konnte der Brand gelöscht werden. Der Raum war vollständig ausgebrannt.

† **Rawitsch,** 5. Juni. Seines Sejmmandats verlustig. Es dürfte unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß bei den Neuwahlen in Gnesen der ehemalige Bürgermeister unserer Stadt, Czysewski, nicht wiedergewählt wurde. Er kandidierte an zweiter Stelle auf der Liste 25 der christl. Demokraten. Diese brachten aber nur einen Kandidaten durch.

× **Jarotschin,** 4. Juni. Keilerei mit dem Spaten. In Lichtenthal wohnte bei einem Bauern ein Einwohner, der den 9jährigen Sohn des Besitzers nicht leiden konnte. Als dieser Tage der Knabe im Hofe herumsprang, wurde er von dem Einwohner geschlagen. Heulend lief er in die Stube, um sich beim Vater zu beschweren. Dieser kam auch sofort heraus, und der Streit war in bestem Gange. Der Einwohner ergriff einen Spaten und schlug damit auf den Bauern ein, dem er schwere Verletzungen beibrachte. — Gegen 4 Uhr morgens wurde die Polizei nach dem Bahnhofe gerufen, wo ein Reisender Lärm schlug, daß er von einem Mitreisenden bestohlen worden wäre. Die streng durchgeführte Untersuchung ergab jedoch, daß der betreffende Mann ein wenig zu tief ins Glas geschaut hatte, und daß ihm so das Geld zur Weiterreise fehlte. Aus dieser Klemme suchte er sich durch vorgetäuschten Diebstahl zu retten.

× **Jarotschin,** 4. Juni. Autounfall. Ein fremdes Auto hatte die Stadt bereits verlassen, als der Chauffeur die Feststellung machen mußte, daß er eine falsche Richtung eingeschlagen hatte. Er versuchte, auf der Chaussee zu wenden und schaltete den Rückwärtsgang ein. Der Wagen kam dadurch dem Graben zu nahe und stürzte die ziemlich steile Böschung herab. Dabei erlitt das Auto schwere Beschädigungen; es mußte in die Stadt zur Reparatur geschafft werden.

× **Miloslaw,** 4. Juni. Durchgehendes Gespann. Ein Bauer kam in die Stadt, um Besorgungen zu machen. Auf dem Rückwege schlug er ein flottes Tempo an, weil er sich wohl ein wenig verspätet hatte. Als dann ein Auto vorbeikam, scheuten die Pferde und gingen durch. Durch das plötzliche Anziehen wurde der Vorderwagen abgerissen. Erst nach längerer Zeit gelang es, das Gespann einzufangen. Der Kutscher kam mit leichteren Verletzungen davon.

Czarnikau, 6. Juni. Der auf den 10. Juni festgesetzte Jahrmarkt ist auf Dienstag, den 24. Juni, verlegt worden.

† **Mogilno,** 4. Juni. Tödlicher Motorradunfall. Der Vetter der Lehrerin in Parlinek fuhr mit dem Motorrad nach Posen zurück. An einer Wegbiegung sauste der Fahrer in voller Fahrt auf ein Haus. Das Motorrad wurde zertrümmert. Der Fahrer trug einen Schädelbruch davon. Er wurde in das Kreiskrankenhaus geschafft, wo er, wie der „Deutschen Rundsch." gemeldet wird, an den Folgen des Unfalls gestorben ist.

Selbstmord des Malers Pascin.

Der Pariser Maler Jules Pascin, der sich vor allem als Illustrator bekannt gemacht hat, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Pascin war bulgarischer Herkunft, lebte aber seit vielen Jahren in Frankreich; er war einer der erfolgreichsten unter den modernen Malern in Paris.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Der Gargantua von Tours.

(—) **Paris.** In der schönen Hauptstadt der „Touraine", wo nach Balzacs „Tolldreisten Geschichten" schon stets die größten Prasser und Schlemmer gelebt haben, ist soeben der frühere Stadtsergeant, d. h. also Polizeibeamte Georges Meumier gestorben, weit über das Weichbild der Stadt hinaus bekannt als der leistungsfähigste Rekord-Esser (um nicht zu sagen: Fresser), den man dort seit Menschengedenken kennengelernt hat.

Derartige Leute gibt es ja nun wohl überall; aber Georges Meumier, der trotz der Strapazen, die er seinem Magen zugemutet hat, das schöne Alter von 74 Jahren erreicht hat, besaß eine persönliche Note, die in vielen Fällen mit der Aesthetik allerdings nichts gemein hatte. So hat er vor zehn Jahren einmal auf Grund einer Wette drei Dutzend roher Eier (mit der Schale!) und zu jedem Ei fünf Zigaretten der bekannten Marke „Caporal" auf einen Sitz verspeist. Wer jemals französische Zigaretten geraucht hat, wird sich ein Bild davon machen können, wie sie erst dem Gaumen munden mögen! Einen in kleine Stücke zerschnittenen Autoreifen so „zwischendurch" gegen einen Einsatz von 25 Franken ratzekahl sich einverleibt zu haben, ist eine weitere „Heldentat", deren sich der „dicke Georges" rühmen durfte. Daß er einmal bei einer Festlichkeit auf Kosten des Vereinsvorstandes in einer Gastwirtschaft die 11 verschiedene Gerichte zählende Speisekarte von oben nach unten und wieder hinauf abgegessen hat, ist ihm seinerzeit von dem Vereinsvorstand schriftlich beglaubigt worden. Und erst an seinem siebzigsten Geburtstag gab er den ihn beglückwünschenden Freunden und Bekannten eine erfreuliche „Extra-Benefiz-Vorstellung", indem er einen riesigen Geraniumtopf mit Blättern, Blüten, Stiel und — Erde vor ihren Augen in wenigen Minuten verschlang, so daß nur noch der leere Topf übrig blieb.

Georges Meumier, der nie Weib und Kind sein eigen nannte, wird wie ein Volksheld beerdigt werden. Alle Vereine, vor denen er Zeit seines Lebens Proben seiner unersättlichen Begabung abgelegt hat, werden Deputationen an sein Grab entsenden. Wie eine Ironie des Schicksal mutet es übrigens an, daß dieser Gargantua, der einen wahren Straußenmagen besessen haben muß, ausgerechnet an einer — Fischvergiftung gestorben ist!

Die meuternden Geschworenen.

(a) **Neuyork.** Idyllische Zustände scheinen in einem Städtchen bei Las Animas (Kolorado) zu herrschen, das u. a. Sitz auch eines Gerichtes ist. Kürzlich wurde vor dem Strafrichter Mac Combes gegen einen Uebeltäter, einen gewissen James Divers, verhandelt, dem die Anklage vorwarf, sich an einem Negermädchen vergangen zu haben. Sechs Geschworene, zwei Farmer und vier Stadtbewohner, sollten ihr Urteil über den Verbrecher abgeben.

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück, wenige Minuten später jedoch erschien der Obmann der Geschworenen wieder im Verhandlungssaal und richtete folgende Ansprache an den Vorsitzenden:

„Die Geschworenen haben einstimmig angesichts der Tatsache, daß das Gericht dem größten Teile von ihnen aus früheren Sitzungen noch die Geschworenengebühren von einem Dollar je Verhandlung schuldet, beschlossen, ihr Urteil über James Divers erst dann bekannt zu geben, wenn ihnen vorher die Gebühren für diese Sitzung ausbezahlt sein werden!"

Sprach's und verschwand wieder im Beratungszimmer. Der Vorsitzende erregt hinterher, um den sechs Kerlen klar zu machen, daß ihre Forderung ungesetzlich sei, da das Gesetz einwandfrei und klar besage, daß die Geschworenengelder erst nach Urteilsfällung ausgezahlt werden dürfen. Die Geschworenen jedoch hielten ihre Forderung aufrecht, und es blieb dem Vorsitzenden schließlich nichts anderes übrig, als die sechs Meuterer — von Konstablern — festnehmen und im Gerichtsgefängnis bei Brot und Wasser einsperren zu lassen. Gleichzeitig wurde der Prozeß vertagt.

Das Mittel wirkte. Schon nach vier Stunden gaben die Eingesperrten ihren Widerstand auf und erklärten, ihr Urteil über James Divers abgeben zu wollen. Es soll sehr drakonisch ausgefallen sein...

Studentenjustiz in Longhborough.

(f) **London.** In der zwölften Mittagsstunde erschien auf dem Marktplatz von Longhborough ein eigenartiger Demonstrationszug. Die Hochschüler schoben eine Karre vor sich, auf der einer ihrer Kollegen festgebunden war. Erst sangen die Burschen Spottlieder und anschließlich begann ein Schauspiel, wie es die Bürger der alten Universitätsstadt seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen haben: der wehrlose Jüngling wurde solange mit Tomaten, faulen Eiern und anderem mehr bombardiert, bis er in Ohnmacht fiel. Dann transportierten die Studenten ihr Opfer nach Hause. Am Abend desselben Tages gab der Mißhandelte zu Ehren seiner Kameraden ein Festessen; damit war die Angelegenheit nach Regeln der studentischen Ritterlichkeit beigelegt. Der Betreffende soll Träger eines dem Königshause nahestehenden historischen Namens sein, der sich gegen das „Komment" versündigte. Der Direktor des Kollegiums lehnt die Anmaßung, seinen Namen preiszugeben, kategorisch ab und steht auf dem Standpunkt, daß die zivilen Behörden kein Recht hätten, sich traditionellen Studentenbräuchen zu widersetzen. In diesem Sinne wurden denn auch keine Schritte gegen die Studenten unternommen; man ist in England vernünftig genug, die heranwachsende Hochschuljugend nach ihrer Fasson selig werden zu lassen!

Spitzbuben-Frechheit.

(v) **Budapest.** Ein Spitzbubenstück, das von edler Dreistigkeit zeugt, erzählen hiesige Blätter. Als in einem hiesigen Café ein Börsenmakler, der mit Geschäftsfreunden zusammensaß, das Notizbuch aus dem abgelegten Ueberzieher holen wollte, stellte er zu seinem Schrecken fest, daß dieses — erst neu angeschaffte — Bekleidungsstück spurlos verschwunden war. Man suchte fast eine halbe Stunde lang in dem ganzen Lokal, natürlich vergeblich, und der Geschädigte wollte sich gerade aufmachen, um der Polizei persönlich Anzeige zu erstatten, als ein kleiner Junge im Gastraum erschien und am Büfett ein kleines Paket mit der Aufschrift abgab: „Dem Herrn, dem der Mantel gestohlen wurde!" Das Paket enthielt das Notizbuch, auf dessen erster leerer Seite mit fremder Handschrift die Adresse einer nahen Pfandleihe angegeben war, während die Deckeltasche den Pfandschein enthielt.

Der Bestohlene eilte sofort in die Pfandleihe und fand dort tatsächlich seinen vor etwa einer Viertelstunde versetzten Ueberzieher vor. Er löste ihn ein, zog ihn an und fühlte in der einen Tasche ein knisterndes Papier. Er entfaltete es und las in derselben fremden Handschrift, die den Wink in das Notizbuch geschrieben hatte:

„Ich danke. Ich wußte mir nicht anders zu helfen. Ein ehemaliger Millionär."

Altgriechische Anekdoten,

die mau sich noch heute in Athen erzählt.

T. **Athen.** Der große Philosoph Plato bezeichnete einst seinen Schülern gegenüber den Menschen als ein „zweibeiniges, ungefiedertes Lebewesen". Als dies Wort dem Diogenes zu Ohren gekommen, stieg er aus seiner Tonne, fing sich einen Hahn, rupfte ihn splitterfasernackt und gab diesen Vogel in der „Stoa des Plato", in der Gelehrtenschule seines Konkurrenten ab: „Idou ho anthropos tou Platonos" sprach er: „Seht, das ist der platonische Mensch!"

Einst ging Diogenes „frühstückenderweise" auf dem Markt spazieren. „Warum ißt du öffentlich auf dem Markt?" fragte ihn ein Freund.

„Weil ich auf dem Markt Hunger bekommen habe." (D. h. der Mensch soll sich nicht um Konvention kümmern, nicht Sklave veralteter Ansichten sein.)

Diogenes, vor seiner Tonne sitzend, umgeben von einer Schar Athener Tagediebe, erging sich in Lobpreisungen der Spartaner.

„Wenn dir die Spartaner so gut gefallen, warum gehst du denn nicht nach Sparta?" fragte ihn ein mißvergnügter Athener.

„Geht etwa ein Arzt zu den Gesunden?"

Der ungelesene Brief.

Eine Pfingstgeschichte.

Es gibt Erlebnisse, die man sein ganzes Leben lang nicht loswerden kann, wenn auch die Gewalt des ersten Eindrucks sich mit der Zeit abschwächt, und ein solches Erlebnis war ein Eisenbahnunfall an einem Pfingsttage, der viele Jahre zurückliegt.

Ich sage Unfall, obwohl ich schon damals überzeugt war, daß es kein Unfall im eigentlichen Sinne des Wortes war, sondern daß ein Mensch seinem Schicksal einen kleinen Stoß versetzt hatte, um schneller ans Ende zu kommen. An welches Ende? Nur eine ganz hilflose Verzweiflung kann ihren Abgang so kraß beschleunigen.

Wir waren ein Rudel von Schulmädels, genau und in unserem Sinne: eine Gruppe „höherer Töchter", Seminaristinnen, die ihren verabredeten Pfingstausflug in das Grüne machten. Wir waren jung, dumm, aber sehr beflissen, alle Menschen, Dinge und Einrichtungen unserer alleinseligmachenden Beurteilung zu unterziehen, das heißt, alles Bestehende, wie Bahn, Schaffner, Verkehrsverordnungen usw. kritisch zu attackieren. Wir gaben alle Schüchternheit auf und nahmen die Mitreisenden unter die Lupe unserer überlegenen Witzbetrachtung, das Abteil war gesteckt voll, niemand gab auf unser Geschwätz acht. Zudem war das Ziel fast aller Pfingstausflügler der Stadtwald, und unser Wagen wurde schon auf dieser ersten Haltestelle beinahe leer. Wir hatten noch eine Station vor uns und sahen uns nun, von den Objekten unserer Angriffslaune verlassen, von unserer übersteigenden Lustigkeit erschöpft, mit einem letzten dummen Lachen um, schon ernüchtert und fast beschämt.

Uns gegenüber saß ein Mann, seinem Anzuge nach ein besserer Herr, neben einer Krankenschwester, die apathisch in die Gegend sah. Der Herr erweckte sofort unsere bereits einschlafende Neugierde an den Dingen und Geschehnissen der Fahrt, ja sogar in starkem, vielleicht bewußtem Maße unsere Anteilnahme. Er hatte einen völlig verbundenen Kopf, die weißen Mullbinden strömten einen starken Jodgeruch aus, der uns schon während der Fahrt aufgefallen war. Wir begannen sogleich leise, aber intensiv uns mit seiner Person und mit seinem Schicksal zu beschäftigen, schätzten sein Alter, seinen Stand, seine Krankheit, seine Gemütsverfassung, ja unseren Eindruck auf ihn ab, obwohl es offensichtlich war, daß er nicht die geringste Notiz von unserem Vorhandensein nahm. Schließlich einigten wir uns daraufhin, daß es ein Oberlehrer war, etwa 35 Jahre alt, der aus einer Klinik, wo er operiert worden war, unter der Bedeckung der Schwester nach Hause fuhr.

Niemand stieg mehr zu, und der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Obgleich Platz genug war, standen wir in unserer Ecke am Fenster und tauschten unsere Wahrnehmungen aus, die vom Mitleid und wohl auch vom Interesse für das andere Geschlecht stark beeinflußt waren. Vor allem fiel uns die weiße, wächserne Blässe des Gesichtes auf, soweit der Verband es frei ließ und die sehr tiefliegenden, stark umschatteten Augen des Kranken, von unbestimmbarer Farbe, aber fieberhaft überglänzt, bargen für unsere Phantasie düstere Geheimnisse der Seele. Sie sahen geradeaus ins Leere, ohne Ziel und Wahrnehmung, einmal senkten sie sich in den Schoß, wo die Hände ein Stück beschriebenes Papier langsam und ohne Bewußtheit zerknitterten.

Ein Brief? Gewiß ein Brief.

Die Hände waren wohl das Schmerzhafteste, was ich je gesehen hatte, sie waren lang, schmal, mit starken ausgebluteten Adern, ohne Leben, jedoch von einer automatischen Hast der Bewegung. Jetzt entfalteten sie den zerknäulten Bogen Papier, legten ihn mit mechanischen Strichen glatt, führten ihn, wie einem aus unwahrscheinlicher Ferne kommenden Befehl gehorchend, an die müden Augen. Aber der Kranke wußte wohl längst um den Inhalt der Zeilen, das Blatt sank in den Schoß zurück, die Augen starrten wieder ins Leere, und nur die Lippen, die schmal und bläulich waren, bebten in leisem Selbstgespräch, als wiederholten sie etwas Unwiderrufliches, das wie ein Urteil war.

Nein, wir fühlten das Schicksal, das sich auf engstem Raume vorbereitete, nicht deutlich, wir lasen gewiß kein Todesurteil von dem kranken Munde oder aus dem zerknitterten Bogen Papier, aber etwas Fremdes, noch nie Erfahrenes, das ganz greifbar in der Atmosphäre eines klingenden Pfingsttages drohend umging, benahm uns Lachen und Atem.

Wir wurden ganz still und unsere innere Beschämung suchte Zuflucht: die Krankenschwester. Von ihr ging nichts Beunruhigendes aus, im Gegenteil, sie war wie eine Sicherheit des gesunden Lebens gegen krankhafte dunkle Mächte des Schicksals, jung, drall, blond, mit derben, rosigen Händen, die zupacken und halten konnten, mit klaren, nüchternen Augen, ohne Schwere und Tiefe, mit großem roten Mund, der sich manchmal in einer Art würdevoller Zurückhaltung verkniff.

Der Kranke hatte gestöhnt. Nein, es war nur ein tiefer Atemzug, vielleicht eine inbrünstige Umklammerung des Blutes an Sein und Leben, die ihn aus seiner Verdämmerung herausstieß. Die Schwester gab ihr Spähen in die Landschaft auf und sagte, indem sie die Hände des Kranken zu umfassen suchte: wollen Sie mir den Brief nicht lieber wiedergeben? Der Kranke wandte nicht einmal den Blick. — Nach einer Weile, der Zug kroch langsam und knirschend in die Station ein, sagte er mit einer rostigen, kehligen Stimme, die sich schwer aus seiner Brust rang: ein Glas Wasser, Schwester!

Nun hielt der Zug. Schreien, Lachen, Lärmen von festtäglichen Menschen schwoll herein, bunte Kleider wehten, Hüte, Tücher, Hände winkten und grüßten. Das Nest lag ganz im Grünen, der Wald kam bis an die Schienen heran mit einer starken Woge Kühle und Duft.

Ach, das Leben war schön, was war unserer jungen Lust fremdes Leid und Geschick? Die Gitarren begannen schon in den Hallen zu singen. Der Tag war ein großer festlicher Rausch von Freud' und Glück, da bedeutete ein Unglück am Wege kaum soviel als ein Käfer unter unserem Fuß, der nächste Schritt schon löscht sein Erinnern aus.

Langsam begannen wir auszusteigen. Jugend hat Zeit. Der Kranke blieb allein im Abteil zurück. Die Schwester hatte sich sogleich entfernt als der Zug hielt, wir sahen sie ins Stationsgebäude hineingehen, sie holte wohl Wasser. Auf dem Bahnsteig wuchs das Gedränge an. Menschen lachten und umarmten sich, standen sich und andern im Wege und waren glücklich. Ihre Freude war für die Dauer des Tages echt, sie kam von außen und würde mit dem Feste enden. Was tat dies?

Wir hatten im Nebenabteil Kameradinnen entdeckt, die weiterfuhren, und wir unterhielten uns mit ihnen zwischen Coupéfenster und Perron.

Dann pfiff der Schaffner, die rote Scheibe flammte hoch, der Zug ruckte scharf an, um nunmehr in gemächlichem Tempo in Fahrt zu kommen, fuhr einige Atemlängen, dann — — — — —

Dann wurde eine Wagentür aufgerissen, ein schriller Schrei überscholl jeglichen Lärm, ein Glas zerschellte auf Granit, die Maschine pfiff drohend, Räder schleiften quietschend über Schienen, gaben der Hemmung nach, standen still. Beamte und Ausflügler liefen in ein Gedränge zusammen und umstanden schreiend, gestikulierend und mit entsetzten, kalkweißen Gesichtern ein Unglück:

Unter den Rädern wurde ein Mensch hervorgezogen und auf den Bahnsteig gelegt, ein zerstückelter Mensch, der Kranke aus unserm Abteil. Er war so gräßlich verstümmelt, als hätte nie eine Mutter ihn zum Leben geformt, eine blutige Masse Fleisch mit abgerissenem Kopf, der kaum mehr an einem Fetzen Haut hing. Ich sah nur das wächserne Gesicht in den Binden, aus dem die entsetzt aufgerissenen Augen wie hilfeflehend ins Leere schauten.

Alle Anzeichen sprachen für einen Anfall und ein Bahnbeamter sagte: „Er muß auf der falschen Seite herausgestiegen sein... so ein kranker Mensch! Auch die blonde Schwester, die wie eine Sicherheit ins Leben aussah, sprach mit weißen Lippen für einen Unfall und wußte, daß sie log.

Auch wir wußten mit inuitiver Bestimmtheit, daß sie log, denn wir fanden, als alles vorüber war — als alles vorüber war? — auf dem Bahnkörper einen zerknüllten Bogen Papier, feucht von Blut:

Der Brief. — Was mochte er Furchtbares enthalten, das ihm Gewalt eines Urteils gab? Ein zertrümmertes Leben, eine unwiederbringlich zerstörte Gesundheit, ein Leiden, das ihn aus der Gemeinschaft Schaffender hinaustrieb...

Vielleicht auch der Verlust eines Vermögens, das sich in Zahlen ausdrücken ließ, einer Karriere, die neu aufzubauen keine Kraft und kein Mut vorhanden war... vielleicht Verlust des Schönsten, eines Glücks, einer Liebe, die mit einer Frau ihn verließ, die ein anderer gestohlen hatte... oder vielleicht nur Angst vor dem Leben, Müdigkeit, ja Müdigkeit... und der Brief bedeutete kaum einen Anstoß zur Tat?

Wir hielten vielleicht das Geheimnis eines Todes in Händen, aber nicht einmal dunkle Vermutungen wagten sich ins Wort zu befreien. Wir sahen uns nur an.

Eine von uns, die eine traurige Kindheit und keine Mutter hatte, zerriß den Brief ernst und feierlich und streute die Fetzchen Schicksal in den blauen, goldenen Pfingsttag, dem niemand ansah, daß er unergründlich dunkle Mysterien barg.

Ludwig Kißler.

Die Dezemberausschreitungen vor Gericht.

Zwei Posener kommunistische Stadtverordnete verurteilt.

—b. **Posen**, 7. Juni.

Gestern fand die Schlußverhandlung statt. Unter starker Bedeckung wurden die fünf Angeklagten in den Saal geführt. Zunächst werden die restlichen Zeugen vernommen, und gegen 11 Uhr kommt der Staatsanwalt Jaszczewski zum Wort. In etwa einstündiger Rede spricht er über die kommunistischen Umtriebe in Polen, insbesondere aber streift er die Ausschreitungen, die am 29. Dezember v. J. vor dem Arbeitslosenamt stattfanden. Zum Schlusse seiner Anklagerede fordert er für Chwialkowski 4 Jahre Zuchthaus, ebenfalls für Jakubowski. Bruegier könne nicht mit demselben Maß gemessen werden, er beantragte für ihn 3 Jahre Zuchthaus. Für die beiden anderen Angeklagten Błażejewski und Szymański beantragte er je 2 Jahre Zuchthaus. Nach der Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. K. Nowosielski zog sich das Gericht um 2 Uhr zur Beratung zurück und gegen 3 Uhr verkündete der Vorsitzende Dr. Cyprian folgendes Urteil:

Chwiałkowski wird schuldig befunden des Landesverrats, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Unruhestiftung und wird verurteilt im Sinne des Artikels 86 zu 2 Jahren Festung, im Sinne der §§ 111 und 113 zu zwei Jahren Zuchthaus. Beide Strafen werden in drei Jahre Zuchthaus umgewandelt. Bruegier wird zu zwei Jahren Festung wegen Landesverrats verurteilt, Jakubowski zu einem Jahre Gefängnis. Allen drei Angeklagten wird die gesamte Untersuchungshaft vom Dezember 1929 angerechnet. Die beiden letzten Angeklagten Błażejewski und Szymański wurden freigesprochen.

Als die Massen auf die Straße herunterkamen, entstand ein Tumult, da die Frau des verurteilten Chwialkowski die Menge zu Tätlichkeiten aufreizen wollte. Erst durch das Einschreiten der Polizei konnte die Menge zerstreut werden.

Wieder ein Tag der Jugendlichen vor Gericht!

Ein Raubüberfall. — Schwere Zuchthausstrafen. — Vor Weihnachten. — Die Tragödie einer 18jährigen.

—b. **Posen**, 4. Juni.

Die IV. Strafkammer verhandelte gestern nur Prozesse gegen Jugendliche.

Den Reigen eröffneten sechs jugendliche Verbrecher, die angeklagt waren, in der Nacht zum 26. Juli v. Js. in der Fabrikstraße den Kassierer einer Selterwasserfabrik überfallen zu haben; angeklagt sind Wyrębek, Hanysz, Czarnecki, Chmielewski, Tatarek und Michalski. Tatarek sitzt auch noch wegen anderer Vergehen in Untersuchungshaft. In der fraglichen Nacht war Kassierer Tomczak zusammen mit einem Kollegen auf dem Nachhausewege, als er in der Fabrikstraße plötzlich von einer Horde junger Burschen umringt und zur Herausgabe von Geld aufgefordert wurde. Auf seine Antwort, daß er kein Geld bei sich führe, versetzte ihm Hanysz einen Schlag auf den Hinterkopf, so daß T. zu Boden fiel. Tomczak verlor jedoch nicht die Geistesgegenwart, riß sich los und flüchtete. Die Burschen setzten ihm nach, als sie aber den zweiten mit einem Polizeibeamten herankommen sahen, stoben sie nach allen Richtungen auseinander. Sie wurden jedoch bereits nach drei Tagen festgenommen. Das Urteil lautete gegen den 20 Jahre alten Hanysz auf 10 Monate, den gleichalterigen Czarnecki auf 1 Jahr, den 24jährigen Chmielewski ebenfalls auf ein Jahr, den 21jährigen Tatarek auf 13 Monate und gegen Michalski auf ein Jahr Gefängnis. Wyrębek wurde freigesprochen.

*

Die Anklagebank füllten nunmehr die im Alter von 17—24 Jahren stehenden Maks Wiśniewski, Zenon Kasprzak, Franciszek Brzuska, Józef Broniarz und Franciszek Paszek. Die ersten drei sind angeklagt, in der Zeit vom 20. Dezember 1929 bis 15. Januar 1930 acht Einbrüche verübt zu haben; die beiden letzten Be- klagten hatten sich wegen Hehlerei zu verantworten. Die Burschen hatten gestohlen, was ihnen unter die Finger kam, und zwar im Stadtteile Jersitz. Die Polizei wußte sich Weihnachten vergangenen Jahres keinen Rat, da in einzelnen Nächten mehrfach Einbrüche verübt wurden, bei denen sich keinerlei Spuren finden ließen. Erst durch die Einbrüche in den ersten Tagen des neuen Jahres kam man dahinter, wo die Verbrecher zu suchen seien, und man faßte den jüngsten und gerissensten der Bande, Brzuska. Kaum 17jährig, verstand er es, den Behörden aus dem Wege zu gehen und seine Spuren nach einer Tat so zu verwischen. Man rechnete mit dem Zufall, und Brzuska wurde gefaßt. Im Lager der beiden letzten Angeklagten fand man eine ganze Kolonialwarensammlung. Weine, Liköre, Zigaretten und anderes Rauchzeug, Lebensmittel, Kartoffeln, Kohl, Aexte, Hobel, allerlei Eisenwaren, Eier, Butter, Käse und vieles andere, sogar Geflügel.

Das Gericht verurteilte: Wiśniewski zu drei Jahren Zuchthaus, Kasprzak zu 7 Monaten Gefängnis, Brzuska zu 1½ Jahren Gefängnis, Broniarz und Paszek zu je vier Monaten Gefängnis.

*

Die Tragödie des Tages begann aber erst, als die 18 Jahre alte Martha Zühlke die Anklagebank betrat. Atemlose Stille herrschte im überfüllten Gerichtssaal, als die Angeklagte ihren Lebenslauf zu erzählen begann. „Mit 8 Jahren mußte ich in den Dienst fremder Menschen. Als ich 12 Jahre alt war, ging ich einige Zeit in die Schule, da mich aber meine arme Mutter nicht ernähren konnte, war ich damals wieder gezwungen, die Schule zu verlassen und in Dienst zu gehen. Meinen Vater habe ich nie gekannt, da ich unehelich geboren wurde. Mit 15 Jahren kam ich bei Kalisch zu einer Familie, bei der ich bis vor etwa einem Jahre blieb. Die Verhältnisse kann ich nicht so schildern, wie sie dort waren. Mit dem älteren Sohne des Hauses mußte ich zusammen in einem Zimmer schlafen, und diesem erlag ich auch. Als seine Eltern davon erfuhren, jagten sie mich vom Hof, und ich mußte anderswo Arbeit suchen. Ich ging nach Bromberg, mußte jedoch dort meine Stellung wegen meines Zustandes bald wieder aufgeben und kam am 1. Februar d. Js. nach Starkowice-Piątkowskie, Kreis Schroda, wo ich im Diakonissenheim Arbeit fand. Am vierten Tag meiner dortigen Anwesenheit gab ich einem Knaben das Leben. Wie das Kind starb, weiß ich nicht, ich kann nur soviel sagen, daß ich, als ich das Kind tot erblickte, es in meinen Koffer packte, um meine Schande zu verbergen, da dort niemand ahnte, in welchem Zustande ich dorthin kam.“ Die Rede wird durch ständiges heftiges Weinen unterbrochen. Der Staatsanwalt klagt das Mädchen an, ihr Kind mit Wissen erdrosselt zu haben. Die Oberschwester des dortigen Heims bemerkte den Vorfall erst, als alles vorbei war, und obwohl sofort eine Hebamme geholt wurde, konnte das Kind nicht am Leben erhalten bleiben. Die Zeugenaussagen lauten darauf, daß das Kind auch durch Verbluten gestorben sein kann. Die Sachverständige, Frau Dr. F. aus Schroda, aber bekundet, daß der Tod nur durch Erstickung eingetreten sein kann, da das Kind lebensfähig war.

Das Urteil des Gerichts lautete auf sechs Monate Gefängnis, unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Eine Wildererbluttat vor Gericht.

Trotz Verdachts Freispruch.

† **Graudenz**, 6. Juni.

Vor dem Bezirksgericht fand Dienstag und Mittwoch die Verhandlung wegen der Ermordung des Försters Borowski statt, die im Oktober v. Js. in dem Revier Borowy Młyn der staatlichen Oberförsterei Warlubien verübt wurde. Angeklagt waren drei Personen: Alojzy Ciesielski, dem die Ermordung des Försters B. zur Last gelegt wurde, sowie Andrzej Braun und Benedikt Kujawski, die beschuldigt waren, mit ihren Aussagen in der Untersuchung Ciesielski dadurch zur Seite gestanden zu haben, daß sie für ihn ein falsches Alibi schaffen wollten. Der Tatverlauf war folgender:

Borowski begab sich s. Zt. mit seinem Kollegen Eustachy Wirkus in das erwähnte Revier zur Jagd. In der Nähe des Montauflüßchens trafen sie Spuren an, die darauf schließen ließen, daß in dieser Gegend soeben Wilderer ihre Tätigkeit ausgeübt haben mußten. Die beiden Förster nahmen darauf etwa 3000 Meter von einander entfernte Wartestände ein, um womöglich der Wilddiebe habhaft zu werden. Nach einer Weile fiel ein Schuß. Förster Wirkus glaubte, daß sein Kollege auf ein Stück Wild geschossen habe. W. ging darauf auf den Standort seines Kollegen zu, traf ihn aber nicht mehr an. Da W. annahm, daß B. hinter einem möglicherweise verwundeten Stück Wild jage, es auch schon zu dämmern begann, begab sich W. auf den Heimweg. Er nahm weiter an, sein Kollege werde sich wohl zu der kaum 1 Kilometer entfernten Försterei begeben haben. Am nächsten Tage stellten Wirkus und dessen Kollege Kaucki auf dem Standorte Borowskis Nachforschungen an, konnten aber trotz mehr als einstündigen Forschens nichts entdecken. **Erst nach zweitägigem mühsamen Suchen wurde in einem Wäldchen nahe der Montau die Leiche Borowskis entdeckt; neben ihr lag sein Gewehr, in dem noch die Patrone steckte.** Auf dem Erdboden fanden die Förster eine Hülse von einer Gewehrpatrone. Da der Tod B.'s infolge Lungenschusses sofort eingetreten sein muß und die Mütze B.'s in bedeutender Entfernung von der Leiche lag, muß angenommen werden, daß der Täter die Leiche an die dicht bewaldete Stelle geschleppt hat, um sie dort zu verbergen. Der Verdacht der Täterschaft fiel sofort auf Wilddiebe, die in der Oberförsterei Warlubien recht stark ihr Unwesen trieben. Der Angeklagte Ciesielski bestreitet entschieden seine Täterschaft. Zu der Verhandlung waren nicht weniger als 50 Zeugen geladen.

Nach durchgeführter Verhandlung, in der die Vernehmung der vielen Zeugen die Anklage nur sehr wenig gestützt hatte, und nach den Plädoyers von Staatsanwalt und Verteidigern fällte das Gericht folgendes Urteil: Der Hauptangeklagte Alojzy Ciesielski wird von der Anklage des Mordes freigesprochen und nur wegen Betruges zu 1 Woche Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist, verurteilt. Die beiden Mitangeklagten Andrzej Braun und Benedykt Kujawski wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß zwar gegen C. gewisse Verdachtsmomente vorlägen, diese aber keineswegs ausreichend seien, um ein verurteilendes Erkenntnis zu rechtfertigen. Die Verurteilung wegen Betruges erfolgte aus dem Grunde, weil C., als er einst im Walde einen Mann beim Holzdiebstahl angetroffen hatte, diesem gegenüber amtliche Eigenschaften vortäuschte und gegen eine „Gebühr“ von 1 Złoty Schweigen und damit Straflosigkeit zusicherte.

Aus dem Posener Gerichtssaal.

Bestrafte Bauernfänger.

—b. Ein Bauer aus der Umgegend von Posen war im August v. Js. zur Erledigung von Geschäften in die Stadt gekommen. In der Großen Gerberstraße wurde er von einem Manne gefragt, ob er nicht eine goldene Uhr sehr billig kaufen wolle. Der Bauer ging auf den Handel ein; als er seine Brieftasche zog, um die Uhr zu bezahlen, traten zwei andere Männer hinzu, und ehe er sich's versah, war seine Brieftasche verschwunden. Die Angelegenheit hatte nun ein Nachspiel vor dem Gericht, wo sich Leon Cierpich wegen Diebstahls und Betruges zu verantworten hatte. Obwohl er bestreitet, bei der Tat zugegen gewesen zu sein, bittet er doch das Gericht um milde Strafe; das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

*

Siejak hat sich zu verantworten, weil er im Juli 1926 einem Bauern Grabarczyk aus Starołęka das gesamte Geld im Spiel abgenommen hat, und zwar 146 Dollars und über 200 Złoty. Drei Spieler, Bellmann Bogdanowicz und Siejak, hatten bemerkt, wie der Bauer das Geld zu sich steckte, und im geeigneten Augenblick traten sie an ihn heran, ob er nicht ein Spielchen machen wolle. Man trank und spielte, und binnen kurzem hatte Gr. sein gesamtes Geld verloren. Der Angeklagte gibt zu, das Spiel betrieben zu haben, will aber von einem Diebstahl nichts wissen. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

Obwieszczenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni Liczba 3 wpisano dnia 14 maja 1930 przy spółdzielni: Mleczarnia Poznańska-Posener Molkerei, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną, Poznań, że uchwałą walnego zgromadzenia z 15 lutego 1930, zmieniono § 2 statutu, który brzmi obecnie: Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka, wyprodukowanego w gospodarstwie członków przez sprzedaż mleka i produktów, uzyskanych zeń drogą przeróbki w mleczarni spółdzielni. Czynności z niečzłonkami są dozwolone. W miejsce ustępującego członka zarządu Kurta Tempelhoffa wybrano Fryderyka Tempelhoffa.

Poznań, dnia 23 maja 1930.

Sąd Grodzki.

Warnung vor Auswanderer-Schwindelfirmen.

Infolge der immer ungünstiger werdenden Wirtschaftslage sind viele Angestellte ausgewandert, um ihr Glück in fremden Ländern zu versuchen. Die meisten verließen ohne Anstellungsvertrag die Heimat, darunter mancher Familienvater, der als älterer Angestellter jahrelang vergeblich einen kaufmännischen Posten gesucht hatte und nun als letzten Ausweg die Auswanderung wählte. Leider siedeln viele Auswanderungslustige aufs Geratewohl nach fremden Ländern über, ohne vorher Rat und Auskunft bei den zuständigen Stellen einzuholen. Die Folge ist, daß sie in größte Not geraten; es liegen erschütternde Berichte darüber vor. Es muß darum immer wieder vor unüberlegter Auswanderung gewarnt werden. Auch ist größte Vorsicht bei verlockenden Stellenangeboten aus dem Auslande geboten. Es macht sich z. B. zur Zeit wieder ein Direktor Alpheus Bancroft, Washington, bemerkbar, ebenso eine Firma M. A. Winter & Co., Washington, die schon seit Jahren bei den Behörden als unzuverlässig bekannt sind. Auch sei noch vor der Firma Algemeene Handelmij voor Industr. Producten, Rotterdam und vor anderen Leuten in Holland gewarnt, die eine Einsendung von Geld, Briefmarken usw. einfordern. Diese Firmen verschicken zumeist **wertlose Firmenlisten** dafür, die **keinerlei Wert für die getäuschten Stellungsuchenden** haben. In Holland selbst sind ebenfalls Tausende von Angestellten erwerbslos, so daß freiwerdende Posten von Einheimischen sofort besetzt werden können.

Obstbaumschutz im Juni.

Schützt eure Obstbäume vor Schädlingen, die im Juni in großer Zahl auftreten. Ein Leimring ist jetzt nötig, um durch Anstoßen und Schlagregen heruntergefallene Raupen am Wiederhochkriechen zu hindern, und ein frischer Fanggürtel für die Obstmaden. Voraussetzung dabei ist, daß im Winter mindestens zweimal mit 10- bis 15prozentigem Baumkarbolineum gespritzt wurde.

Alles Fallobst muß fleißig aufgelesen werden. Es enthält Schädlinge sonder Zahl. Lohnt es, so werden die Aepfelchen verfüttert, sonst wie der übrige Abfall verbrannt. Wer die Baumscheiben öfters bearbeitet und mit Aetzkalk, Ruß und Kalisalz bestreut, wird unter den vielen Insektenraupen nicht so zu leiden haben.

Die häßlichen Blattläuse bekommen Spritzungen mit kaltem Wasser, wenn es geht in starkem Strahl, und die mörderischen Blutläuse mit Nikotin-Spiritus-Seifenbrühe, um das Laub zu schonen. Wo der Schorf trotz Spritzens allzu stark auftritt, da hilft nur ein Umpfropfen.

Wie soll man reisen und wandern?

In seiner Urlaubs- und Ferienzeit möchte wohl jeder gern einmal heraus „aus den vier Pfählen", er möchte ein Stückchen Welt sehen, möchte ausspannen und neue Kräfte sammeln. So schmiedet man denn jetzt schon seine Reisepläne. Hat jemand genügend von dem, was man mit dem Ausdruck „Geld" benamst, dann mögen die Reisepläne ja kaum Schwierigkeiten bereiten. Die meisten aber müssen „rechnen". Leider rechnen jedoch gerade die meisten falsch. Es geht ihnen wie jenen, die sich ein „Eigenheim" bauen. Man kalkuliert soundsoviel, während des Baues aber kommen allerlei Wünsche, die Geld kosten, und so wird alles viel teurer, als man annahm. Auch vor der Reise ist Mathematik eine sehr problematische Sache, es kommt immer mehr heraus, als man geglaubt hatte. Warum? Weil man oberflächlich war. Und dennoch kann man sehr wohl auch billig und glücklich reisen, wenn man sich nur vornimmt, nicht überall gewesen zu sein und nicht alles gesehen haben zu wollen. Entscheidend für den Wert und Genuß einer Reise sind ganz allein die inneren Erlebnisse. Solche aber empfindet man am besten bei Betrachtungen der weichen und stillen, der herben und grausigen Schönheit der Natur! Nicht immer wandere und reise man deshalb in Gesellschaft, sondern ziehe auch mal tageweise ganz allein seine Straße. Selbst Eheleute sollen sich gelegentlich trennen und einzeln dorthin gehen, wohin es sie zieht. Die Entfernung des Ziels und die Dauer der Reise darf nur etwas Aeußerliches sein, in solcher Form aber auch zu empfehlen, um Vorstudien zu machen und Vorfreude empfinden zu können. Im übrigen muß man nach Tells Wort als rechter Wandersmann „Dem Augenblick auch etwas vertrauen". Deshalb ziehe man auch die vielen „vergessenen Winkel" den vielbereisten Gegenden vor. Ist man nun auch nicht zu anspruchsvoll im Punkte Uebernachtung, Essen und Trinken, so kann man für wenig Geld sich tatsächlich großartig erholen!

Wojewodschaft Posen.

† **Ostrowo**, 6. Juni. Auf dem Wege nach Zamość wurde im Wassergraben eine männliche Leiche gefunden. Es handelt sich um den 17jährigen Jan Mrula, der an epileptischen Anfällen litt, in den Wassergraben stürzte und erstickte. — Der Strafgefangene Franciszek Budzyn, der in der hiesigen Krankenkasse mit anderen Gefangenen beschäftigt war, ist geflüchtet. Bisher gelang es nicht, ihn wieder festzunehmen. — Das Haus des Hotelbesitzers Stanisław Brendel an der Adelnauer Chaussee hat der Baumeister Adolf Adamek aus Adelnau für 30 000 Złoty gekauft. — Auf dem letzten Wochenmarkt war einem Landwirt in der Eisenwarenhandlung von Stobiecki seine Geldbörse gestohlen worden. Der Dieb ist von der Polizeibehörde ermittelt worden. Der Landwirt, der seinen Namen nicht angegeben hat, wird ersucht, seine Barschaft auf dem hiesigen Polizeikommissariat in Empfang zu nehmen.

† **Raschkow**, 6. Juni. Am Donnerstag, 12. d. Mts., findet hier ein Kram- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb von Vieh und Schweinen ist untersagt.

† **Bromberg**, 5. Juni. Ueber einen verbrecherischen Ueberfall auf eine Schülerin schreibt die „Deutsche Rundschau": Am Dienstag hatte eine polnische Mädchenschule unserer Stadt unter Leitung einer Lehrerin einen Ausflug nach Oplawiec unternommen. Die Schülerinnen vergnügten sich im nahen Walde, und eine von ihnen entfernte sich etwas weiter von ihren Freundinnen. Plötzlich sprang aus einem Gebüsch ein Individuum hervor, hielt der Schülerin einen Browning entgegen und befahl ihr, zu schweigen, da sie sonst erschossen würde. Danach warf sich der Verbrecher auf das Mädchen und versuchte ihr Gewalt anzutun. Nun begann das Mädchen jedoch um Hilfe zu rufen und sich energisch zur Wehr zu setzen. Dabei entfiel dem Verbrecher die Waffe, und nach wenigen Augenblicken waren auch schon die Lehrerin und einige Schülerinnen herbeigeeilt. Der Verbrecher zog es nunmehr vor, die Flucht zu ergreifen. Er war etwa 25 Jahre alt, mit einem blauen Anzug bekleidet und trug eine helle Mütze. — Anläßlich dieses Vorfalls soll nicht versäumt werden, auf die geradezu verheerenden Zustände hinzuweisen, die in den Wäldern der nächsten Umgebung herrschen. Das Vagabundenleben und die Sittenbilder dort spotten jeder Beschreibung. Oeftere Polizeistreifen und Vertreibung des Gesindels wenigstens aus der Stadtnähe wären sehr geboten.

† **Weißenhöhe**, 4. Juni. Montag nachmittag kurz nach ein Uhr zog über unseren Ort und unsere Feldmark ein Gewitter herauf, das verheerend wirkte. Bei starkem Nordweststurm setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein, dem zuletzt Hagelschlag folgte. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Taubeneiern und bedeckten zentimeterhoch das Erdreich. Der Hagel hat auf den hiesigen Feldern, in den Obst- und Gemüsegärten und den Obstalleen schweren Schaden angerichtet. Sogar Fensterscheiben wurden zertrümmert.

Immer weniger Bauanträge.

Starker Rückgang gegenüber dem Vorjahre.

Die Reichsstatistik der Bauanträge und Baugenehmigungen ergibt einen sehr starken Rückgang der in Angriff genommenen Wohnungsneubauten gegenüber dem Vorjahre. — Unser Schaubild zeigt das Verhältnis der Zahl von Bauanträgen auf neue Wohnungen (nicht Gebäude) in den drei ersten Monaten der beiden letzten Jahre

Pommerellen.

Im Streit erstochen.

† **Schwetz**, 6. Juni.

Ein grausiges Verbrechen wurde in Milewo von dem Tischlergesellen Sluszarski aus Warlubien verübt. Dem Verbrechen fiel der Vorschnitter Sobichowski zum Opfer. Beide waren sich nicht sehr freundschaftlich gesinnt. An dem kritischen Tage, wo der Sl. wieder in der Wohnung der Saisonarbeiter erschienen war, wies ihn der Vorschnitter aus dem Hause. Der in Wut geratene Bursche entfernte sich; kaum war er jedoch draußen, so stach er auf Sobichowski mit dem Fleischermesser ein und fügte ihm eine tiefe Wunde im Rücken zu. Der Ueberfallene stürzte blutüberströmt zusammen. Obwohl man ihn sofort nach dem Kreiskrankenhaus nach Schwetz transportierte, ist er am folgenden Tage den Verletzungen innerer Organe erlegen. Der Mörder wurde verhaftet und dem Kreisgericht in Neuenburg zugeführt.

Enttäuschte Geldschrankknacker.

† **Stargard**, 6. Juni. Gestern nacht drangen Einbrecher in das Direktionszimmer des staatlichen Gymnasiums ein, brachen die feuersichere Kasse auf und — fanden nichts, denn die Kasse war leer. Sie verstauten alle vorgefundenen Dokumente und Papiere. Da diese für sie jedoch wertlos waren, nahmen sie nichts mit.

Kongreß und Galizien.

Eine Kindesmörderin zum Tode verurteilt.

† **Krakau**, 6. Juni.

Vor dem hiesigen Schwurgericht fand eine Verhandlung gegen das Dienstmädchen Josefa Furdynowa statt, das ihr fünf Monate altes Kind getötet hatte, indem sie es mit Erde erstickte. Das Gericht erkannte die Angeklagte schuldig und verurteilte sie zum Tode durch Erhängen.

Sturz eines Kindes aus dem Fenster

† **Lodz**, 6. Juni. In der Grabowa 23 war der vier Jahre alte Antoni Rychnicki ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen worden. Das Kind kletterte auf das Fensterbrett und beugte sich so weit heraus, daß es das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Die Rettungsbereitschaft brachte den Knaben in sehr bedenklichem Zustande in das Anna-Marien-Krankenhaus.

Deutsches Nachbargebiet.

Giftmordversuche!

† **Königsberg i. Pr.**, 6. Juni.

Durch drei aufsehenerregende Verhaftungen hat das Dorf Rosengarten im Kreise Angerburg eine traurige Berühmtheit erlangt. Es wurden zunächst der Besitzer St. und seine mit ihm im Haushalt lebende unverheiratete Schwägerin B. verhaftet. Den beiden Verhafteten werden eine ganze Reihe von Giftmordversuchen vorgeworfen, die im letzten Winter an der Schwiegermutter des St. unternommen wurden. Die Schwägerin des St. brachte der alten Frau, ihrer eigenen Mutter, häufig Lebensmittel, nach deren Genuß letztere mehrmals an Vergiftungserscheinungen erkrankte. Auch den Sohn der alten Frau B. wollten die beiden gewissenlosen Menschen — denn es ging um eine Erbschaft — vergiften, ebenso wäre eine andere verheiratete Schwester der verhafteten B. beinahe den verbrecherischen Versuchen zum Opfer gefallen. Die von der Kriminalpolizei und der Landjägerei angestellten Ermittlungen führten dann zur Verhaftung der beiden.

Schmeling und sein Gegner.

Max Schmeling — Jack Sharkey

Zum Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht am 12. Juni in Neuyork.

Sport und Spiel.

Bata-Warta.

Der Sonntagsgegner des Ligameisters soll eine spielstarke Mannschaft sein, so daß „Warta" die Tschechen nicht wird unterschätzen dürfen. Es ist ein schöner Kampf zu erwarten, zumal die Grünen in rechter Meisterlaune sind und nach dem hohen Siege über „Garbarnia" eigentlich gefürchtet werden müssen. Das Spiel beginnt auf dem Warta-Platze um 6 Uhr nachmittags.

*

Am zweiten Feiertag spielt „Warta" in Grätz gegen „Dyskobolja". „Ostrowia" hat den „Verein für Rasenspiele" aus Breslau zu Gaste und trägt zwei Spiele aus. Der „Breslauer S. C. 08" wird Pfingstkämpfe gegen den „Rawicki K. S." austragen.

Meisterschaften in der Leichtathletik.

An beiden Pfingstfeiertagen kommen die leichtathletischen Bezirksmeisterschaften auf dem Sokół-Platz zum Austrag. Die einzelnen Klubs haben gemeldet: Warta 36, A. Z. S. 27, Sokół 13 und S. M. P. 8 Kämpfer. Die meisten Aussichten für die Klubmeisterschaft scheint A. Z. S. zu haben. Die Kämpfe beginnen am Sonntag um 10 Uhr vorm. und am Montag um 4½ Uhr nachmittags.

Nachrichten aus Budapest.

Bei den gestrigen Kämpfen qualifizierte sich Majchrzycki, der überhaupt seine erste Begegnung hatte, durch einen Sieg über den Norweger Dehn zum Finale gegen Besselmann (Deutschland), dem er am Sonntag gegenübertritt. Konarzewski verlor den Kampf mit dem Dänen Thyge Petersen in der ersten Runde durch Knockout und soll am Sonntag um den 3. und 4. Platz antreten. Das gestern vorgesehene Treffen Forlański—Trombetta (Italien) ist auf heute verlegt worden. Szeles schlug den Italiener Rodriguez nach Punkten, Szabo den Schweden Nilsson, Saracini den Rumänen Carata, Besselmann den Italiener Desio, Szigeti den Schweden Andersson, Meroni den Oesterreicher Rauter, Leidmann den Italiener Medici, Michaelsen den Deutschen Hinzmann.

Keresy (Ungarn) wurde in der ersten Runde gegen den Schweden Molander ausgezählt. Der Protest der Polen gegen den Punktsieg Helds über Seweryniak wurde abgewiesen.

Heute, am Sonnabend, steigen die Halbfinale, am Sonntag dann die Schlußkämpfe.

Die Pfingstrennen in Ławica.

Der 3. und 4. Renntag in Ławica versprechen recht interessant zu werden, zumal die Nennungen wieder gut ausgefallen sind. Am Montag, der zwei Rennen über 4000 Meter bringt, wird über 1600 Meter ein Flachrennen um die Zuchtprämie der Bank Osadniczy gelaufen. Die Sprengmaßnahmen werden weiter durchgeführt, so daß die Turfreisen nach Ławica zu den Annehmlichkeiten gehören. Die Posener Straßenbahndirektion gibt den Besuchern zur Kenntnis, daß die Autobusse von der Endstation der ul. Dąbrowskiego, in der Nähe des Botanischen Gartens, verkehren werden. Hinfahrt mit den verstärkten Linien 2, 0 und 7.

Ostrowo gegen Breslau.

Zu den Pfingstspielen des K. S. „Ostrovia" erfahren wir: Zum zweiten Male in diesem Jahre empfängt K. S. „Ostrovia" eine Breslauer Oberligamannschaft, und zwar den „Verein für Rasenspiele 1897", um 2 Freundschaftsspiele zu Pfingsten auszutragen. „V. f. R." wird zu diesen 2 Spielen in kompletter Oberligaaufstellung gegen „Ostrovia" antreten. Da augenblicklich „Ostrovia" in sehr guter Form ist und die 3. Stelle in der Posener Meisterschaftstabelle der A-Klasse einnimmt, sind harte Kämpfe zu erwarten.

*

Das Wiederholungsspiel zwischen der Berliner „Hertha" und der Spielvereinigung Köln-Sulz ist auf den Pfingstmontag festgelegt worden.

Türken in Beuthen.

„Beuthen 09" ist es gelungen, für den ersten Pfingstfeiertag den mehrfachen türkischen Meister Sportklub „Galata Serail" zu gewinnen. Der Verein ist im Jahre 1905 von Schülern gegründet worden und bereits seit 20 Jahren führend in allen Sportarten der Türkei geworden. Schon vor dem Kriege gelang es dieser Mannschaft, fünfmal den Meistertitel zu erringen, und nach dem Kriege trägt sie bereits seit sechs Jahren ununterbrochen den Meistertitel.

Internationale Sportereignisse in Tatar-Altschmecks.

Wie wir bereits gemeldet haben, findet in dem vornehmsten Kurorte der Hohen Tatra, in Tatra Altschmecks, vom 20. bis 23. Juni ein internationales Fechtturnier des Kaschauer Athletisches Klubs statt. Das Turnier hat Aussicht, eines der interessantesten Sportereignisse zu werden, denn schon jetzt haben sich 8 Staaten mit ihren ersten Kräften zur Teilnahme am Turnier gemeldet, welche um die Meisterschaft der Tatra für das Jahr 1930 im Freien ohne Planche ausgetragen wird. — Der Sommer ist mit aller Kraft in der Hohen Tatra eingezogen. Die noch schneebedeckten Bergspitzen erglänzen im goldenen Strahl der Sonne, und die Schönheiten der Berge, sowie die Bequemlichkeiten der Kurorte locken Tausende von Fremden in die schöne Bergeswelt. Die Nachfrage nach Unterkunft insbesondere in Tatra-Altschmecks ist infolge der mäßigen Preise in diesem größten Kurorte der Tatra sehr groß. Während des Fechtturniers werden auch andere Unterhaltungsgelegenheiten dafür sorgen, daß sich die Gäste der Hohen Tatra in jeder Hinsicht wohlfühlen.

Kino-Programm.

Apollo — Wilde Orchidee. Tonfilm. 4½ Uhr.
Metropolis — Die Wüstenadler. 5 Uhr.
Renaissance — Der Mensch des Meeres. 5 Uhr.
Stylowe — Die gefährliche Frau. Tonfilm. 5 Uhr.
Kino Wilsona — Unterwelt — Der Herr von Chicago. 5¼ Uhr.

Ein militärisches Magazin niedergebrannt.

Thorn, 7. Juni.

Ein Großfeuer entstand in der Nacht zum Freitag aus unbekannter Ursache in dem am Bahnhof Thorn-Stadt gelegenen Militär-Sanitätsmagazin. Die Rettungsarbeiten waren sehr erschwert, da sich in dem Gebäude Benzinvorräte, Aether, leichtbrennbare Medikamente, Verbandzeug und Uniformen befanden. Außerdem herrschte Wassermangel. Die Feuerwehren und Militärabteilungen mußten sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Da die elektrischen Leitungen durchbrannten, erlosch das Licht auf dem Bahnhof und in den nächsten Häusern. Nach 2 Uhr erfolgte eine Explosion von Kisten mit Gewehrmunition. Das mächtige Gebäude ist nierdergebrannt.

Filmschau.

= **Im Kino „Stylowe"** wird z. Zt. eine Tragikomödie mit dem Titel „Die gefährliche Frau" vorgeführt, die dank ihrer korrekten Struktur, logischen Folge der Handlung, glänzenden szenischen Aufmachung und des blendenden Spiels der Hauptperson Norma Shearer bei allen Filmfreunden Beifall finden wird. Ergänzt wird der Film durch ein wirklich gediegenes Beiprogramm, in dem Tito Ruffo vom Metropolitan-Haus Neuyork mit dem ausgezeichneten Vortrage einer Arie aus dem „Barbier von Sevilla" alles in seinen Bann zieht. Ein Besuch des gegenwärtigen Programms des Kinos „Stylowe" empfiehlt sich nach dem Gesagten von selbst. hb.

= **Das Kino Wilsona** in St. Lazarus bringt gegenwärtig mit der Verfilmung eines gleichnamigen Romans den Film „Unterwelt („Der Herr von Chicago"), der durch spannende Handlung und durch seine gigantischen Ausmaße in der Aufmachung das Interesse der Kinobesucher in hohem Grade fesselt. Hinzu kommt noch das bedeutsame Spiel der Hauptpersonen Clive Brook, Evelin Brent ur George Bancroft, um diesem Film große Anziehungskraft zu verleihen. hb.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

P. P. K. Der Laden ohne Wohnung unterliegt nicht dem Mieterschutzgesetz.

O. Sch. Die in diesem Falle zuständige Stelle ist das deutsche Generalkonsulat in Posen, ulica Zwierzyniecka 15.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

St. Petrikirche (Ev. Unitätsgemeinde). Pfingstsonntag, 10 Uhr: Gottesdienst und hl. Abendmahl. Haenisch. — Pfingstmontag, 10 Uhr: Gottesdienst, Konfirmation und heiliges Abendmahl. Derselbe.

Wettervorhersage für Sonntag, 8. Juni.

= **Berlin, 7. Juni. Für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin heiter und warm mit südöstlichen Winden. — Für das übrige Deutschland: Teils heiter, teils wolkig, späterhin etwas Abkühlung.**

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Bad Altheide (Schlesien).** Auch in diesem Jahre bietet sich die Gelegenheit, Mittelstandskuren zu einem Pauschalsatz, in dem auch Bäder und Kurtaxe einbezogen sind, in Bad Altheide durchzuführen. Anträge sind an die Badeverwaltung zu richten, welche bei nachgewiesener Bedürftigkeit auch die Formulare für die ermäßigte Eisenbahnfahrt ausstellt.

= **Herzbad Reinerz** ist der höchstgelegene Badeort Preußens; sein erfrischendes Wald- und Gebirgsklima in Verbindung mit den kohlensäurereichen Bädern bringt innerhalb weniger Tage Erholung. Die herrliche Umgebung bietet abwechsungsreiche Partien zu Fuß auf bequemen, langsam ansteigenden Wegen, wie für Auto und Wagen.

Französisches Kapital für Polen.

⊙ Der amerikanische Finanzberater Devey hat während seines letzten Aufenthalts in Paris mit einem französischen Konsortium Verhandlungen über die Finanzierung des Elevatorenbaues in Polen eingeleitet. Das Bauprogramm, das sich auf verschiedene Teile des Landes erstreckt, wird zu seiner Durchführung etwa 5 Mill. Dollar erfordern. In einer Erklärung an die polnische Presse gab Devey der Erwartung Ausdruck, dass eine Abmachung mit dem Konsortium im Sinne eines langfristigen Kredits zustande kommt.

Devey hat sich auf dem polnischen Dampfer „Pulaski" nach Lettland und Finnland begeben. In Lettland hat Devey Verhandlungen wegen einer Anleihe in Höhe von 15 Millionen Dollar geführt. Nach Beendigung der Verhandlungen mit Lettland und Finnland will sich Charles Devey nach Russland und Jugoslawien begeben. Diese Tatsachen dürften unsere früheren Meldungen bestätigen, dass Devey nach Beendigung seiner dreijährigen Amtszeit als Finanzberater der polnischen Regierung (Oktober 1930) eine hervorragende Rolle in mittel- oder unmittelbarer Form im Dienste des amerikanischen Kapitalexports nach den osteuropäischen Ländern spielen wird.

Durch Vermittlung der Bank Polski werden der staatlichen Landeswirtschaftsbank in den nächsten Tagen 25 Mill. Frcs. zugehen, die aus der Uebernahme polnischer Kommunalobligationen durch ein französisches Konsortium stammen. Die vertraglichen Abmachungen der Landeswirtschaftsbank mit dem Konsortium sehen die Uebernahme polnischer Obligationen im Gesamtbetrage von 100 Mill. Frcs. vor. Wie verlautet, wird in diesem Rahmen mit der Möglichkeit weiterer Placierungen auf dem französischen Markt bereits im Juli gerechnet.

Die polnischen Börsen in der letzten Woche.

Ⅴ Die Umsätze der Börsen zeigten bei schwankender Tendenz geringe Kauflust. Die Banken verfügen zwar über verhältnismässig hohe flüssige Mittel, die jedoch der Börse nur zum geringsten Teil zufliessen, da sich die Banken bei der Erteilung von Krediten grösste Zurückhaltung auferlegen.

Die Verminderung des Wechselportefeuilles der Bank Polski infolge Nichtausnutzung der Wechselkredite von seiten der Privatbanken, der Mangel an gutem Wechselmaterial, der hohe Privatdiskontsatz, das alles sind Erscheinungen, die allerdings nicht allein im polnischen Wirtschaftsleben auftreten. Ebenso wie in den anderen Ländern, haben auch in Polen die Börsen auf die Ermässigung des amtlichen Diskontsatzes nicht reagiert.

Am Anfang der Berichtswoche war die Tendenz ausgesprochen schwach, belebte sich aber einigermassen gegen Ende der Woche. Unter den Bankpapieren nahm wiederum die Bank Polski die erste Stelle ein. Eine wesentliche Kurseinbusse erlitten die Aktien der Allgemeinen Kreditbank (Powszechny Bank Dyskontowy, 110 mit Coupon), was wir darauf zurückführen, dass der Beschluss der Generalversammlung die Dividende auf 8 Prozent festzusetzen, nicht rechtzeitig zur Kenntnis der Börse gelangte. Wahrscheinlich machte die Bankleitung einen Dispositionsfehler, denn bekanntlich befindet sich fast das gesamte Aktienkapital der Bank in Händen der Länderbank, welche jederzeit imstande wäre, die Kursgestaltung zu beeinflussen.

Die anderen Bankaktien konnten sich behaupten. Chemische und elektrische Werte wurden überhaupt nicht notiert. Die Umsätze in Metallaktien waren schwächer, vor allem auch in den sonst vielgefragten „Starachowice". Bei den festverzinslichen Papieren hielt die Belebung an. Der Kurs der Investierungsanleihe konnte sich erholen. Dollarprämienanleihe war mit Rücksicht auf die bevorstehende Auslosung schwer zu bekommen. Die anderen Staatspapiere waren behauptet. Rege Nachfrage herrschte für Pfandbriefe, und zwar sowohl für landwirtschaftliche, als auch für kommunale. Besonders stark traten die 4½prozentigen landwirtschaftlichen und die 8prozentigen Kommunalpfandbriefe hervor. Es folgte die Kommunalanleihe der Stadt Lodz.

Die Lage auf dem Obligationsmarkte war durch vollständige Stockung gekennzeichnet.

Kurze Wirtschaftsnachrichten.

⊙ **Polnische Zuchtschweine für Sowjetrussland.** Von zwei Exportfirmen in Bromberg und Warschau ist ein Probetransport von 500 Zuchtschweinen nach Sowjetrussland verkauft worden. Die Transaktion ist gegen mehrmonatigen Wechselkredit mit der Garantie des polnischen Viehexportsyndikats zustandegekommen.

⊙ **Geplanter Ankauf eines Lotsenbootes für Gdingen.** Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, wird vom Seeamt in Gdingen der Ankauf eines weiteren Lotsen-Motorbootes im Auslande geplant. Das Motorboot soll dem Vernehmen nach in Hamburg erworben werden.

⊙ **Die in Kattowitz abgehaltene 13. Häuteauktion** des Rohhäutesyndikats hat mit dem restlosen Verkauf der angebotenen 3000 Stück Rinderhäute und 5000 Stück Kalbshäute geendet, wobei die erzielten Preise sich bei Rinderhäuten auf 2.06—2.15 zł per Kilo, bei Kalbshäuten auf 3.40—3.60 zł stellten. Die nächste Auktion findet in Kattowitz am 2. Juli statt.

⊙ **Die Geltungsdauer der Exportprämien für Butter** (Dziennik Ustaw Nr. 74/1929) ist durch eine im Dziennik Ustaw Nr. 42/1930 veröffentlichte Verordnung bis zum 1. September 1930 verlängert worden. Die Verordnung tritt rückwirkend vom 1. Juni d. Js. in Kraft.

⊙ **Zunahme der Kraftfahrzeuge im Freistaat Danzig.** Nach dem Stande vom 1. Mai 1930 beträgt im Gebiet der Freien Stadt Danzig die Zahl der Personenkraftwagen 1353 (am 1. März 1251). Ausserdem wurden registriert 50 Omnibusse (55), 202 Lastkraftwagen (702) und 1402 (992) Motorräder. Die Zunahme bei Personenkraftwagen rührt weniger von neuen Käufen her, als von der Wiedereinstellung von Fahrzeugen, die den Winter über aus Steuergründen abgemeldet worden waren.

Ⅴ **Das Budget der Hafenstadt Gdingen.** Das ordentliche Budget der Hafenstadt Gdingen für das laufende Wirtschaftsjahr schliesst in Einnahmen und Ausgaben mit 3½ Millionen Złoty ab, wovon 1 700 000 Złoty auf den Posten „Zinsen für die Investitionsanleihen" entfallen. Die Höhe der bisherigen Investitionen beträgt 33 Millionen Złoty; diese sind vollständig durch das Finanzministerium gedeckt.

⊙ **Harriman und das französische Elektrifizierungsangebot.** Im Zusammenhang mit der Nachricht von der Ablehnung des Elektrifizierungsantrags Harrimanns durch die polnische Regierung ist die Behauptung des „Kurjer Codzienny" von Interesse, dass Harriman sich durch Beteiligung an dem unlängst entstandenen französischen „Syndikat für die Elektrifizierung Polens" (Synelpol) für den Fall der Ablehnung seines eigenen Antrages bereits „versichert" habe; und zwar sollen Harriman von der französischen Gruppe etwa 12 Prozent der Anteile angeboten worden sein. Im übrigen behauptet das Blatt, dass mit dem französischen Syndikat auch die Niederösterreichische Escomptegesellschaft sowie die A.E.G. zusammenarbeiten. Der „Kurjer" führt Aeusserungen des dem Regierungsblock angehörenden Vorsitzenden des Finanzausschusses des Sejms, Prof. Bryla, an, der das französische Angebot als äusserst ungünstig bezeichnet. Harrimans Antrag sei auf die Erzielung „eines vielleicht recht hohen Gewinnes" berechnet gewesen, die neue französische Offerte dagegen laufe auf glatte Ausbeutung hinaus. Auch die Fristenberechnung im französischen Plane würde eine viel längere Konzessionsdauer ergeben, als die von Harriman verlangte und formell auch von dem Syndikat beibehaltene Frist von 60 Jahren. In räumlicher Beziehung umfasse der französische Konzessionsantrag etwa 20 Landkreise mehr als der Vorschlag Harrimans.

Ⅴ **„Sorgen mit dem ausländischen Kapital."** Unter diesem Titel veröffentlicht die rechtsradikale „Gazeta Warszawska" eine Notiz folgenden Inhalts:

„Während so viele hohe Würdenträger Polens in der ganzen Welt auf der Suche nach ausländischem Kapital herumreisen, entstehen gleichzeitig in Warschau Schwierigkeiten infolge Ueberflusses an ausländischen Kapitalien. In den Bankkreisen zerbricht man sich gegenseitig die Köpfe, auf welche Weise und unter Anwendung welcher Mittel man den Zustrom von ausländischem Kapital, welches durch die hohen Prozentsätze der polnischen Banken angezogen wird, absperren könnte. So komisch es klingen mag, die Auslandsgelder machen den interessierten Kreisen Polens schwere Sorgen, da man nicht recht weiss, wie man dieselben unterbringen und anlegen könnte, zumal für die Krediterteilung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur erstklassige Kunden in Frage kommen, an denen es ziemlich mangelt."

Die zitierte Stimme wirft interessante Lichter auf die gegenwärtige Situation des polnischen Kapitalmarktes und dürfte auch durch den Hinweis auf die Häufigkeit der faulen Kunden, welche die normale Tätigkeit der Finanzinstitute stark hemmen, interessieren.

⊙ **Die Textil-Aussenhandelsbilanz für 1929.** Die Textil-Aussenhandelsbilanz für 1929 zeigt eine im Vergleich zum Vorjahre günstige Entwicklung. Die Ausfuhr ist um rund 90 Mill. auf 239.8 Mill. zł gestiegen, und zwar blieb der Export von Rohstoffen (Flachs, Hanf, Wolle, Bettfedern) mit 38.9 Mill. zł so gut wie gleich, während die Ausfuhr von Garnen um rund 42 Mill. auf 88.4 Mill., von Fertigwaren um rund 48 Mill. auf 112.5 Mill. zł gewachsen ist. Auf der Importseite ist im Gegensatz hierzu ein Rückgang festzustellen. Die Einfuhr von Rohstoffen (darunter in erster Linie Baumwolle) hat sich um 38 Mill. auf 520.1 Mill. zł vermindert, von Garnen um 17 Mill. auf 140.4 Mill. zł. Fertigwaren haben einen leichten Anstieg um etwa 2 Mill. auf 127 Mill. zł erfahren.

Geringes Angebot auf dem Strumpfwarenmarkt. In der polnischen Strumpfwarenbranche lässt sich gegenwärtig ein empfindlicher Mangel beobachten, was als Begleiterscheinung des längeren Streiks in der Lodzer Trikotagenindustrie zu erklären ist. Der Streik ist zwar schon seit einigen Wochen liquidiert worden, aber die Aussetzung der Produktion ergab immerhin einen so beachtlichen Ausfall, dass die Fabriken nach restloser Räumung ihrer Lagerbestände die zahlreichen neuen Bestellungen nicht pünktlich ausliefern können. Damit im Zusammenhang haben die Produzenten die Kredite gesperrt und motivieren diese Massnahme mit dem Hinweis darauf, dass sie die Garne auch bar bezahlen müssen. Der Grosshandel wiederum hat dem Einzelhandel die Kredite wesentlich gekürzt, was den Umsatz stark beeinträchtigt. Die Preise haben in der laufenden Saison, die vom Handel im allgemeinen recht pessimistisch beurteilt wird, eine Abänderung nicht erfahren.

Ⅴ **Neue Diskontsenkung?** Eine Aufsichtsratssitzung der Bank Polski wird sich am 12. Juni d. J. erneut mit der Frage der Diskontermässigung beschäftigen. Trotz heftiger Opposition verschiedener Wirtschaftskreise wird die mehrmals gescheiterte Diskontsenkung diesmal voraussichtlich erfolgen müssen, da der hohe Zinsfuss ausländisches Kapital anziehe, das in Polen mit Rücksicht auf seinen kurzfristigen Charakter und die grosse Kreditschwäche vieler Unternehmungen keine entsprechende Verwendung finden kann. Der Diskontsatz soll von 7 auf 6½ Prozent ermässigt werden.

Ⅴ **Kurserholung der Obligationen der Stadt Warschau.** In diesen Tagen erfolgte eine plötzliche Kurserholung der Obligationen der Stadt Warschau aus dem Jahre 1903, die vor dem Kriege auf der Pariser Börse mit 270.70 Fr. notiert waren.

Die Ursache der Kurssteigerung ist in der Tatsache zu suchen, dass der Magistrat eine Valorisierung der Aneihe zu für die Gläubiger günstigen Bedingungen vornehmen will. Ausserdem hat der Magistrat dem französischen Finanzministerium eine für den Zinsendienst dieser Anleihe bestimmte Summe in Höhe von 600 000 Fr. überwiesen.

Ⅴ **Das Institut für Konjunkturforschung über die Lage auf dem landwirtschaftlichen Produktenmarkte.** In seinem neuesten Bericht stellt das Institut für Konjunkturforschung fest, dass in der Landwirtschaft, infolge Prolongation der sofort fälligen Verbindlichkeiten eine leichte Entspannung eingetreten sei. Auf dem Getreidemarkte bleibt die Lage jedoch nach wie vor äusserst zugespitzt, mit Ausnahme von Weizen, dessen Vorräte durch den Inlandsverbrauch restlos aufgesaugt werden dürften. Auch in der Tierproduktion ist eine weitere Verschlechterung eingetreten. Die in ganz Europa festgestellte Ueberproduktion von Schweinen dürfte grössere Absatzschwierigkeiten im Gefolge haben. Lediglich auf dem Eiermarkt hat sich eine leichte Besserung durchsetzen können.

⊙ **Prämiierung des Flachsexports.** Einer soeben im „Dziennik Ustaw" Nr. 41/1930 veröffentlichten ministeriellen Verordnung zufolge werden bei der Ausfuhr von Flachs für gehechelte Ware 10 zł, für Abfälle bzw. Werg 5 zł je 100 kg zurückerstattet. Die Regierung, die den Flachsexport ab 1. Januar bereits von der Umsatzsteuer befreit und die Steuer für 1929 rückwirkend um 75 Prozent ermässigt hat, ist damit einem seit langem gehegten Wunsche der Flachsexporteure nachgekommen. Dass ein Anreiz zur Belebung der Ausfuhr notwendig scheint, beweisen die Daten der amtlichen Statistik, wonach in den ersten 4 Monaten d. Js. nur 7414 t gegenüber 9205 t in der Vergleichszeit des Vorjahres exportiert worden sind. Polens Flachsausfuhr ist im Hinblick darauf, dass es in Anbaufläche und Produktion an zweiter Stelle in Europa steht, gegenüber anderen Staaten noch verhältnismässig gering.

Ⅴ **Der deutsch-polnische Verbandstarif für Holz vor dem Tarifkomitee des polnischen staatlichen Eisenbahnrates.** In der letzten Sitzung des Tarifausschusses des polnischen staatlichen Eisenbahnrates interpellierte Baron Dr. Roger Bataglia in bezug auf das deutsch-polnische Tarifabkommen für die Holzbeförderung. Auf die Anfrage erwiderte der Direktor des Tarifausschusses, dass die erhöhten Tarife grundsätzlich am 1. Juli in Kraft treten müssen, wenn auch nicht völlig ausgeschlossen sei, dass eine weitere Verlängerung des heutigen Tarifvertrages bis zum 1. August d. J. erfolgen werde. Trotz dieser ziemlich kategorischen Antwort des Direktors, hat der Tarifausschuss beschlossen, den Antrag Bataglia betr. Erhaltung des status quo bis zur neuen Holzkampagne anzunehmen. Der Antrag wurde dahin ergänzt, dass die Absatzverhältnisse der polnischen Holzwirtschaft im September einer neuen Prüfung unterzogen werden sollen, damit das Inkrafttreten der erhöhten Tarife eventuell sogar auch nach Beginn der Holzkampagne verhütet werden könne.

⊙ **Reglementierung der Federn-, Daunen- und Borstenausfuhr.** Durch zwei im „Dziennik Ustaw" Nr. 41, 1930, veröffentlichte Ministerialverordnungen sind mit Wirkung vom 20. Juni d. J. ab Ausfuhrzölle für folgende Waren festgesetzt worden (per 100 kg): Federn aller Art 1000 zł, Daunen aller Art 3000 zł, Borsten und Borstenabfälle aller Art 600 zł. Federn und Daunen in gereinigtem, Borsten und Haare in verarbeitetem Zustand können auf Grund von Bescheinigungen des Industrie- und Handelsministeriums zollfrei ausgeführt werden. Mit besonderer Genehmigung des Finanzministeriums kann die Ausfuhr der genannten Waren auch in ungereinigtem bzw. unbearbeitetem Zustand zollfrei erfolgen. Das Verzeichnis der Stellen, durch deren Vermittlung die erwähnten Bescheinigungen des Industrie- und Handelsministeriums ausgestellt werden, wird im „Monitor Polski" bekanntgegeben werden.

Der Saatenstand in Preussen Anfang Juni 1930. Die Statistische Korrespondenz berichtet über den Saatenstand in Preussen Anfang Juni 1930, dass Winterweizen, Winterroggen, Wintergerste und Gemenge den Stand des Vorjahres haben behaupten können. Infolge der heftigen Gewitterregen hat sich der Winterroggen auf den guten Böden der mittleren und westlichen Provinzen ebenso wie die Wintergerste westlich der Elbe teilweise erheblich gelagert. Das Sommergetreide steht überall besser als zur gleichen Vorjahrszeit; ebenso werden die Hülsenfrüchte aller Art besser beurteilt als zu Anfang Juni 1929. Die Bestellung der Zucker- und Futterrüben ist zumeist im ersten Drittel des Monats zu Ende geführt. Das Auflaufen der Rüben befriedigt durchweg. Die Oelfrüchte haben in der Regel abgeblüht. Die Frühkartoffeln stehen durchweg gleichmässig, die späteren Kartoffeln sind infolge der kalten Witterung im Wachstum zurückgeblieben. Das gute Wachstum des Grünlandes verspricht eine frühe Heuernte.

Die Begutachtungsziffern lauten wie folgt, wobei 2 = gut und 3 = mittel bedeutet. In Klammern sind die entsprechenden Ziffern für Anfang Mai beigefügt: Winterweizen 2.3 (2.3), Sommerweizen 2.5 , Spelz 2.3 (2.5), Winterroggen 2.4 (2.4), Sommerroggen 2.7, Wintergerste 2.5 (2.5), Sommergerste 2.5, Hafer 2.6, Gemenge 2.6 (2.6), Erbsen 2.6, Ackerbohnen 2.6, Linsen und Wicken 2.8, Frühkartoffeln 2.7, Spätkartoffeln 2.8, Zuckerrüben 2.8, Futterrüben 2.8, Klee 2.5 (2.7), Luzerne 2.4 (2.6), Rieselwiesen 2.4 (2.5), gewöhnliche Wiesen 2.7 (2.7) und Viehweiden 2.4 (2.6).

Märkte.

Warschau, 6. Juni. Transaktionen an der Getreide-Warenbörse für 100 kg franko Station Warschau. Marktpreise: Roggen 16.25—16.75, Weizen 42 bis 42.50, Einheitshafer 17—17.50, Grützgerste 18.50 bis 19, Braugerste ohne Umsatz, Weizen-Luxusmehl 72—77, 4/0 62—67, Roggenmehl nach Vorschrift 30 bis 31, Weizenkleie mittel 13—14, Roggenkleie 9—9.50. Kleine Umsätze bei ruhiger Tendenz.

Wilna, 6. Juni. Grosshandelspeise für 100 kg bei Waggonlieferungen franko Station Wilna. Die Zentrale der landw. Handelsgenossenschaften in Wilna notiert: Roggen 15—16, Hafer 17—18, Grützgerste 16 bis 17, Braugerste 17—18, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 12—13, Leinkuchen 36—37. Die Lage auf dem Getreidemarkt ist unverändert. Es herrscht wenig Nachfrage.

Krakau, 6. Juni. Börsenpreise für 100 kg. Parität Krakau: Gutsroggen 16.50—17, Marktroggen 15.50 bis 16, Krakauer Roggenmehl 31.50—32, Posener 31.50 bis 32. Rest der Notierungen unverändert; Tendenz schwach.

Lemberg, 6. Juni. Weizen etwas steigend; für Buchweizen und Roggenkleie gingen die Preise etwas zurück. Die Tendenz ist im allgemeinen behauptet bei ruhigem Marktverlauf. Marktpreise loco Podwołoczyska, in Klammern loco Lemberg): Gutsweizen 36.75 bis 37.75 (39.25—40.25), Sammelweizen 34—35 (36.50 bis 37.50), Buchweizen 20.50—21.50, Roggenkleie 7.50 bis 8.50 (8.50—9.—).

Berlin, 6. Juni. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 311—314, Lieferung Mai 311.75, Juli 268.50—267, September 268. Roggen 172—177, Lieferung Mai 176 bis 175.50, Juli 180, September 180—179. Wintergerste 165—180, Hafer 145—155, Weizenmehl 34—42.25, Roggenmehl 21.50—25, Weizenkleie 7.75—8.25, Roggenkleie 7.75—8.25. Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 21—25, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17 bis 18, Ackerbohnen 15.50—17, Wicken 19—21.50, blaue Lupinen 16—17.50, gelbe Lupinen 21.25 bis 23.50, Rapskuchen 11.25—12.25, Leinkuchen 16—16.50, Trockenschnitzel 8—8.30, Soya-Schrot 12.50—13.50, Kartoffelflocken 12.60—13.

Fische. Warschau, 6. Juni. Am Fischmarkt wurde für ein Kilo lebende Karpfen im Grosshandel franko Waggon Warschau 5.20 zł gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen: lebende Karpfen 5.80—6, tot 3—4, Bleie lebend 4—6, tot 3—4, Karauschen lebend 5—6, tot 3—4, Lachs 15—16, Stör 13—14, Aal 5—7, Wels in Stücken 4—5, estnischer Hecht tot 4 bis 5. Tendenz: behauptet, für Karpfen etwas fester.

Hopfen. Lemberg, 6. Juni. Auf dem Hopfenmarkt wurde neuer Hopfen für Ausfuhrzwecke mit 2 bis 5 Dollar je 50 kg gezahlt. Preise unverändert bei abwartender Marktstimmung.

Lublin, 5. Juni. Notiert wurde am Hopfenmarkt für 50 kg Prima-Hopfen 18—22 Dollar, bei fester Tendenz notiert.

Flachs. Lemberg, 6. Juni. Preise für 100 kg in Dollar loco Grenze Piotrowice: Flachs, gekämmt, I Sorte 33, Flachswerg I. Sorte 18.20. Der Flachsmarkt ist unverändert.

Infolge Störungen in unserem Radiogerät können wir auch heute zu unserem Bedauern die Berliner Börsenberichte nicht veröffentlichen.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	6. 6.	5. 6.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	54.25G	54.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	92 00G	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.50B	95.50 +
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	17.50B	17.50G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Bank Polski	—	170.00B	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	30.00G	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	63.00 +	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	50.00 +	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	90.00G	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.
G = Nachfrage B = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Warschauer Börse.

Warschau, 6. Juni. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8875, Goldrubel 4.62, Tscherwonetz 1,44 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.48, Belgrad 15.75½, Budapest 155.85, Bukarest 5.30, Danzig 173.27, Oslo 238.75, Helsingfors 22.46½, Spanien 108,00, Kopenhagen 238.65, New York 8.909, Riga 171.70, Talinn 237.25, Wien 125.78, Berlin 212.81½. Montreal 8.908, Sofia 6,46½.

Fest verzinsliche Werte.

	6. 6.	5. 6
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	65.00	64.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	55.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	76.50	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	110.00	110.50
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Bank Polski	170.50	170.00	Węgiel	—	48.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	73 00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	72.50	72.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	28.00	27.50
Puls	—	—	Modrzejów	—	10.25
Spies	—	—	Norblin	—	60.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	57.50
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	19.25	19.25	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	34.50	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	110.00	110.00
W. T. F. Cukru	35.25	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: leicht gefestigt.

Amtliche Devisenkurse.

	6. 6. Geld	6. 6. Brief	5. 6. Geld	5. 6 Brief
Amsterdam	357.76	359.56	357.80	359.60
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.225	43.445	43.225	43.44
New York	—	—	8.889	8.929
Paris	34.88	35.06	34.89	35.06
Prag	26.39	26.51	26.38	26.51
Rom	46.62	46.86	46.62	46.85
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238.79	239.99	238.81	240.01
Wien	—	—	125.49	126.11
Zürich	172.25	173.11	172.23	173.10

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: vorwiegend fester.

Berliner Börse.

Amtliche Devisenkurse.

	6. 6. Geld	6. 6. Brief.	5. 6. Geld	5. 6. Brief
Buenes Aires	1.587	1.591	1.590	1.594
Bukarest	2.489	2.493	2.489	2.493
Canada	4.183	4.191	4,185	4.193
Japan	2.070	2.074	2.070	2.074
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.343	20.383	20.342	20.382
New York	4.187	4.195	4.187	4.195
Rio de Janeiro	0.4905	0.4925	0.4905	0,4925
Uruguay	3,806	3.814	3.806	3.814
Amsterdam	168.35	168.69	168.36	168.70
Athen	5.42	5.43	5.42	5.43
Brüssel	58,425	58.545	58.415	58.535
Danzig	81.33	81.49	81.35	81.51
Helsingfors	10.543	10.563	10.54	10.56
Italien	21.93	21.97	21.93	21.97
Jugoslavien	7,396	7.410	7.396	7.410
Kopenhagen	112.04	112.21	112.01	112.23
Lissabon	18.80	18.84	18.80	18.84
Oslo	112.03	112.25	112.04	112.26
Paris	16.42	16.46	16.415	16.455
Prag	12.422	12.442	12.424	12.444
Schweiz	81.04	81.20	81,055	81.215
Sofia	3.035	3.041	3.039	3.045
Spanien	50.68	50.78	50.68	50.78
Stockholm	112,34	112.56	112.35	112.57
Talinn	111.37	111.59	111.37	111.59
Budapest	73.18	73.32	73,16	73,30
Kairo	20.865	20.905	20.865	20.905
Wien	59.05	59.17	59.055	59.175
Reykjawik 100 Kronen	91.88	92.06	91.88	92.06
Riga	80.71	80.87	80.68	80.84
Kaunas (Kowno)	41.81	41.89	41.81	41.89
Warschau	46.90	47.10	46.875	47.075

Ostdevisen. Berlin, 6. Juni. Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Kattowitz 46.80—47.00, Posen 46.85 bis 47.05. Noten: Grosse polnische Złotynoten 46.725 bis 47,125.

Nur diese Seife . . .

nur die aromatische, glycerinhaltige „Kołłontay-Seife“ mit dem Waschbrett, kaufen regelmäßig zahllose kritische und erfahrene Hausfrauen, sie probierten manche Marke und blieben bei „Kołłontay-Seife“. Solche Frauen zahlen keine Phantasiepreise und zahlen nicht für wertlose Packung; sie haben einfach festgestellt, daß es weder etwas besseres noch reelleres gibt und bleiben dabei.

Mydło Kołłontay z pralką

67a

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21

10 bis 15% Preisnachlaß

gewähren wir auf sämtliche **Sommerstoffe** zufolge vorgerückter Sommersaison

Gustav Molenda & Sohn
Poznań, Plac Sto. Krzyski 1.
Eigene Tuchfabriken in Bielsko (Schles.).

Handstickereien jeder Art stets auf Lager in großer Auswahl, sowie **sämtliche hierzu benötigten Garne und Materialien.** Sämtliche Aufträge werden in eigener Werkstatt zu mäßigen Preisen ausgeführt. — **Zeichnungen auf eigenem, sowie anvertrautem Material besonders preiswert.**

En gros! **„MASCOTTE“** Handarbeits-Salon Poznań, Kino Apollo En détail!

Abonnements-Annahme des bekannten Modejournals **A**rt **G**out **B**eaute

Photographische APPARATE und Zubehöre

kauft man am besten im Spezialgeschäft der Firma
ANTONI LARISCH
Poznań, Wjazdowa 9

Suche zu kaufen

12 Stück junge, hochtragende oder frisch milchende Kühe (Schwarzbunt). Angebote mit Preisangabe an
Gustav Vogt, Leszno
Telefon 224.

Wagen
verschiedene liefert sofort äußerst vorteilhaft, sowie
Reparaturen
u. Lackierung schnell u. billig bei der seit 30 Jahren bestehend. Wagenfabr.
J. Polcyn,
Poznań, Strzałowa 2.

Getreidemäher

„Deering“, neueste Ausführung liefert zu günstigen Bedingungen
AMOLA Sp. z o. o.
Poznań, ul. Bukowska 11/13. Tel. 7171.
Verlangen Sie Angebote.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Linoleum
verlegt, repariert
S. Orwat
Wrocławska 13.

Gelegenheitsposten in
Sensen

nur Qualitätsfabrikate, hat konkurrenzlos billig abzugeben
Paul Borkhardt, Dresden, Kurfürstenstr. 12.

Einheits-Kurzschrift
lernt man mühelos und gründlich durch **Fernunterricht** der **kaufm. Privat-Schule J. Kasprzewski, Marienwerder,** Grünstr. 2.
Ratenzahlungen.

Motorrad,
Sportmaschine A. J. S. O. H. V. Twoport 500 ccm. 5/16 PS., kompl. elektr. Beleuchtung, sehr wenig gebr., in bestem Zustande zu verk.
H. Schendel, Glinka,
szl. pocz. Kostrzyn.

Kunststopf
in allen Stoffarten u. eleganter Damast-Wäsche wird sauber ausgeführt.
Lewandowska, Poznań,
27 Grudnia 15, Hof III.

Gelegenheitskauf!
Naumanns Naturgeschichte d. Vögel Mitteleuropas mit gegen 1200 Abbildungen in Farben 12 Bände in Ledereinband-Folioform. Angeb. an **„Par“** Toruń **389.**

Möbel

kauft man am besten aus erster Hand!
Speisezimmer
Büfett-Gr. 1,60, 1,80 u. 2 m.
Schlaf- u. Herrenzimmer
empfiehlt
Heinrich Günther
Tischlermeister
Swarzędz,
ul. Bramkowa 3.

ERFOLGREICHSTE PROPAGANDA FÜR DEN ABSATZ DER INLÄNDISCHEN ERZEUGNISSE
VOM 2. BIS 16. SEPTEMBER 1930

X. JUBILÄUMS-OSTMESSE

IN LWÓW

DER ENDGÜLTIGE ANMELDETERMIN FÜR AUSSTELLER LÄUFT
AM 1. AUGUST 1930
AB. VERSPÄTETE PLATZBESTELLUNGEN KÖNNEN NICHT BERÜCKSICHTIGT WERDEN. INFORMATIONEN ERTEILT UND BESTELLUNGEN NIMMT ENTGEGEN
BIURO TARGÓW WSCHODNICH
LWÓW, PLAC WYSTAWOWY
TELEFON 9-64.

PATENTE GEBRAUCHSMUSTER WARENZEICHEN
in Polen u. im Auslande meldet an Patentanwalt Dipl. Ing.
Winnicki
Poznań, Konopnickiej 7.
Tel. 72-22.

Deutsches Gymnasium, Posen.

Privates Koedukationsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache. Humanistische u. mathemat.-naturwissenschaftl. Abteilung.

Anmeldungen für sämtliche Klassen für das Schuljahr 1930/31 sind bis 15. Juni an die Direktion des Deutschen Gymnasiums, Poznań, Wały Jagiełły 1, zu richten. Der Anmeldung sind beizufügen: Das letzte Schulzeugnis, Geburtsschein und Wiederimpfschein. Der Termin für die Aufnahmeprüfung wird nach Eingang der Anmeldungen schriftlich bekannt gegeben werden.

Der Direktor: Vogt.

Damen-Sport-Mäntel
Gabardine von 55 zł an
reizende Façons
Fertige auch Maßanfertigung, billigste Einkaufsstelle
J. Szuster, Poznań,
Stary Rynek 76 I. Etg.
gegenüber der Hauptwache.

Below-Knothesches Lyzeum

Posen, Wały Jana III Nr. 4

Anmeldungen für das Schuljahr 1930/31 werden bis zum **18. Juni** entgegengenommen. Bei der Anmeldung sind einzureichen: Geburtsschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis

Der Tag der Aufnahmeprüfung wird noch bekanntgegeben.

Dr. Behrendt.

Maschinen-Monteur
mit langjähr. Prax. u. gut. Referenz. übernimmt sämtl. Arbeiten von Diesel- und Sauggasmotoren.
R. Wildemann Poznań, ul. Dolina 2.

Fahrräder auf Raten!

und für Barzahlung
I a Qualität
Monatsraten . . . 20.— zł
Anzahlung . . . . 40.— zł
kauft man am besten u. am billigsten in der Firma
Columbus,
Fahrradgeschäft,
Poznań,
ul. Wrocławska 15.
Reparaturwerkstätten.
Preislisten sende gratis.

POTI NIEMIŁA WOŃ z RĄK, NÓG i PACH
USUWA ZNANY i NIEZASTĄPIONY OD 2 WIEKU
TAKŻE ZAPOBIEGA ODPARZANIU SIĘ
SUDORYN
w PUDEŁKU z SITKIEM.
FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA „AP. KOWALSKI“ WARSZAWA
Wystrzegać się naśladownictw! O podobnym brzmieniu!

Contin

Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.
SKÓRA i S-ka
POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
:: Drähte :: Stacheldrähte ::
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
NOWY TOMYŚL 5 (Woj. Pozn.)

Göricke bestes Fahrrad

Zu kaufen in allen Fahrradhandlungen.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.
ZNAK OCHRONNY
Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke“ überall erhältlich.

6-Zimmer-Villa

Breslau-Krietern

nach Uebereinkommen freiwerdend, mit allem Komfort und Garten **zu verkaufen.** Käufer-Offerten unter **B. V. 782** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

3-Zimmer-Wohnung

und **Küche** mit modernem Komfort für Familie, bestehend aus 2 Personen, **sucht eine große Fabrik für ihren Direktor.**
Offerten unter **Posen, Postfach 43.**

Ein Teppich muss
Qualitätsware
sein, denn er soll ein Menschenalter halten.
Den
Qualitätsteppich
finden Sie aber nur im
Spezialgeschäft
Kazimierz Kużaj
ul. 27 Grudnia 9
Grösstes Spezialgeschäft in Poznań.

Ständig gut sortiertes Lager aller Sorten:
Teppiche, Kelims, Läufer- und Bodenbelagstoffe, Kokos- und Manilaläufer, Chinamatten, -Divan-, Tisch- und Bettdecken. Möbel- und Dekorationsstoffe.

Spezialität: Inländische und orientalische handgeknüpfte Teppiche. — Erstklassige Erzeugnisse der Teppich-Knüpfkunst. — Wertbeständig.

Nicht das Billigste zu bringen, sondern das Beste zu billigsten Preisen verkaufen, war und bleibt unser Prinzip.
En gros *Gegr. 1896.* *En detail.*

Marcin Narożny
Poznań, Zwierzyniecka 29.
Ausführung von artesischen Brunnen, Anlage von Wasserleitungen und sämtlichen einschlägigen Reparaturen.
Spezialität: **Tiefbohrungen.**
Billige Pumpen auf Lager.
Telefon 6863 u. 7853.

Snofacsalvum

Das idealste Schutz- u. Heilmittel bei

Schweineseuche

Allseitige Anerkennung! Erhältlich in Flaschen

à 200 gr.	=	4.50 zł
1/2 kg	=	9.00 zł
1 kg	=	16.00 zł

Versand nur durch die
Apteka Marjańska
Poznań-Sołacz, Mazowiecka 12, Telefon 52-46.

Wegen Einbau eines größeren, verkaufe einen doppelten

Walzenstuhl,

300/500, Fabrikat A. G. K., mit **Reservewalze** dazu. Derselbe ist gut erhalten und kann noch kurze Zeit im Betriebe besichtigt werden. Off. unter **872** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gesunde, entkeimte
Kartoffeln

wie sie das Feld gibt, im Herbst 19 % Stärke, sehr groß fallend, deshalb wenig Schale, **verkauft,** solange der Vorrat reicht, loko Miete **1,50** zł für 50 kg.

Dom. Leśniewo.

Wir sind wieder **Kassakäufer** für
Schmutzwolle
und erbitten sofort bemusterte Angebote.
Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H. Danzig.

Hauptsünden. Das Problem der Verfassungsreform ist nicht mit genügender Kraft und Deutlichkeit bei den Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften gestellt worden: die Gesellschaft konnte sogar leicht den Eindruck empfangen, daß die Verfassungsparolen platonische und dekorative Parolen sind. Ferner hat im Laufe der beiden Jahre des jetzigen Sejms die Taktik des Regierungsklubs nicht gezeigt, daß er tatsächlich eine Verwirklichung des von ihm ausgearbeiteten Entwurfs für die Verfassungsreform erstrebt. Auch war die Einstellung des Kabinetts zu dem Problem, von dem fortwährend, wenn auch sehr allgemein, aber doch als dem wesentlichsten Problem gesprochen wurde, wenn nicht zweideutig, dann aber indifferent.

Im Laufe der Zeit ist das Verfassungsproblem fast nur zu einem taktischen Problem geworden. Die Gesellschaft verlor allmählich den Glauben an die Aufrichtigkeit der Bestrebungen und an das tatsächliche Bedürfnis einer grundlegenden Verfassungsreform, von der ganz offiziell gesagt wurde, daß es sich um eine dringende Notwendigkeit handle, mit deren Verwirklichung aber man es nicht eilig hatte. Und wiederum hat diese Richtung die selbst aufgestellte Parole entwertet, wie es mit der Parole von der „moralischen Sanierung" geschah."

„Graf Zeppelin" in Sevilla.

Landung und Wiederaufstieg.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Donnerstag um 18.15 Uhr MEZ. nach glatter Vollendung der Fahrt über den Ozean in Sevilla gelandet. Der Aufenthalt von nur 20 Minuten diente der Uebernahme der Passagiere und der Post.

Um 18.35 Uhr ist das Luftschiff zur Weiterfahrt und Rückkehr nach Deutschland wieder gestartet. Es passierte die Gibraltar-Straße und stand um 21 Uhr 0.4 Grad 38 Min. West und 35 Grad 57 Min. Nord mit Ostkurs. Heute nacht um 2 Uhr stand das Luftschiff östlich Cartagena mit Kurs nach den Balearen.

Um 9 Uhr hatte das Luftschiff Kap Sebastian erreicht und um 11.15 überflog es Marseille.

Die Pläne für den Sommer.

Friedrichshafen, 6. Juni.

Nach einer Amerikafahrt wird die Zeppelin-Gesellschaft in Verbindung mit dem Passagedienst der Hamburg-Amerika-Linie das weitere Fahrprogramm für diesen Sommer durchführen. Sobald Graf Zeppelin gründlich durchgesehen und überholt ist, wird er den verschobenen Besuch in Oberammergau unternehmen. Dann fährt das Luftschiff am 21. Juni über München nach Berlin, wo es am Ankermast in Staaken festmacht. Von Berlin aus unternimmt es einen Abstecher nach Hamburg oder Schlesien, wenn möglich beides, und kehrt am 25. Juni nach Friedrichshafen zurück. Am 27. Juni folgt die von der „Neuen Freien Presse" veranstaltete Fahrt nach Wien.

In der Nacht zum 6. Juli wird „Graf Zeppelin" aus Anlaß der rheinischen Befreiungsfeier nach Köln fahren, tagsüber über den von der Fremdherrschaft befreiten rheinischen Gebieten und abends in Köln eine Zwischenlandung vornehmen.

Vom 8. bis 11. Juli ist das Luftschiff für eine Fahrt zum Nordkap vom schweizerischen Automobilklub gechartert. Am 12. oder 13. Juli wird Neustadt an der Hardt besucht. Am 15. Juli tritt „Graf Zeppelin" eine zweite Nordlandreise an, die sich bis Spitzbergen erstrecken soll. Daran schließt sich am 22. Juli die große Ueberseefahrt nach Island. Am 5. August begibt sich das Luftschiff auf eine sechzigstündige Fernfahrt nach Madeira, Teneriffa und den Azoren. Am 12. August folgt eine 48stündige Ostseefahrt nach Dänemark, Schweden, Finnland. Am 19. August folgt eine gleichfalls 48stündige Mittelmeerfahrt rund um Italien, Sizilien, Adria. Das diesjährige Sommerprogramm der Luftschiffreisen bildet am 30. oder 31. August der Besuch der Leipziger Messe. In Leipzig wird gelandet. Einige Kurzfahrten von Friedrichshafen aus werden je nach Zeit, Wetter und Nachfrage eingeschoben werden.

Neun Personen an Alkoholvergiftung gestorben.

Neuyork, 7. Juni. (R.) Wie die städtische Gesundheitsbehörde bekanntgibt, sind im Laufe der letzten 24 Stunden neun Personen infolge des Genusses von Whisky gestorben.

Zum Pfingstturnier in Berlin.

Die temperamentvolle spanische Tennismeisterin, Lili d'Alvarez (links) ist unter den Damen der prominenteste Gast bei dem Pfingstturnier des Rot-Weiß-Clubs in Berlin. Von deutscher Seite nimmt die hervorragende Kölner Spielerin Cilli Außem (rechts) mit den besten Aussichten an dem Wettbewerb teil.

Aus der Republik Polen.

Die Urteilsbegründung im Ulitz-Prozeß fertiggestellt.

Wie die polnische Presse meldet, ist die Urteilsbegründung im Ulitz-Prozeß vom Appellationsgerichtshof Kattowitz endlich fertiggestellt worden und wird in den nächsten Tagen beiden Parteien schriftlich zugehen. Die Urteilsbegründung umfaßt 30 Maschinenseiten und erfolgt deshalb schriftlich, weil der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil die Kassation angekündigt hatte.

Nach der Prozeßordnung muß der Staatsanwalt binnen sieben Tagen nach der Zustellung der Urteilsausfertigung die Revision schriftlich begründen. An Hand der Beweisaufnahme der zweiten Instanz wird alsdann beim Obersten Gericht in Warschau entschieden, ob der Revision stattzugeben und das Urteil abzuändern ist. Es steht nunmehr vollkommen im Belieben des Staatsanwalts, ob er die seinerzeit angekündigte Revision aufrechterhält, sie also in der angegebenen Frist schriftlich begründet, oder ob er von der Einlegung der Revision absieht.

Eine Kundgebung

Warschau, 7. Juni. Nach Meldungen polnischer Bläter ist gestern folgendes Kommunikat veröffentlicht worden: Die P. P. S., die Wyzwolenie, die Bauernpartei, die Piasten, die Christliche Demokratie und die Nationale Arbeiterpartei haben beschlossen, zum 29. Juni einen Kongreß zum Schutze des Rechts und der Freiheit des Volkes einzuberufen. Programm und organisatorische Einzelheiten des Kongresses werden nach durchgeführten Vorbereitungen bekanntgegeben. — Man nimmt an, daß an dem Kongreß, der den Charakter einer Kundgebung tragen soll, alle Abgeordneten und Senatoreen des „Centrolew" teilnehmen werden. Es wird auch ein Aufruf erwartet.

Dr. Wachowiak stellt sich vor.

Warschau, 6. Juni. (Pat.) Der Verkehrsminister Kühn empfing den früheren Direktor der Landesausstellung in Posen, Dr. Wachowiak, der dem Minister ein Denkbuch der Ausstellung überreichte und sich als Direktor des Industrieverbandes für Oberschlesien, Großpolen und Pommerellen vorstellte.

Vom oberschlesischen Sejm.

Kattowitz, 6. Juni. (Pat.) In der heutigen Sitzung des schlesischen Sejm wurden auf Vorschlag des Vizemarschalls Roguszczak eine Reihe von Vorlagen, die drei Viertel der Tagesordnung umfaßten, den zuständigen Kommissionen zugewiesen, deren Konstituierung am 11. Juni erfolgt. Der Klub der P. P. S. gab eine Erklärung ab über Beihilfen für Rückwanderung für Arbeitslose, die in Deutsch-Oberschlesien arbeiten. Nach Ausführungen der Abgeordneten Adamek (P. P. S.) und Sikora (Nat. Arbeiterpartei), wurden Anträge und eine Interpellation verlesen, worauf der Vizemarschall Roguszczak die Sitzung schloß, indem er die Erledigung sämtlicher Punkte der nächsten Sitzung, die auf Freitag, den 13. Juni festgesetzt worden ist, überwies.

Krise in Memel.

(Von unserem Berichterstatter.)

Nachdruck verboten!

b. **Memel**, 1. Juni.

Die alte deutsche Ordensstadt Memel heißt heute Klaipeda. Mit manchen anderen urdeutschen Ortsnamen haben sich die Litauer, seit sie das Memelgebiet beherrschen, ähnliche Verwandlungskunststücke geleistet. Man hat protestiert und unter Bezugnahme auf die Autonomie gegen das Unrecht der Litauisierung deutscher Orts- und Städtenamen Einspruch erhoben. Aber vergebens! Wer kennt Klaipeda? Oder wer weiß, wo ein Ort dieses mysteriösen Namens liegt? Memel aber ist bekannt. Memel kennt jedes Kind, und der deutsche Name der Hafenstadt an der Ostsee hat auch im internationalen Verkehr einen guten Klang. Klaipeda aber? Das vermutet man wohl eher in China oder in Indien, als wenige Schnellzugstunden von der Hauptstadt Ostpreußens, Königsberg, entfernt. Das alles aber will man in Kowno — das jetzt Kaunas heißt — nicht einsehen. Den Litauern ist im Gegenteil jedes Mittel recht, das geeignet erscheinen könnte, das Memelgebiet so weit als möglich vom alten Vaterlande abzurücken.

Daher auch die Litauisierung der deutschen Personennamen, die in letzter Zeit mit besonderem Eifer betrieben worden ist. Von den litauischen Behörden war man das ja schon gewöhnt. Man kannte seinen eigenen Namen manchmal selber nicht wieder, wenn man ihn auf einem von dem litauischen Gouvernement oder einer anderen großlitauischen Behörde ausgestellten Schriftstück — ins Litauische übersetzt — las. Vor einiger Zeit aber war es dem litauischen Gouverneur, dem die Litauisierung der Namen offenbar zu langsam ging, gelungen, auch den litauischen Einflüsterungen stets geneigten Landespräsidenten Kadgiehn als Bundesgenossen im Kampf gegen die deutschen Namen zu gewinnen. So geschah es, daß einfach jeder Memelländer, der sich einen Paß ausstellen ließ oder sonst etwas mit den Behörden zu tun hatte, zu einem Litauer gestempelt wurde, ob er wollte oder nicht. Auf diese Weise war Herr Schulze plötzlich zu einem „Schulzas" und Herr Müller zu einem „Mülleris geworden. Andere Namen wurden noch ganz anders verunstaltet. Auch die Beamten fügten ihren Unterschriften vielfach litauische Verzierungen bei, was eine heillose Verwirrung gab, da niemand mehr wußte, ob die Unterschrift wirklich von ein und demselben Beamten stammte, der heute beispielsweise mit Ritter und morgen mit „Ritteras" zeichnete. Ueberall war man mit Recht empört, so daß schließlich der memelländische Landtag eingreifen mußte. Er faßte den Beschluß, daß derartige Namensänderungen nur durch die zuständigen Amtsgerichte vorgenommen werden dürfen. Es war aber auch höchste Zeit. Wäre das noch eine Zeit lang so weiter gegangen, so hätte es in dem urdeutschen Memelgebiet kaum noch einen deutschen, sondern lauter litauische Namen gegeben. Landespräsident Kadgiehn, der sich in der letzten Sitzung des memelländischen Landtages wegen dieser skandalösen Vorfälle und einigen anderen Fragen, in denen er den Litauisierungswünschen des Gouverneurs allzu sehr entgegengekommen war, verantworten sollte, zog es vor, nicht zu erscheinen, weil er angeblich in der vorhergehenden Sitzung von einem Abgeordneten beleidigt worden war. „Ich verzichte gern auf das Vertrauen derer, die mit meiner Arbeit und mit meiner Einstellung unzufrieden sind," so schrieb er herausfordernd an den Präsidenten des Landtages. Das war dem Landtag denn doch zu viel. Er sprach Herrn Kadgiehn das Mißtrauen aus.

Vertrauen hat der Landtag ohnehin nie zu dem Landespräsidenten gehabt. Kadgiehn wurde dem Landtag seinerzeit vom litauischen Gouverneur aufgezwungen. Obwohl die Deutschen von 29 Landtagssitzen 25 innehatten, bestand der Gouverneur entgegen der übergroßen deutschen Mehrheit und dem auf demokratisch-parlamentarischer Grundlage aufgebauten Memelstatut darauf, daß ein „Neutraler" Präsident der Landesregierung wurde. Die Memelländer, von niemand in ihren berechtigten Ansprüchen unterstützt, mußten sich wohl oder übel mit diesem gefährlichen Kompromiß zufrieden geben. Der „neutrale" Kadgiehn wechselte denn auch nur allzu bald in das litauische Lager hinüber. Er tat schließlich alles, was der Gouverneur von ihm verlangte. In vielen wichtigen Fragen der Autonomie — es sei hier nur an die Ausweisungsdrohung gegenüber den deutschen Lehrern erinnert — stellte er sich in direkten Gegensatz zu den Mehrheitsparteien, die nur um des lieben Friedens willen immer wieder versuchten, mit ihm auszukommen. Die Haltung des Präsidenten in der Frage der Litauisierung der Namen und sein arrogantes Verhalten dem Landtage gegenüber hat jedoch das Maß seiner Sünden überlaufen lassen. Er mußte gestürzt werden, wenn von der Autonomie, die Kadgiehn in vielen Punkten völlig preisgegeben hat, überhaupt noch etwas gerettet werden sollte.

Es ist jetzt die Frage, wer der Nachfolger des inzwischen mit seinem Direktorium zurückgetretenen Präsidenten werden soll. Das Direktorium selbst erkennt übrigens seinen von Kadgiehn höchst eigenmächtig verkündeten Gesamtrücktritt nicht an. Auf die Wiederholung des Experiments mit einem sogenannten Neutralen, der sich hinterher als der Vertrauensmann des Gouverneurs entpuppt, werden sich die deutschen Minderheitsparteien auf keinen Fall mehr einlassen können. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der Gouverneur erneut versuchen wird, einen ihm genehmen Präsidenten unter erneuter Mißachtung der Mehrheitsverhältnisse des Landtages ans Ruder zu bringen. Von dem neuen Landespräsidenten aber wird es abhängen, ob das Memelgebiet in Zukunft überhaupt noch mit der Aufrechterhaltung seiner schwer gefährdeten Autonomie wird rechnen können. Noch ein solcher Landespräsident wie Kadgiehn, und aus dem autonomen Memelland wird eines Tages der litauische Kreis Klaipeda! Die Krise um den Landespräsidenten kann sich also unter Umständen zu einer Krise der memelländischen Autonomie überhaupt auswachsen.

Vor einigen Tagen haben im Memelgebiet die Wahlen zu den Gemeindevertretungen stattgefunden. Die Litauer haben hierbei die Zahl ihrer Sitze in der Memeler Stadtverordnetenversammlung von 3 auf 6 verdoppeln können. In einigen anderen Orten gelang es den Litauern, in die bisher rein deutschen Gemeindevertretungen einzudringen. Auch das sind bedenkliche Zeichen. Gewiß, die große Masse der Bevölkerung denkt nach wie vor deutsch. Man hat im Memelgebiet auch heute noch ebensowenig etwas mit den Litauern im Sinn wie vor sieben Jahren, als das Gebiet von litauischen Soldaten in Zivilkleidern „erobert" wurde. Aber der Terror, der unter rücksichtsloser Anwendung des Kriegszustandes und aller wirtschaftlichen und politischen Machtmittel des litauischen Staates gegen die wehr- und schutzlose Bevölkerung aufgeboten wird, trägt seine Früchte. Im Herbst werden die Wahlen zum dritten memelländischen Landtag stattfinden. Man fragt sich schon heute mit Sorgen, wie das Wahlergebnis aussehen wird, wenn die Wahl auch diesmal wieder unter Kriegszustand und Pressezensur stattfinden soll, wobei den Litauern alle Möglichkeiten der Propaganda und Wahlbeeinflussung offen stehen, während den Memelländern die Hände in dieser Hinsicht gebunden sind. Die Memelländer sind in den letzten Jahren zu einem Volk ohne Recht und Schutz herabgedrückt worden. Ihre Notrufe verhallen selbst im alten deutschen Vaterlande unbeachtet, das aus Gründen, die man im Memelgebiet niemals verstehen wird, nichts gegen das „befreundete" Litauen unternehmen will.

Die Unruhen in Indien.

Marsch auf Peschawar.

London, 6. Juni.

Das Uebergreifen der indischen Unruhen auf die nordwestlichen Grenzgebiete wird durch den Marsch der Afridis auf Peschawar bestätigt, die den Tod der dort ums Leben gekommenen Mohammedaner rächen wollen. Die Straßen nach Peschawar werden von Panzerautomobilen kontrolliert. Beschädigung von Brücken und Sperrungen von Straßen durch abgeschlagene Bäume werden gemeldet. Die Drähte zwischen dem Bara-Fort und Peschawar sind zerschnitten worden. Die Angaben über die ziffernmäßige Stärke der Afridis schwanken zwischen 7000 und 14 000.

Wie „Times" aus Peschawar melden, gleicht Peschawar einem Kriegslager. Große Verstärkungen seien eingetroffen. Ueberall sehe man Sanitäts-Autos. Der Vertreter des Blattes in Peschawar kabelt um 2 Uhr nachts sei die Schießerei „ungemütlich nahe" an Peschawar herangekommen. Die ganze Bewegung sei offensichtlich gegen die Regierung gerichtet. Einer der Hauptgründe der Aufstandsbewegung sei das plötzlich in den Grenzgebieten verbreitete Gerücht, mit der englischen Oberhoheit über Indien sei es zu Ende. So weigerte sich neulich ein Stammeshäuptling in Khyber, ein Geldstück mit dem Bildnis Georgs V. anzunehmen, wobei er bemerkte: „Mit diesem König ist es genau so vorbei wie mit Amanullah." Der Bericht des „Times"-Korrespondenten läßt zwar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Engländer, die unter anderem auch starke Luftstreitkräfte an der Nordwestgrenze zusammengezogen haben, sich als Herren der Lage fühlen. Trotzdem sei der Vormarsch der Afridis für sie unerwünscht, besonders nachdem Anzeichen dafür vorhanden seien, daß der Hadschi von Turangzay und seine kriegerischen Söhne zur Besinnung kämen.

In einer Rede in London beschäftigte sich gestern Sir Robert Horne mit der Lage in Indien. Wenn man davon spreche, Indien sei reif, ein Dominion zu werden, so verbreite man hiermit nur eine große Täuschung. Solche Gerüchte seien dazu angetan, großes Unheil anzurichten.

Deutsches Reich.

Kurschildgen stellt sich.

Düsseldorf, 7. Juni. (R.) Der „Dolchmacher" Kurschildgen, der vorgestern aus dem Institut für Forschungsarbeiten, wo er seine „Versuche" unter polizeilicher Bewachung fortsetzen sollte, aus der Untersuchungshaft entflohen war, hat sich in der vergangenen Nacht freiwillig gestellt, wie er es nach seiner Flucht dem Leiter des Instituts angekündigt hatte. Er ließ sich mit einer Taxe vom Düsseldorfer Gefängnis an der Ulmanstraße fahren, wo er dann sein „Versprechen" einlöste.

Die Universitätstragödie in Cambridge

Links: der Student Potts, rechts: der erschossene Professor.

Der 19jährige Student Douglas Potts von der Universität Cambridge in England sollte von der Polizei wegen eines verdächtigen Vorkommnisses verhört werden. Aus Angst vor diesem Verhör erschoß er den Professor A. F. Wollaston, einen bekannten Forscher, der das Verhör beantragt hatte, verletzte schwer einen Detektiv und erschoß schließlich sich selbst.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt" Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Geburt eines
kräftigen Jungen
geben bekannt.
Julius Georg von Plehn,
Christa von Plehn,
geb. von Kalckreuth.
Rinkowken, den 5. Juni 1930.

Die Verlobung unserer Tochter **Margarete** mit Herrn Dipl.-Ing. **Hans Schmidt** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.
Lissa (Leszno), Pfingsten 1930.
Gustav Vogt u. Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarete Vogt**, z. Zt. Janówiec, pow. Znin, gebe ich hiermit zur Kenntnis.
Charlottenburg
Schloßstraße 50
Hans Schmidt
Dipl.-Ing.

Erika Brix
Arthur Flauss
Verlobte
Pleszew-Baranów / Orchol, p. Gniezno
Pfingsten 1930.

Für die so zahlreich erwiesene Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie sämtlichen Vereinen sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Else Preuß.
Poznań, den 7. Juni 1930.

Heute früh entschlief sanft und unerwartet im Alter von 64 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau
Johanna Rimann

Otto Rimann
Käthe Rimann
Marianne Rimann
Hans Rimann
Vera Rimann, geb. Lehfeldt
und 2 Enkel.

Cerekwica b. Rokietnica, den 7. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. d. Mts., nachm. um 3 Uhr in Poznań von der Kapelle des Kreuzkirchhofes am Rittertor statt.

Am Freitag, dem 6. d. Mts., entschlief sanft nach langem Krankenlager, versehen mit den heiligen Sakramenten, unsere inniggeliebte, herzensgute Mutter und Schwester
Maria Schroll geb. **Reutz**
im Alter von 67 Jahren.
In tiefer Trauer
Kinder und Geschwister
Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. d. Mts., um 6 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des kath. Friedhofs in Górczyn aus statt.
Beerdigungsinstitut „Ceremonjal", ul. Towarowa 25.

Statt Karten.
Als Verlobte grüßen
Frieda Pickbrenner
Wilhelm Weddingfeld
Owieczki, Pfingsten 1930.

Else Jonn
Heinrich Schmidt
Verlobte
Jedrzejewo / Romanowo dolne
Pfingsten 1930.